Ein Beitrag zur Geschichte des für die Extraction des nachfolgenden Kopfes heute üblichen Handgriffs.

Nebst einer Uebersicht
über die Geschichte der Wendung auf die Füsse.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

in der

gesamten Medizin

verfasst und einer

Hohen medizinischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Hans Michaëlis
approb. Arzt aus Berlin.

München 1902.
Druck von G. Schuh & Cie., G. m. b. H., München.

Ein Beitrag zur Geschichte des für die Extraction des nachfolgenden Kopfes heute üblichen Handgriffs.

Nebst einer Uebersicht über die Geschichte der Wendung auf die Füsse.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

in der

gesamten Medizin

verfasst und einer

Hohen medizinischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Hans Michaëlis

approb. Arzt aus Berlin.

München 1902.

Druck von G. Schuh & Cie., G. m. b. H., München.

Gedruckt mit Genehmigung der medizin. Fakultät
der Universität München.

Referent: Herr Geheimrat Professor Dr. F. von Winckel.

Meiner lieben Mutter

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552325_0128

In der geburtshülflichen Operationstechnik bildet einen wichtigen Teil der Extraktion am Beckenende die Extraktion des Kopfes, wenn Rumpf und Extremitäten des Kindes bereits extrahiert sind.

Für die Extraktion des nachfolgenden Kopfes ist heute ein Handgriff weit verbreitet, der als Angriffspunkte für die Hände des Operateurs den Mund und den Nacken des Kindes benutzt.

Dieser Griff wird heute mit den Eigennamen verschiedener Autoren bezeichnet, denen die Einführung, bezüglich die Wiedereinführung dieses Handgriffes in die Technik zugeschrieben wird.

Es werden verschiedene Autorennamen angegeben, am häufigsten: Mauriceau, Smellie, Lachapelle, Veit. Es erschien nun von historischem Interesse, festzustellen, ob diese Namen mit Recht zur Bezeichnung des Handgriffes verwendet werden und welches die richtige Bezeichnung des Handgriffes ist, wenn man ihn nach seinem Autor benennen will.

Ungefähr die soeben hier wiedergegebenen Ausführungen machte Herr Prof. G. Klein im geburtshülfiichen Operationskurs. Seiner Anregung folgend unternahm ich es, der Geschichte des Handgriffes nachzugehen. Für die Stellung des Themas und die Ueberlassung desselben, wie für die mir gewährte Unterstützung bei der Bearbeitung der mir gestellten Aufgabe, sowie im Besonderen für die Erlaubnis, seine überaus reichhaltige und wertvolle Bibliothek alter und moderner Autoren benützen zu dürfen, sei mir gestattet,

Herrn Professor Klein an dieser Stelle meinen ergebensten Dank zum Ausdruck zu bringen.

In der vorliegenden Abhandlung wurden nur die Titel derjenigen Werke und speziell der Auflagen des betreffenden Werkes citiert, die von uns eingesehen wurden, und zwar wurden die Titel entsprechend dem Wortlaut der benutzten Ausgabe, soweit sie irgendwie Wichtiges oder Interessantes boten, ausführlich wiedergegeben.

Alle Citate aus den deutschen, wie den fremdsprachlichen Werken, wurden in der Orthographie und Interpunktion des Originals so genau wie möglich wiedergegeben. Wenn die Citate aus dem gleichem Autor in einzelnen Worten eine von einander abweichende Schreibweise zeigen, so möge berücksichtigt werden, dass damals die Entwicklung der Sprachen noch im Flusse war und eine einheitliche Orthographie noch fehlte.

Die mit „K" bezeichneten Bücher finden sich in der Bibliothek des Prof. G. Klein. Auch ein grosser Teil der anderen Werke, die hier citiert wurden, findet sich, wenn auch in anderen Ausgaben in der erwähnten Bibliothek und wurde bei Abfassung der Arbeit benutzt.

Da die Geschichte der Extraktion am Beckenende und daher auch die der hier speziell behandelten Methode zur Extraktion des nachfolgenden Kopfes mit der Geschichte der Wendung auf die Füsse organisch verbunden ist, so erschien es wünschenswert, den Versuch zu machen, als Einleitung eine kurze Uebersicht über die Geschichte dieser Operation zu geben.

Bei Hippocrates[1]) finden wir Geburtshülfliches in dem Teil seiner Werke, der mit dem Titel „De morbis mulierum“ bezeichnet wird. In der hier benutzten von Dr. Robert Fuchs veranstalteten deutschen Ausgabe[2]) seiner Werke findet sich im 33. Kapitel des I. Teiles des Buches „De morbis mulierum“ folgende Stelle, die sich auf die durch ungünstige Lage des Kindes verursachte schwierige Entbindung bezieht: „Wenn für eine schwangere Frau die Zeit der Entbindung herangekommen ist, Wehen vorhanden sind und die Frau sich während langer Zeit von dem Kind nicht frei machen kann, so will das Kind in der Regel seitlich oder mit den Füssen voran austreten, während es doch mit dem Kopfe voran austreten müsste. Dieser Zustand ist aber mit der Thatsache zu vergleichen, dass man, wenn man einen Olivenkern in eine enghalsige Flasche hineinwirft, ihn, wenn er sich seitlich vorlegt, nicht wohl herausziehen kann, und so verursacht denn auch die Frucht dem Weibe schwere Leiden, wenn sie sich querlagert, denn sie tritt dann nicht aus. Schwierig ist es aber auch wenn das Kind mit den Füssen voran austreten will, und schon oft sind entweder die Mütter oder die Kinder oder auch beide Teile zu Grunde gegangen. Ferner gibt es auch einen wichtigen Grund für den schweren Austritt (des Kindes) ab, wenn es abgestorben, vom Schlage gerührt ist, oder doppelt (d. h. in einfacher Steisslage) liegt.“ [Kapitel 33].

Ueber den manuellen Eingriff bei diesen ungünstigen Kindeslagen sagt Hippocrates, „diejenigen Früchte aber, welche doppelt gefaltet (d. h. in gemischter Steisslage) sind und im Muttermunde liegen, muss man, gleich viel, ob sie lebend oder tot sind, wieder zurück-

---

[1]) Hippocrates 460—377 a. C. [nach Häser (1a)]; 460—370 [nach Siebold (1b).]

[1a]) „Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten, von Dr. H. Häser, Professor zu Greifswald, I. Band. Geschichte der Medizin. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Jena. Druck und Verlag von Friedrich Mauke, 1853.“ [II. Band, 1865]. K.

[1b]) „Versuch einer Geschichte der Geburtshülfe, von Ed. Casp. Jac. von Siebold, der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doctor, ... öffentl. ordentl. Professor der Medizin und Geburtshülfe zu Göttingen. . . . . Erster Band. Berlin 1838. Verlag von Theod. Chr. Friedr. Euslin.“ [„Zweiter Band. Berlin 1845“]. K.

[2]) Hippocrates sämmtliche Werke ins Deutsche übersetzt und ausführlich commentiert von Dr. Robert Fuchs. III. Band. München 1900. K.

drängen und wenden, damit sie in natürlicher Stellung, mit dem Kopfe voran, abgehen."

Hippocrates gibt an, dass man diese Wendung durch Lagerung der Frau ausführen soll. Dann fährt er fort: „diejenigen Kinder aber, welche lebend den Arm oder das Bein oder auch beides herausstrecken, muss man, sobald sich das gezeigt hat, auf die vorbeschriebene Art zurückdrängen, auf den Kopf wenden und sie so in die Bahn einführen. Diejenigen Kinder, welche sich falten, nachdem sie sich während der Entbindung in rascher Bewegung nach der Weiche oder der Hülfe zu begeben haben, muss man gerade richten und wenden . . . . . ." [Kap. 69]. „Bei denjenigen Früchten, welche abgestorben sind und ein Bein oder einen Arm herausgestreckt haben, ist es am besten, sie, wenn das möglich ist, nach innen zurückzudrängen und auf den Kopf zu wenden."

Gelingt dies nicht, weil das Kind angeschwollen ist, so schreitet man zur Zerstücklung. Weiter unten betont Hippocrates nochmals: „Wenn aber nach dem Tode des Kindes ein Arm oder ein Bein herausgefallen ist, so muss man, wenn das möglich ist, in beiden Fällen den betreffenden Teil nach innen zurückdrängen und das Kind richtig wenden. Das ist das Beste. Ist es aber unmöglich, das auszuführen, so muss man den vorstehenden Teil möglichst weit oben abschneiden und im Uebrigen die Hand einführen und das Kind vordrängen und auf den Kopf wenden." Im „Liber de superfoetatione" Kap. 4 [Bei Fuchs S. 623] gibt er nochmals die Regeln der Reposition bei Arm- und Fussvorfall; sind die beiden Beine zum Vorschein gekommen, und können weder reponiert werden, noch vorrücken, so soll man Räucherungen, die die Gebärmutter feucht machen, anwenden.

Während Hippocrates also einzig die Kopflage für günstig hielt, bei allen anderen Lagen aber die Wendung auf den Kopf empfahl, finden wir bei Celsus[3]) als Erstem die Wendung auf die Füsse angegeben, allerdings nur bei totem Kinde. Der über die Geburtshilfe handelnde Abschnitt im Celsus ist das 29. Kapitel des VII. Buches[4]). Qua curatione partus emortuus ex utero excutiatur. Caput XXIX.

---

[3]) Celsus 25 — 30 a. C — 45 — 50 p. C. (Häser); nach Siebold zur Zeit des Augustus (30 a. C. — 14 p. C.)

[4]) Aurelii Cornelii Celsi de re medica libri octo, edidit Joannis Ruel-

Verum intus emortuo corpori manus iniecta protinus habitū eius sentit. Nam aut in caput, aut in pedes conversus est, aut in transversum iacet: fere tamen sic, ut vel manus eius, vel pes in propinquo sit. Medici vero propositum est, ut eum manu dirigat vel in caput, vel etiam in pedes. Si forte aliter compositus est, ac si nihil aliud est, manus vel pes apprehensus corpus rectius reddit; Nam manus in caput: pes in pedes eum conuertet. [Fol. 113b. — 114a.]

Sed in pedes quoque conuersus infans non difficulter extrahitur, quibus apprehensis per ipsas manus commode educitur. Et si clunes os uulvae urgere coeperunt, iterum retro repellendae sunt conquiritusque pes ejus adducendus.

Bei Soranus[5]) finden sich die Grundsätze des Celsus auch auf das lebende Kind übertragen. Während Celsus nur in einem Kapitel die Geburthülfe behandelt, also nur als eine der zahlreichen chirurgischen Operationen auch die Extraktion der toten Frucht anführt, widmet Soranus der Gynäkologie ein ganzes Buch und in diesem der Geburtshülfe eine Reihe von Kapiteln. Die schwere Geburt ist behandelt in den Kapiteln 17—19 des II. Buches.[6])

Dies Werk des Soranus wurde erst im Jahre 1838 durch F. R. Dietz wieder bekannt gemacht, der es auffand, nachdem es lange Zeit nur in einzelnen Fragmenten bekannt gewesen war, so dass z. B. E. C. J. von Siebold in seiner klassischen Geschichte der Geburtshülfe, deren erster Band 1839 erschien, des ganzen Werkes noch nicht Erwähnung

---

lius. Parisiis 1529 apud Christianum Wechel; impr. Simon Siluius m. Octobr. 1528. Mit einem Anhang: „De compositione medicamentorum“ von Scribonius Largus. Diese Ausgabe enthält den Schwur der Hippocrates, den Brief des Hippocrates an Maecenas, eine Rede (Encomium medicinae) von Ph. Melanchthon, einen Brief des Vindician an den Kaiser Valentinian und ein Gedicht des Vindician, alles in lateinischer Sprache. K.

[5]) Soranus um 110 p. C. (Häser). Nach Siebold unter Trajan (98—117 p. C.) und Hadrian († 138 p. C.).

[6]) Die Gynäkologie (*περὶ γυναικείων*) des Soranus von Ephesus, Geburtshülfe, Frauen- und Kinderkrankheiten, Diätetik der Neugeborenen. Uebersetzt von Dr. phil. H. Lüneburg, comentiert von Medicinalrat Dr. J. Ch. Huber. München 1894. K.

thut und so zu keiner entsprechenden Würdigung der Verdienste des Soranus kommt.

Ueber die Lagen des Kindes sagt Soranus: „Ferner veranlassen noch Dystokie ein totes Kind, das bei der Geburt nicht mitwirken kann, ja sie auch durch Aufschwellen nach dem Tode erschwert, und eine regelwidrige Lage des Kindes. Natürlich ist die Lage des Kindes, wenn es mit dem Kopfe vorliegt, die Hände neben beiden Schenkeln ausgestreckt sind und der Embryo sich geradeaus bewegt, widernatürlich ist sie, wenn der Kopf nach der rechten oder linken Seite des Uterus sich stemmt, oder die eine oder auch beide Hände nach aussen vorfallen, während die Schenkel gespreizt sind. Unter den übrigen Lagen ist die weniger gefährliche die Fusslage, zumal dann, wenn die Hände neben den Schenkeln liegen, und das Kind gerade herauskommt. Ist der eine Schenkel vorgefallen, während der andere noch innen ist, oder liegt der Fötus gedoppelt oder stemmt er sich auf irgend einen Theil des Uterus, so sind die Lagen zu verbessern, was auch dann notwendig ist, wenn die Hände auseinandergespreizt sind. Unter den weiteren zwei Lagen ist die Schieflage die günstigere. Die Schieflagen können dreifacher Art sein, je nachdem eine der beiden Seiten (und die Hüften) oder der Bauch vorliegen. Besser ist die Seitenlage, denn sie giebt der Hand der Wehemutter Raum, das Kind auf den Kopf oder auf die Füsse zu wenden.“ [Kapitel 17 (§ 55)]. „Wenn bei Fusslage eine laterale Abweichung vorhanden ist, so ist die Lage in ähnlicher Weise wie bei der Kopflage zu ändern und gerade zu richten.“ „. . . . . liegt das Kind mit den Knieen vor, so muss man es zurückbringen, die Schenkel strecken und das Kind an den Füssen herausziehen. Bei Steisslage endlich muss man es ebenfalls zurückführen, dann die Schenkel strecken, die Hände an die Schenkel legen und so das Kind an den Füssen hervorziehen. [Kapitel 18 (§ 60)].

Moschion, wie man ihn gewöhnlich nennt, Muscio, wie ihn Rose nennt, der im Jahre 1882 eine Arbeit über ihn erscheinen liess, übersetzte das Werk des Soranus über die Frauenkrankheiten in das Lateinische. Von Muscio ist nicht sicher bekannt, wann er lebte, noch was für ein Landsmann er war. Er übersetzte nach seinen eigenen Angaben einen Teil der Werke des Soranus. Diese Uebersetzung war früher nur in Bruchstücken bekannt und wurde von Rose nach alten Handschriften 1882 neu herausgegeben. Bei Rose[7]) findet

[7]) Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina nunc primum edita cum

man näheres. Da Muscio des Soranus Lehren nichts Neues hinzufügte, erübrigt es sich, hier weiter auf ihn einzugehen.

Dass die geburtshülflichen Grundsätze der Autoren des ersten und zweiten Jahrhunderts nicht so bald in Vergessenheit gerieten, das zeigt das Werk des Aetius von Amida, der um die Mitte des 6. Jahrhunderts lebte, in Alexandrien studierte und in Konstantinopel starb. Sein Werk ist eine Sammlung aus den Werken älterer Mediciner, die zum Teil uns selbst erhalten sind, zum Teil verloren gingen. Für die Geschichte der Wendung auf die Füsse sind von den drei geburtshülflichen Kapiteln dem 22. bis 24. des XVI. Buches, die beiden ersten von Interesse.

Das 22. Kapitel trägt die Ueberschrift: „Quot modis pariendi difficultas fiat in iis, quae praeter naturam eueniunt.“ [8])

Siebold nimmt an, dass es gleich dem 23. Kapitel „De foetus extractione siue sectione ex Philumeno“ den nicht auf uns gekommenen Werken des Philumenos entnommen ist. In Wahrheit entstammt das 22. Kapitel der Gynäkologie des Soranus, die damals Siebold noch nicht bekannt war.

Es heisst bei Aetius im 22. Kapitel über die Lagen des Kindes: „Situs enim prodeuntis foetus naturae congruus est, ut recta in caput manibus super utroque foemore extensis oriatur: praeter naturam vero caput in dextram vel sinistram uteri partem declinat, vel altera aut utraque manus exeritur cruraque interius a se inuicem didicūtur. Reliquis tamen figuris minus suspecta est, quae in pedes euenit praecipue quae manibus super utroque femore extensis recta defertur. Foetus autem qui

additis graeci textus reliquiis a Dietzio repertis atque ad ipsum codicem Parisiensem nunc recognitis a Valentino Rose. Leipzig 1882. Bibliotheca Teubneriana. K.

[8]) Aetii Amideni quem alii Antiochenum vocant medici clarissimi libri XVI in tres tomos diuisi, quorum primus et ultimus Joanne Baptista Montano Veronensi medico, secūdus Jano Cornario Zuiccauiensi, et ipso medicinae professore, interpretibus latinitate donati sunt. In quo opere cuncta quae ad curandi artem pertinent congesta sunt, ex omnibus qui usque ad eius tempora scripserunt, diligentissime excerpta. Basileae in officina Frobeniana MDXXXV. K.

altero pede prodeunt, altero interius retento, aut qui duplicati alicui uulae parti innituntur, directione indigent, sicut et qui manus expansas habent. At qui obliqui egrediūtur minus improbandi sunt, quod quidē tripliciter euenire potest, aut enim in alterutrū latus, aut in uentrē progrediuntur, sed tutius est in alterū latus progredi nam ita obstetricis manui locus permittitur, ut in caput aut in pedes nascentē dirigat."

Ein Blick auf die oben citierte Stelle aus Soranus wird genügen, um die wörtliche Uebereinstimmung mit dieser Stelle des Aetius klar zu legen.

Das folgende 23. Kapitel beweist, dass Philumenos wie Celsus und Soranus die Wendung auf die Füsse gelehrt haben muss. Wie die oben citierte Ueberschrift es besagt, ist dort sowohl von der Extraction des Kindes, wie von der Verkleinerung die Rede, die vor allem bei übermässigem Umfang des Kopfes, der Brust und des Bauches des Fötus empfohlen wird. Nachdem die Eröffnung zu fester Eihäute erwähnt wurde, heisst es dort: „at si caput infantis locū obstruxerit, in pedes uertēdus est, et ita educēdus quod si adeo inhaeserit, ut nullo pacto ad profundū impelli queat, uncus instrumenti attractorii in oculo aut ore, aut mento figēdus est, et ita infans extrahendus."

Das bedeutendste medicinische Werk nach dem des Aetius ist das des Paulus von Aegina. Die Blütezeit dieses Mannes fällt nach der übereinstimmenden Ansicht der Autoren unter die Regierung des Constantinus Pogonatus [668—685 p. C.]. Paulus beschäftigte sich in besonderem Maasse mit den Frauenkrankheiten und der Geburtshülfe. Sein Werk über dieses Specialgebiet ging verloren. In seinem uns überlieferten Werk „Enchiridion (id est compendium) totius medicinae" finden wir in den auf Geburtshülfe sich beziehenden Abschnitten noch einmal — zum letztenmal für lange Zeit — einen Hinweis auf die Wendung auf die Füsse. Wenn Siebold sagt, bei Paulus sei von der Wendung auf die Füsse „schon nicht mehr die Rede", so erscheint dies nicht

ganz zutreffend: Es heisst bei Paulus[9]) im 76. Kapitel des III. Buches [Pag. 295]: „At si praeter naturam infans figuratus sit, ad naturalem figuram redigendus est, nunc quidem impellendo, nunc uero adducendo, nunc flectēdo, nunc vero dirigendo.“

Wenn Siebold in einer Anmerkung in Bezug auf diese Stelle sagt, sie sei „die einzige Stelle bei Paulus, welche noch an die Wendung auf die Füsse erinnern könnte“ und weiter unten urteilt „daher das Angeführte sich vorzugsweise auf den Versuch, den Kopf einzuleiten, bezichen möchte“, so übersah er wohl, dass Paulus im gleichen Kapitel kurz vorher über die Kindeslagen sagt: „Naturalis etenim nascentis figura est: Prima quidē, in caput uergi, manibusque in femora protensis, procliui directe ad orificiū capite. Proxima vero, si foetus recta in pedes conversus est. His exceptis, reliquae omnes parturiendi formae praeter naturā sunt.“ Das Kapitel „de foetuum extractione et excisione [Liber VI Kapitel 74 (Pag. 489—91)], das die Perforation und Verkleinerung des Fötus und die Extraction mit scharfen Haken beschreibt, enthält nichts, was die Wendung auf die Füsse beträfe; es ist im Grossen und Ganzen ein Extract aus dem Kapitel 19 [§ 61—65] des Soranus [l. c. Seite 141—145]. Reichlich 3 Jahrhunderte später trifft man das eben erwähnte Kapitel wieder in dem Werke des Avicenna [980—1037], eines der hervorragendsten Repräsentanten der arabischen ärztlichen Schule. Es trägt hier zwar die Ueberschrift „de regimine quorundam antiquorum in extrahendo fetum mortuum“ [Liber III Fen. XXI Tract. II, Cap. XIV], aber man muss nicht glauben, dass gegenüber

---

[9]) Pauli Aeginetae, medicinae totius Enchiridion septem libris universam recte medendi rationem complectens nunc quidem multo quam antea et emendatius et forma artis huius studiosis commodiore in lucem editum. Albano Torino Vitodurensi interprete, ex postrema eius recognitione. Accessit rerum uerborum toto opere memorabilium locupletiss. Index. cum caes. M. priuilegio ad quinquennium. Basileae.

Am Ende des Buches steht Basileae sumptibus Joan. Oporini 1551 Mense Martio. K.

diesen ärztlichen Vorschriften der „Alten“ das Werk des Arabers Fortschritte aufweist. Auf dem Gebiet der Geburtshülfe zeigt sich ein entschiedener Rückgang. Avicenna lehrt nicht mehr die Wendung auf die Füsse. Zwar schreibt er dem Paulus von Aegina in dem erwähnten Kapitel nach[10]) „Fetus autem qui egreditur supra pedes attractio fit facilis et transpositio eius ad os matricis facilis“, aber er zieht nicht die Consequenz daraus und im 25. Kapitel desselben Abschnittes heisst es: „de regimine eius cuius gemini pedes egrediuntur ante caput“. „Oportet ut subtiliatio sit: et reducantur pedes et convertatur cum subtiliatione: ita ut equetur sedens et elevẽtur crura eius donec descendat caput eius“; sogar bei Fusslage wird also auf den Kopf gewendet. Die hauptsächlichste Kunsthülfe bei schwieriger Geburt besteht jedenfalls bei Avicenna in der Perforation, Zerstückelung etc. Auch über die Hervorrufung des Abortus gibt er ausführliche Vorschriften. Auch bei Abul Kasem,[11]) auch Albucasis oder Alzaharavius genannt, einem anderen bedeutenden Repräsentanten der arabischen Schule, findet man das gleiche Kapitel über die Extraction des toten Fötus [Kapitel 76 des II. Buches]. Für die hier angeführten Citate aus seinen Werken wurde der Auszug[12]) aus diesen benutzt, der sich in der Gynaecie des

[10]) „Liber canonis Auicenne revisus et ab omni errore mẽdaque purgatus summaque cum diligentia impressus.“ Am Schluss findet sich die Angabe „Regis aboali hassem filii hali abinsceni liber totus finitus est una cum tractatu de viribus cordis translato ab Arnaldo de villanoua: ac etiam cum cantica eiusdem translata ex arabico in latinum a magistro Armegdo blasii de monte spesulano.[10]a) Impressus et diligentissime correctus per Paganinum de paganinis Buxiensem. Venetiis. Anno salutis MCCCCCVII. die primo novembris. Deo gratias. Amen.

[10]a) Montpellier.

[11]) Nach Häser und Choulant [11]a) † 1106, nach Siebold † 1122.

[11]a) Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin . . . . . von Dr. Ludwig Choulant zweite durchaus umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Leipzig 1841. Verlag von Leopold Voss. K.

[12]) Gynaecia, sive affectus aliquot mulierum gravissimos, praecipue qui ad chirurgiam spectant, curandi ratio: ex praestantissimi inter Arabes medici Albucasis medendi methodi libro II.

Spach[18]) einem alten Sammelwerk gynaekologisch-geburtshülflicher Schriften, findet. Auch Albucasis lehrt die Wendung auf die Füsse nicht mehr. In dem Kapitel 75 „Ad docendum obstetrices qualiter medicentur embrionibus uiuis, quādo egrediuntur secundum formam non naturalem“ bezeichnet er als einzigen „partus naturalis“, wenn „est exitus eius super caput suum, et secundina cum eo, aut suspensa vel pendens ex umbilico.“ „Qui autem foetus non exit hoc modo est innaturalis, illaudabilisque . . . . . .“ In dem Abschnitte desselben Kapitels, der betitelt ist „Exitus embrionis super pedes suos“ heisst es „Cum ergo egrediuntur usque ad coxas, tum praecipe ei ut comprimatur, et fac eam sternutare cum condisi, saepe enim sic auxilio et gratia dei vidimus euasisse incolumes, et matrem et foetum. Et si non egreditur hoc modo, tunc reduc foetum paulatim, donec reponas eum secundum figuram naturalem. Si ita foetum reposueris recte, facile pariet mulier.“ In ähnlicher Weise wird auch bei den anderen Lagen die „repositio in naturalem figuram“ vollzogen, d. h. auf den Kopf gewendet.

Vom 12. bis zum 15. Jahrhundert steht die Geburtshülfe völlig unter dem Zeichen der arabischen Heilkunst. Es ist daher von einer Wendung auf die Füsse nirgends die Rede. Von einer geburtshülflichen Wissenschaft dieser Zeit zu reden, ist eigentlich nicht angängig. Die Ausübung der geburtshülflichen Thätigkeit lag noch ausschliesslicher als früher in den Händen der Frauen, und die chirurgischen Schriften dieser Jahrhunderte weisen nur zum kleineren Teil ein Kapitel über diesen Zweig der Medicin auf.

Ende des zwölften und Anfang des folgenden Jahrhunderts finden wir bei einem Angehörigen der Salernitanischen Schule, bei Roger von Parma einen kurzen Abschnitt der Geburtshülfe gewidmet. Roger von Parma, nach anderen

---

[18]) Gynaeciorum sive de mulieribus tum communibus, tum gravidarum, parturientium et puerperarum affectibus et morbis libri Graecorum, Arabum, Latinorum veterum et recentium quotquot extant, partim nunc primum editi, partim vero denuo recogniti, emendati etc. opera et studio Israëlis Spachii Med. D. et Profess. Argentinensis. Argentinae 1597 K.

Ruggiero von Palermo, später in Salerno, dann Kanzler der Universität von Montpellier schrieb ein Werk über Chirurgie (1180 ca.), das später auch von seinem Schüler Rolandus herausgegeben wurde. Ferner schrieb er ein Werk „Practica" benannt, das auch chirurgische Lehren enthält. Diese Practica magistri Rogerii (1206?) finden sich in mehreren Ausgaben der „Collectio chirurgica Veneta", wie Choulant sie nennt (S. 416 § 133). Hier wurde die Ausgabe von 1513[15]) benutzt. In den Practica magistri Rogerii handelt das Kapitel 69 des Tract. I (Fol. 158) von der „Difficultas partus." Geburtshindernisse ergeben sich darnach „ex debilitate matricis, ex innaturali egressu, ex magnitudine fetus, ex oppilatione, ex fetus mordicatione." Es heisst weiter „Si sit ex innaturali egressu: cognoscitur per primam emissionem manus, vel pedis." Die operative Hülfe wird mit der Vorschrift „Si ergo fiat ex inordinata egressione, cum manu obstetricis reponatur" erledigt. Sonst werden zur Förderung der Geburt nur noch Arzeneimittel und Bäder, Niessmittel, Räucherungen, Einreibungen, Erschütterung des Körpers der parturiens durch Prellen auf einem Leintuch (linteamen) und durch Stufensteigen empfohlen. In der Chirurgie des Roger, die in der Ausgabe von 1546[16]) enthalten ist, findet sich nichts Ge-

---

[14]) l. c. [Anm. [11]a].

[15]) „Cyrurgia Guidonis de cauliaco — De balneis porectanis — Cyrurgia Bruni — Theodorici — Rolandi — Rogerii — Lanfranci — Bertapalie — Jesu Hali de oculis — Canamusali de baldac de oculis". Die Schriften dieser Autoren sind hintereinander abgedruckt. Am Schluss der letzten Schrift, der des Canamusalis, findet sich noch vor dem Gesammtregister der Vermerk „Explicit liber de curis omnium passionum oculorum quem fecit et composuit canamusali philosophus de Baldach. Venetiis impressum per Gregorium de gregoriis. Anno salutis nostri. MCCCCCXIII. Die XVI Julii.

[16]) Ars chirurgica. Guidonis Cauliaci lucubrationes chirurgicae ab infinitis prope mendis emendatae ac instrumentorum chirurgicorum formis, quae in aliis impressionibus desiderabantur, exornatae. Bruni prae-

burtshülfliches. Von all den in diesen beiden Ausgaben der Collectio Veneta enthaltenen chirurgischen Werken bringen ausser dem des Roger nur noch das des Chauliac einen geburtshülflichen Abschnitt. Einen solchen findet man auch in der umfangreichen Schrift des zur gleichen Autorengruppe gehörenden Largelata. Guy de Chauliac auch Guido de Cauliaco, so genannt nach seinem Geburtsort, einem Flecken Chauliac an der Grenze der Auvergne (Malgaigne, o. d. Paré, introd. Pag. LX) studierte in Paris, Montpellier und Bologna, war später Leibarzt des Papstes Urban V. in Avignon. Er ist wohl der bedeutendste chirurgische Schriftsteller jener Zeit, nach dem Urteil Häsers: „unbestritten der gelehrteste Chirurg des Mittelalters" (Häser I, S. 776). In seiner „Cyrurgia Magistri Guidonis de Cauliaco edita anno domini 1363 in praeclaro studio montispessulani" handelt ein Kapitel der Doctrina II des Tract. VI „de extractione foetus".[17]) Die ersten Worte lauten: „Foetus naturaliter egreditur super caput suum facie versus terram eversa. Omnis autem alter exitus est innaturalis et difficilis." Gleich das folgende ist sehr characteristisch: „Fit etiam difficilis partus propter pluralitatem foetuum. Nam aliquoties sunt duo: et secundum Auicennā quinque vel plures: secundum vero Albuc. plures quam septem: quia decem ut dicit. Et quia istud negocium exercetur per mulieres ut plurimum, non opportet in ipso multum immorari". Einmal ist bemerkenswert die Citation der arabischen Autoren und nur dieser; dann der Hinweis auf die völlige Inanspruchnahme der Geburtshülfe durch weibliche Geburtshelfer. Für erschwerte Geburt bei regulärer Lage des Kindes empfiehlt er Einreibungen mit Salben, Niessmittel etc.: „Et onthomare et agrimonia ligata in coxa facilitant partum ut dicunt experti" — „Ut dicunt experti"! —

terea, Theodorici Rolandi Lanfranci et Bertapaliae chirurgiae maxima nunc deligentia recognitae. His accesserunt Rogerii ac Guil. Saliceti chirurgiae, quarum prior quibusdam decorata adnotationibus nunc primum in lucem exit, altera ex vetustorum exemplarium lectione innumeris fere in locis aucta ac in integrum restituta. Venetiis apud Juntas MDXLVI.

[17]) Ausgabe von 1513. Fol. 62; Ausg. v. 1546 Fol. 81.

Ueber das Eingreifen bei ungünstiger Kindeslage sagt er „Si vero forma exitus non est debita et naturalis, quod toto posse, elevando coxas mulieris reducatur ad naturalitatem.“ Bemerkenswert ist auch bei Chauliac der kurze Abschnitt, der von dem abgestorbenen Fötus und seiner Geburt handelt. Es finden sich nämlich die gleichen Symptome, die er für das Absterben des Kindes im Uterus angiebt, noch zwei Jahrhunderte später in ähnlicher Weise aufgeführt.[18])

Charakteristisch für das Ansehen und die Wichtigkeit, die der Geburtshilfe damals beigelegt wurde, ist, abgesehen

[18]) „Et si a casu foetus esset mortuus: quod cognoscitur per minorationē māmillarū et per imobilitatem foetus, qui ante mouebatur, per frigiditatem uentris; per foetorē anhelitus, per profunditatem oculorum, et mortificationem labiorum et totius faciei, per inflationē uētris et per precessionem alicuius acute egritudinis aut offensionis.“ Dann sollen mit erweichenden Mitteln, Salben, Pessaren die Teile nachgiebiger gemacht, durch Niessmittel, Abortivmittel und dergleichen der Fötus zur Ausstossung gebracht werden, wenn dies nicht gelingt: „intromittatur instrumentū dictū speculum factū cum vite torculari: et aperiat matricem, quantum erit possibile“. Dann soll mit der Hand und Haken und Zangen eingegangen und extrahiert werden. Er citiert dann einen Fall aus Albucasis, wo die Frau „super impregnata“ und von der abgestorbenen Frucht nicht entbunden worden sei: „Et post longum tēpus per apostema umbilici exiuerunt ossa: et sic longo tēpore vixit.“ Es handelt sich hier wohl um eine extrauterine Schwangerschaft mit Resorption der Weichteile des Fötus und Expulsion des Skeletts der Frucht durch eine durch die Bauchdecken nach aussen führende Fistel. Endlich spricht Chauliac noch vom Kaiserschnitt und erwähnt dabei die lex regia [sc. Numa Pompili], die befiehlt, eine verstorbene Schwangere erst zu entbinden, bevor man sie begrabe. Er bemerkt ferner „ita nam extractus fuerit Julius Caesar: ut ī gestis legitur romanorū“. Diese beiden Angaben finden sich in den späteren geburtshülflichen Werken, bezüglich Abschnitten der nächsten Jahrhunderte grösstenteils wiederholt. Seine Vorschriften für die Ausführung der Operation lauten: „tenendo mulieris os et matricem apertam ut volunt mulieres [eine Anordnung, die Chauliac also nicht ganz einzuleuchten scheint] aperiatur mulier secundū longitudinem cum rasorio in latere sinistro: quia pars illa est magis libera quā dextra, propter hepar“; zum Schluss bemerkt Chauliac „Ego aliquando feci incisionem a pomo granato usque ad hos pectinis cum cautela ne intestina et puer tangantur. Et per istum modum extraxi puerum: Verum primus modus plus mihi placet.“

von der Kürze des Abschnittes bei Chauliac, die Stellung in der Reihenfolge der Kapitel. Da gehen vorher Abhandlungen „de priapismo", „de praeputii clausura", „de castratione", „de hermaphrodito" etc.

Der oben erwähnte Largelata bringt, wenn möglich, noch weniger als Chauliac.

Pietro de la Cerlata oder della Cerlata, auch Largelata, Largilata, di Argelata genannt, promovierte angeblich 1391 und starb um 1420 als Professor in Bologna. Sein Werk, das nur wenig umfangreich ist, heisst „Cyrurgia magistri Petri de largelata de bononia artium et medicinae doctoris."[18a]) Im lib. V Tract. XIX, Cap. VII. [Pag. 118] spricht er über die „difficultas partus": „Fetus naturaliter egreditur cum capite antea. Si autem aliter exit, exitus ille est innaturalis: et tunc timor est de morte: licet aliqui aliquando evadant . . . . . " über den geburtshülflichen Beistand heisst es auch hier: „Istud tamen negotium ut plurimum exercetur per mulieres . . ." Auch er kennt die Wendung, selbstverständlich nur die auf den Kopf: „Si modo exitus non fit naturalis toto posse ab obstetrice reducatur ad naturalem exitum: eleuet igitur coxas et cum manu erigat puerum: et tunc erit exitus naturalis." Im übrigen ist der Inhalt wie bei Chauliac, nur noch kürzer, auch er schliesst mit dem Kaiserschnitt und der Erzählung von Caesars Geburt. Da er auch die gleichen Zeichen der Erkennung des Absterbens des Fötus angiebt, liegt die Vermutung nahe, dass er aus Chauliac abgeschrieben resp. excerpiert hat.

Bei Giovanni oder Jean de Vigo, der im Jahre 1460 zu Rapallo im Genuesischen geboren wurde, 1503 als Leibchirurg des Pabstes Julius II. nach Rom ging und um das Jahr 1520 starb, steht die Geburtshülfe in keinem grösseren Ansehen,

---

[18a]) Am Schluss dieser von uns benutzten Ausgabe heisst es: Prestantissimi artium et medicine doctoris magistri Petri de Largelata cirurgie finis. Venetiis per Gregorium de gregoriis. M. D. XIII. Die XII. Maij. [Also Verleger und Datum wie Collectio Veneta von 1513].

als bei seinen Vorgängern. In seinem Werke über Chirurgie[19]) findet sich als letztes Buch: „Liber IX De additionibus“ enthaltend: „Tractatus de febribus quibus navigantes solent laborare et nonnullis aliis morbis pro operis complemento“. Nach den Kapiteln über die Erhöhung des Genusses beim coitus, über das Erbrechen etc. kommt als 9. Kapitel „de extractione fetus mortui in matrice“. [Fol. 185].

In diesem giebt er fast das gleiche wie Largelata über die Extraction des toten Kindes. Die Extraction soll mit dem Kopf voraus geschehen. Vorher soll man durch Niess- und Brechmittel die Herbeiführung einer spontanen Geburt versuchen. Eingriffe mit Instrumenten widerrät er wegen der damit verbundenen Gefahr. Wichtig ist, dass er selbst solche Eingriffe vornahm; er sagt darüber: „Manus dextera illiniatur oleo rosato et in matrice inmittatur et caput fetus pro [?] posse versus vulvam dirigatur. Et si opus fuerit (ut Cornelius Celsus consulit) evacuetur caput ab ossibus et medulla ut exinde extra vulvam exire valeat. Et similem operationem aliquando fecimus in quadam serva Simonis de mari civis Genuensis. Et mihi et serve bene successit“. Diese letzte Bemerkung dürfte übrigens darauf hinweisen, dass dieser angesehene Chirurg nur selten zu solchen Eingriffen zugezogen oder auch nur zugelassen wurde.

Für das Ansehen, das dieser Arzt zu seiner Zeit genoss, spricht, dass die Practica copiosa in weniger als 30 Jahren [1514—1543] einundzwanzigmal aufgelegt und aus dem lateinischen Original ins französische, italienische, spanische und englische übersetzt wurde.[20])

---

[19]) Practica in arte Chirurgica copiosa Joannis de Vigo. Julii II. Pon. Max. Continens novem libros infrascriptos. Wie aus der Vorrede hervorgeht, wurde die Arbeit vom Autor 1503 begonnen und 1513 beendet. [„Sedente Julio secundo anno decimo sui pontificatus“.] Am Schluss findet sich die Angabe, dass es gedruckt wurde bei Jacobus; „sumptibus Vincentii de portonariis de tritmo de Monte Ferratto. Lugdunum 1516 [den 20. Oktober].

[20]) Siehe Malgaigne, o. d. Paré, introd. Pag. CLXXVII.

Blickt man vom Beginne des 16. Jahrhunderts zurück, so ergiebt sich für die Geburtshülfe seit einem Jahrtausend nicht nur kein Fortschritt, sondern ein Rückgang gegen die Lehren des Soranus und seiner Nachfolger und Nachahmer der bis zu dem Tiefstand führt, wie ihn die Schriften von Roger bis Jean de Vigo documentieren. Dementsprechend ist die Lehre von der Wendung auf die Füsse völlig verschwunden. Die Hebammen, die die Entbindungen ganz ausschliesslich vornehmen, sind grossenteils ohne jede Erfahrung und die Klagen über ihre Thätigkeit findet man zum Beginn des 16. Jahrhunderts so gut wie zweihundert Jahre früher [bei Albertus Magnus, bezüglich Heinrich von Sachsen] und noch hundert Jahre später. Um nun ihre Ausbildung einigermassen zu vervollkommnen, schrieb der Frankfurter Arzt Eucharius Röslin sein berühmtes Büchlein: „Der Swangern frawen und Hebamme roßgartē.[21]) Auch dieses Werk enthält gleich in der Einleitung Stellen, die darauf hinweisen, wie wenig die Hebammen den an sie zu stellenden Ansprüchen nach Röslins Ansicht genügten. Röslin, der aus Worms stammte und dessen Geburtsjahr so wenig wie das Jahr seines Todes[22]) sicher feststeht, war Stadtarzt in Frankfurt a. M. Durch persönliche Erfahrungen dürfte er kaum berechtigt gewesen sein, über Geburtshülfe zu schreiben. Sein Rosengarten ist durchaus auf dem Wege der Compilation aus älteren und ältesten Werken entstanden; aus welchen, das soll hier

---

[21]) Titel wie im Text angeführt. Privileg vom 24. September 1512. In der Widmung an die Herzogin Katharina von „brunſtzwig uñ lunenburg" nennt sich der Verfasser „Eucharius Roeßlin in artzney doctor". Es heisst dort am Schluss: „Datū zu Worms uff dē XX. Tag des Monats Hornung. Im iar als man zalt von der geburt Chriſti funff zehen hundert und dreizehen". K.

[22]) Nach einer ganz kurzen Abhandlung des Dr. W. Stricker, die im „Janus, Zeitschrift für Geschichte und Litteratur der Medicin" II. Band, Breslau, bei Eduard Trewendt 1847 erschien und betitelt ist „Geschichtliche Untersuchung über Eucharius Röslin (Rhodion)" starb Röslin im Jahre 1526.

nicht näher untersucht werden. Nur darauf soll hingewiesen werden, dass sein Büchlein kein getreues Bild der damals praktisch ausgeführten Geburtshülfe geben dürfte. Insbesondere gilt dies wohl von dem, was sich in ihm über die Wendung auf die Füsse findet. Dies alles ist auf das Conto der von ihm compilierten Werke der alten Autoren zu setzen und beruht nicht auf praktischen Erfahrungen, die Röslin selbst oder seine Collegen besassen. Dies geht aus einzelnen seiner eigenen Bemerkungen hervor.

Im zweiten Kapitel sagt Röslin, nachdem er von der Geburt im siebenten und achten Monat gesprochen hat,

„ʒum andern mal ſoll die natürlich geburt ſein mit bequēlicher figur. Dañ Albertus magnus ſchreibt das dʒ kind ſoll kōmen uß muter leib alſo ʒum erſtē dʒ Haupt / darnach der hals un die ſchultern / alſo dʒ di arm neben den ſeitē uff die bein hinab geſtreckt ſeyend / und in ußgāg des kindes von muterleib ſein angeſicht uber ſich gekert ſie gegē den hymeln / oder gegen dem nabel ſeiner muter".

Und am Schluss des Kapitels

„Doch ſpricht Auicenna / wañ dʒ kindt uß muter leib kōpt ʒu erſtē mit dē füeſſē / uñ hat ſein arm / ſein hend uff die dicke der bein geſtreckt (als in dieſer figur bezeichnet iſt) das ſolichs ein unnatürlich geburt ſie / doch ſey ſie aller gleicheſt der natürlichen geburt / darūb das ſie nit ganʒ ſo ſorglich iſt als ander unnatürlich geburten."

Wie oben bereits bemerkt, hat Avicenna selbst diese Bemerkung aus Aetius, ohne für die Praxis die Consequenz daraus zu ziehen, da er auch bei Fusslagen auf den Kopf zu wenden rät. Auch Röslin hat von der Fusslage keine günstige Meinung, denn gleich im nächsten Kapitel, dessen Beginn lautet:

„Das trit Capitel ſagt: welche geburt hart oder ring ſey / uñ wie mā dʒ erkēnē mag uñ ſoll"

führt er unter den Erschwernissen einer normalen Geburt als neunte Schädlichkeit an

„ʒum neündē mal / würt die geburt hart ſo das kind ußgadt mit ungeſchickter figur / als mit beyden füſſen oder kneüen / oder mit einem fuß. Item mit den füſſen voran und beydē henden uber ſich gericht. Und das iſt die

aller forglichſt geburt. Item ſo die ſeyt des kindes erſcheinet / der ruck oder der hinder. Item ob do zweyling ſeind / und kōmend beid mit den füſſen / oder eins mit dem haupt / das ander mit den füſſen / Und ſolicher unſchicklich figur und unnatürlicher geburt mögen vyl ſein / als hie nach im vierden capitel angezeugt werden."

Dieses vierte Kapitel enthält die eigentlichen geburtshülflichen Vorschriften. Es folgt dort auf die Geburt in natürlicher, d. i. Kopflage, ein Abschnitt, der besagt:

„Wo aber dz kind erſcheynt uñ kompt mit unnatürlicher geburt / mit bedē füeſſen / und ſeind die hend unnd arm neben den beinē hinab geſtreckt als diſe figur anzeugen iſt / ſo ſoll die hebam̄ die arm uñ hēd des kindes ſchicklichē wyſen / ziegē uñ ſchybē / mit ſalbē uñ anderen dingē die glatt machē. Alſo dz die hend und arm des kindes geſtreckt bleibē / nebē des kind ſeitē under ſich hinab an die dicke d' bein Und darnach ſol ſie im von ſtadt helffen Wo aber möglich wer / das die hebam̄ die fueß des kindes ſenfftiklichē uñ ſubtilichē uber ſich wyſe / alſo dz iñwēdig in muter leib die ſolen des kindes füeßlin / geſchybe wurdēt gegē d' muter nabel / und ſein heuptlin gegē ſeiner muter ruckē und ſich gegē dē ußgang geſtürtzt uñ gewendet / wer vyl beſſer."

Als nächster Fall folgt

„Wo aber dz kind erſcheint mit beyden fuſſen und hatt die hend nit neben im / unter ſich hinab geſtreckt / als obē ſtadt / ſondern uber ſich: So ſoll die hebam̄ groſſen fleiß ankeren / dē kind ſein hend under ſich bringen und ſchybē / Unnd wo es möglich wer ſol die hebam̄ in gleicher weiß als obſtat / das kind umbwenden / und im mit dem haupt zu ußgang helffen. Wo aber das auch nit möglich wer / ſo ſol ſie das entpfahē by den füſſen / und die arm und hend under ſich wyſen nebē den ſeitē hynab / und alſo von ſtat helffen / Und ob diſer zweier Weg keiner fieglich wer / hindernüß halb ſo ſoll die hebam̄ beid füßlin des kindes zu ſamen binden mit einer lynen binden / und darnach mit ſenfftene ziehen dem kind zn ußgang helffē / Un diß iſt die aller forgklichſt geburt."

Kommt das Kind mit einem Fuss voraus, so soll man die Mutter auf den Rücken mit erhöhtem Hinterteil lagern; dann soll die Hebamme den Fuss zurückschieben, die Mutter aber sich wiederholt umlegen und wälzen, bis das Kind auf den Kopf gewendet ist.

„Wo aber das kind ſich in muter leib nit wolt umbwenden damit das das haupt under ſich keme / ſo ſoll die hebam̄ den andern fuß auch zu der geburt ſchicken / und dem kind ußhelffen / doch allwegen das die arm und hend neben ſeiner ſeiten hinabgeſtreckt ſeyent / als o[illegible]."

Bei Querlage soll das Kind auf den Kopf gewendet werden, bei Fusslagen mit gespreizten Beinen, nach Zusammenführen der Füsse, wie bei Fusslage behandelt werden; desgleichen soll bei Knielage nach Verwandlung in Fusslage wie bei dieser vorgegangen werden. Die wichtigste und charakteristischste Stelle aber ist die folgende:

„Item ob das kind ſich mit dē hindern erzeugte / So ſoll die hebam̄ mit yngelaßner handt das kind uber ſich hebē / un̄ mit den fuelſen ußfüren Wo aber möglich wer das ſie das kind ſchyben möcht / damit es mit dē haupt under ſich kem / wer vyl beſſer dan̄ die erſt geburt."

Und so soll auch bei Zwillingen, deren einer mit dem Kopf, deren anderer mit den Füssen voran zur Geburt kommt, die Hebamme einem nach dem andern helfen und zwar so, wie er es bei Steisslage wünscht:

„Und ob es möglich wer das ſich das kind in muter leib umbwendet / damit das es auch mit dem haupt keme / were valt gut."

Röslins Büchlein fand nicht nur eine ganz ungewöhnliche Verbreitung, sondern auch Nachahmung. Im Jahre 1545 gab Walther Reiff [auch Ryff, Rivius etc. genannt] ein Buch unter dem Titel „Schwangerer Frawen Rosengarten" heraus.[23])

Reiff lebte als Chirurg in Strassburg, später in Nürnberg, dann in Mainz. Als Compilator und Plagiator fand er die ungünstigste Beurteilung durch zeitgenössische und spätere Aerzte und Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der Medicin, wie Haller, Siebold, Häser, Malgaigne. Das erwähnte Werk ist in der That eine in einzelnen Teilen erweiterte aber verschlechterte Ausgabe von Röslins Buch.

Auf die bei ihm sich findenden Lehren in Bezug auf die Wendung auf die Füsse lohnt es sich um so weniger einzugehen, als gerade der rein geburtshülfliche Teil nicht an-

[23]) „Schwangerer Frawen Roſengarten. Von vilfaltigen ſorglichen Zufällen und gebrechen der Mütter und Kinder, So jnen vor, inn unnd nach der Geburt begegnen mögenn. . . . New ann geben durch Doct. Gualtherum Ryffium. Zu Frankfort. 1569." [Bei Christian K. Egenolff.] K.

nähernd so ausführlich gehalten ist, wie bei Röslin. Auch Jakob Rueff, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Zürich als Stadtarzt, Chirurg und Steinschneider lebte, gab ein Hebammenbuch heraus, das dem Röslins nachgebildet ist. Im Gegensatz zu Ryff erkennt man in Rueff den humanistisch gebildeten Mann. Sein Werk erschien 1554 zum erstenmal und zwar gleichzeitig in deutscher und in lateinischer Sprache. Seine geburtshülflichen Lehren sind insofern denen des Röslin sehr ähnlich, als er dieselbe Einteilung der beschwerlichen Geburten und die gleichen Abbildungen der verschiedenen Lagen des Kindes im Uterus in der gleichen Reihenfolge giebt. Seine Lehre bildet aber eher eine Abschwächung der Vorschriften, die Röslin auf Grund der von ihm benutzten Quellen giebt. Die Wendung auf die Füsse, die Röslin, wie oben gezeigt, mit Misstrauen betrachtete, tritt bei Rueff noch weniger hervor. Im ersten Kapitel des vierten Buches[24]) heisst es:

„Wenn ein Kind in der Geburtstundt erscheint / und kompt mit beyden Füßen unter sich / Auch beyden gelegten Armen neben den Beinen hinabgestreckt / alß die nachfolgende Figur anzeigung giebt / wie das Kind geschoben / und ihm geholffen sol werden."

Die Hebamme erhält hier die Anweisung:

„Unnd so sie die händlein uñ ärmlein ergreiffen und behalten kan / sol sie es nicht mehr lassen / auch diese Geburt nicht mehr ändern / sondern fortfahren und das Kindlein also werden lassen / auch ihm also von statt helffen."

Ergeben sich hierbei irgendwelche Schwierigkeiten, so lautet die Vorschrift:

„Aber die Hebam sol die gebärende fraw in das Bette am Rücken legen / mit dem Haupte nieder / auch sie mit dem Hindern hoch legen lassen / und eine demnach zu der Frawen Haupt stellen oder setzen / die mit ihren

[24]) „Hebammenbuch, daraus man alle Heimlichkeit des weiblichen Geschlechts erlehrnen, welcherley gestalt der Mensch im Mutter Leib empfangen, zunimpt und geboren wirdt . . . . Alles aus eygentlicher Erfahrung des weitberühmpten Jakob Ruffen, Stadtartzts zu Zürich, vor dieser Zeit an Tag geben. Jetzund aber von neüwem gebessert, mit schönen figuren gezieret: Sampt einem nützlichen Anhang, von Cur und Pflegung der newgebornen Kindtlein. Gedruckt zu Franckfort a. M. 1600. [Bei dem Buchhändler Siegmund Feyerabend.] K.

beiden Armen und Händen der Frawen Bauch dapffer ergreiffen / faſſen und erwüſchen ſol / und ihren obgemeldten Bauch gewaltig gegen ihr ziehen und lüpffen / darmit das Kindt widerumb hinder ſich und über ſich in den Mutterleib geſchoben und gewieſen werde. Da ſol die Hebamme dem Kindt geſchicklich und weißlich helffen / mit ihren Händen unnd Fingern dem Kindtlein ein Weg machen / dasſelbige weiſen / leiten und ſchieben mit dem ärßlein und ſeinen Schenklein über ſich gegen der Mutter Nabel / auch mit dem Häuptlein gegen ſeiner Mutter Rücken / damit es unter ſich komme gegen dem außgang und fordern Leib. Dieſer Brauch oder ſchiebung des Kinds iſt die beſte und unſchädlichſte Kunſt und Erfahrung zu dieſem Fall / wo ungeſchickte und erſchrockene Hebammen und Frauwen ſind. Es mag auch gebraucht werden in allen Mißgeburten / wo die Kindtlein geſchoben müſſen werden / one groſſe Sorge."

Auf dieses erste Kapitel nimmt Rueff bei allen anderen „Missgeburten" in der That Bezug, man muss somit annehmen, dass er die Wendung auf den Kopf für das empfehlenswerteste hielt, wenn ihm auch infolge der von Röslin den alten Quellen entnommenen Lehren die Wendung auf die Füsse nicht unbekannt war. Röslin's Verdienst und das seiner Nachfolger liegt auf einem anderen Gebiet. Röslin war der Erste — nach langen Jahrhunderten — der den glücklichen Gedanken fasste und ausführte, ein Buch ausschliesslich über Geburtshülfe und die damit enge verknüpften Gebiete für die Hebammen zu schreiben, deren Ausbildung zum grossen Teil offenbar auch nach den damaligen Anschauungen eine höchst ungenügende war. Nach Lage der Dinge konnte Röslin nicht selbst Verbesserungen der geburtshülflichen Verrichtungen angeben; denn er war auf diesem Gebiet ein Laie, so gut, wie die anderen Aerzte seiner Zeit in Deutschland, wo eben allein die Hebamme bei der Geburt Zutritt hatte. Anders lagen die Verhältnisse in dieser Zeit bereits in Frankreich und daher ging von dort die Renaissance der Geburtshülfe aus. Eine Stelle im Ryff giebt dafür einen sicheren Anhalt. In dem Kapitel „Von der natürlichen und unnatürlichen geburt Auch wie man die schwerlich geburt fuerdern und im misslingen zu hilff kommen soll" sagt er nach Besprechung der Geburtserschwernisse:

„Solcher ursach halb ist in Welschlanden der brauch, daß kein herrliche matron ohne beywesen eines erfarnen Hrtzets geberen will".

Dies berichtet Reiff im Jahre 1545. Es ist also erklärlich, dass um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in Frankreich ein Schriftchen über Geburtshülfe erscheinen konnte, dessen Lehren aus der Praxis erwachsen waren und nicht einer Compilation aus älteren und ältesten Schriften ihr Dasein verdankten.

Ambroise Paré, der berühmte Erneuerer der Chirurgie, der hervorragendste Arzt seiner Zeit, liess im Jahre 1549 eine kurze Abhandlung über operative Geburtshülfe erscheinen. Wenn hier über Ambroise Paré einige biographische Notizen gegeben werden, so darf nicht versäumt werden, ausdrücklich auf das Werk Malgaignes hinzuweisen. In Malgaigne hat Paré seinen Homer gefunden.

Im Jahre 1840—41 gab J. F. Malgaigne, Professor der Chirurgie an der Pariser Universität [1806—1865], die Werke Paré's wieder heraus[25]) und gab zur Einleitung erstens einen Rückblick auf die Geschichte der Chirurgie des Mittelalters, ferner eine Biographie Paré's und eine Bibliographie seiner Werke. Es würde zu weit führen, auf dieses geradezu klassisch zu nennende Werk weiter einzugehen, aber es ist eine Ehrenpflicht eines Jeden, der sich mit Ambroise Paré irgendwie beschäftigt, seinem Biographen Dank und Anerkennung zu zollen.

Ambroise Paré wurde im Jahre 1517 [nach anderen Angaben 1510 bezüglich 1516] in Laval au Maine als Sohn eines Kistenmachers geboren. Ueber seine erste Jugend ist Genaues nicht bekannt; sicher ist, dass er im Alter von 12—15 Jahren zu einem Barbier in die Lehre kam. Im Jahre

[25]) Oeuvres completes d'Ambroise Paré revues et collationées sur toutes les Éditions, avec les variantes . . . . . et précédées d'une introduction . . . . . Par J. — F. Malgaigne. Paris 1840. K.

1532 oder 1533 kam er als Barbierlehrling nach Paris. 1534 gelang es ihm, als eine Art Heilgehülfe in das Hôtel-Dieu zu Paris aufgenommen zu werden. Dort blieb er drei Jahre bis 1536 und eignete sich in innerer Medicin und Chirurgie am Krankenlager und auch durch Sectionen gründliche Kenntnisse an. Ende 1536 wurde er maître barbier chirurgien und im selben Jahre machte er den Feldzug Franz I. gegen Karl V. mit. Er beteiligte sich dann so ziemlich an allen französischen Kriegszügen seiner an solchen so reichen Zeit. 1543 zieht er im Gefolge des M. de Rohan in den Krieg, 1545 wohnt er der Belagerung von Boulogne bei. Auch 1551 finden wir ihn wieder im Felde. Die Erfolge, die er dort in der Behandlung der Verwundeten und Erkrankten erzielte, machten ihn in Verbindung mit einigen Schriften, die er erscheinen liess, schnell bekannt. 1552 wurde er von Henry II zum „Chirurgien du Roi“ ernannt. Nach dem Tode dieses Fürsten [1559] behielt er seine Stellung bei François II. und nach dessen im Dezember 1560 erfolgten Tode auch bei Charles IX. bei. Als dieser 1574 starb, blieb dessen Nachfolger Henry III. ihm gnädig und machte ihn zu seinem „conseiller et premier Chirurgien“. Henry III. wurde bekanntlich am 1. August 1589 von Clement ermordet. Ein Jahr später, am 20. Dezember 1590, starb Ambroise Paré.

Auf seine Verdienste als Chirurg und chirurgischer Schriftsteller näher einzugehen, ist hier nicht der Platz. Um die Geburtshülfe aber machte er sich auf's Höchste verdient durch die Wiedereinführung der Wendung auf die Füsse. Noch im Jahre 1839 schrieb Siebold in dem ersten Bande seiner Geschichte der Geburtshülfe die Wiedereinführung dieser Operation dem Pierre Franco zu. Im zweiten Band seines Werkes stellt er den Sachverhalt, belehrt durch das inzwischen erschienene Werk Malgaignes, richtig. Pierre Franco, der bekannte Steinschneider und Bruchoperateur, der

in Turriers in der Provence geboren, später in Lausanne, Freiburg i. S. und Bern, schliessliche in Orange prakticierte, gab 1561 in einer Schrift, „traité des Hernies“,[26]) eine geburtshülfliche Abhandlung, auf Grund deren er lange Zeit für den Wiederhersteller der Wendung auf die Füsse galt. Wie Malgaigne berichtet,[27]) war es M. Raige-Delorme, der nachwies, dass diese Abhandlung Francos ein Plagiat der 11 Jahre früher erschienenen Schrift Paré's sei. Malgaigne sagt darüber:

„Dans l'excellent article consacré à l'histoire de l'obstétrique (Diction. de médecine en 25 vol., t. 21.) M. Raige-Delorme a appelé l'attention des érudits sur un singulier plagiat commis par Franco au préjudice de Paré, pour la partie de son livre qui a trait aux accouchements. „Les Chapitres du livre de France où il est question de la génération et de l'accouchement, dit M. Raige-Delorme, sont copiés presque mot pour mot de l'opuscule antérieur de Paré“. C'est là une véritable découverte historique, puisqu'elle fait remonter à Paré, et probablement plus haut encore, la méthode de la version par les pieds que l'on avait généralement attribuée à Franco.“

Das kleine Werk Ambroise Parés ist in Malgaignes „Oeuvres de Paré“ reproduciert worden und zwar, obgleich es in den späteren von dem Autor selbst gesammelten Werken Parés nicht mehr enthalten war. Es fand dort seinen Ersatz in dem „Libre de la generation de l'homme“, das zusammen mit der Schrift „Des monstres etc.“ 1573 erschien; diese wurden später in die gesammelten Werke Parés von diesem aufgenommen. Die Reproduction der Schrift von 1550 war um so dankenswerter, als von ihr nach Malgaignes Angabe nur zwei Exemplare existierten, eines im Privatbesitz [zu Malgaignes Zeit dem M. Champion in Bar-le-Duc gehörig], das andere in der bibliothèque Mazarine unter der Nummer 29707.

---

[26]) Pierre Franco, Traité des hernies contenant une ample declaration de toutes leurs especes et autres excellentes parties de la Chirurgie, assauoir de la pierre, des cataractes des yeux et autres maladies etc. Lyon 1561. Dieses Buch überliess mir die Univ.-Bibliothek zu Göttingen gütigst zur Einsichtnahme.

[27]) L. c. II. S. 633 Anm.

Malgaigne hat die Schrift ohne einen Buchstaben zu ändern reproduciert.

Die hier aus dieser Abhandlung citierten Stellen sind einem vom Verf. in der Hof- und Staatsbibliothek zu München vorgefundenen[28]) Exemplar aus dem Jahr 1549 entnommen. Die Wiedereinführung der Wendung auf die Füsse durch Paré kann somit noch um ein Jahr zurück auf das Jahr 1549 datiert werden.

Paré beginnt mit den Worten: „Maintenant fault dire en brief la maniere, qu'avons obseruée plusieurs foi thierry dehery, et Nicole lambert maistres barbiers et chyrurgiens en ceste ville de Paris, touchant l'extraction des enfans tant mors que viuans hors le ventre de la mere." Aus diesen Worten geht hervor, dass seine Vorschriften der Praxis entnommen sind, teils der seinigen, teils der der von ihm erwähnten Kollegen. Paré fährt dann fort: „Et pour venir à l'oeuure fault entendre qu'il y a deux manieres d'enfantemēt, l'une naturelle, et l'autre contre nature, plus ou moins. La naturelle est quand les enfans vienent à terme, qui est au neufiesme mois ou enviro̅ et sortent la teste la premiere. Et celle qui approche plus du naturel, est quand ilz vienent apres ou peu auant la fin du neufiesme mois et sortēt les piedz premiers. Toute fois on voit aucunes femmes, qui accouchent au septiesme mois do̅t les enfans viuent. mais quand il aduient sur le huitiesme[29]), leur vie est briefve ou nulle. Ce que l'experience mo̅stre iournellement. Toutes les autres manieres denfantement sont contre nature plus ou moins, selo̅ la diuersite des figures: Car aucuns vienēt en double, cest assçauoir le vētre premiers ou le dos: les autres les bras premiers. Les autres les piedz. Aucunefois un bras ou un pied premier, et aucunefois aussi les mains et piedz ensemble."

---

[28]) Briefve collection de Ladministration anatomique: Auec la maniere de co̅ioindre les os: Et d'extraire les enfans ta̅t mors que viuans du ventre de la mere, lors que nature de soy ne peult venir a son effect. Composée par Ambroise Paré maistre Barbier Chyrurgien à Paris.

A Paris. En la boutique de Guillaume Cauellat, libraire iuré, a lenseigne de la Poulle grasse, deuant le colege de Cambray. 1549.

Auec Priuilege du Roy.

[29]) Diese Anschauung von der Gefährdung des Ende des achtēn Monats geborenen Kindes findet sich bei Hippocrates und geht von ihm an durch alle geburtshülflichen Schriften hindurch, bis auf Parés Zeit.

Dann ist die Rede von den Ursachen des Aborts, den Zeichen der herannahenden Geburt, und den verschiedenen Ursachen, die die Geburt erschweren. Der nächste Abschnitt handelt von den Zeichen des Lebens und des Abgestorbenseins des Fötus etc. Schliesslich spricht er von den Fällen, in denen die Geburt nicht spontan vor sich geht und Hilfsmittel, wie Bäder, Räucherungen, Niessmittel und dergleichen wie Hippocrates sie auch angiebt, nicht zum Ziele führen, in welchen dann manuell vorgegangen werden muss.

Er beschreibt die Lagerung der Frau auf dem Querbett in einer Lage, die der für den Steinschnitt angegebenen entspreche und schreibt vor, sie festzubinden und auch von Gehülfen unter den Armen festhalten zu lassen; schliesslich soll man die Genitalien der Parturiens mit Oel oder Salbe geschmeidig machen, dann „Aussi te fault oindre ta main, ayant les ungles rognés, et qu'il n'y ayt aucuns aneaulx aux doigtz pour crainte qu'ils ne fissent lesion au parties. Puis posetas ta main doulcement sans aucune violence dans la matrice, ce faisant cognoistras en quelle situation et figure sera l'enfant. Et posé qu'il fust tourner selō natur, ayāt la teste au coronement pour deument l'éxtraire par art, fault doulcemēt le reposer contre mont et chercher les piedz, et les tirer au coronement. Ce faisant tourneras facilement l'enfant. Et alors que auras attire les piedz au coronement, t'en fault tirer l'un hors, et le lier au dessus du talon en maniere de lacq colant, auec lien mediocrement long, dōt les femmes lient leur cheueulx, ou autre semblable. Puis remettras ledict pied dans ladicte matrice. Ce faict chercheras l'autre pied, et layant trouué le tireras hors, et alors tireras le lien, auquel l'autre pied est attaché. Et quand tu auras ainsi attiré les piedz hors la matrice, les tireras ioinctz egalement, tant d'un coste que d'autre, peu à peu, et sans violence, tant que possible te sera.“ [30])

[30]) Paré warnt am Schluss dieses Abschnittes bei Arm- oder Fussvorfall an den vorgefallenen Extremitäten Extractionsversuche zu machen: „Ce faisant on seroit cause de faire grande lesion à la mere, et parconsequend de la mort de l'enfant s'il auoit vie.“ Paré fährt hier fort: „J'ay esté appellé quelquefois à extraire hors le corps de la mere l'enfant mort, que les obstetrices matrones, soy disans sages femmes, s'estoient efforcées le voulant tirer par l'un des bras, auroyent esté cause de faire gangrenez et mortifier ledict bras et par consequent de faire mourir l'enfant, en sorte

Während dessen soll von aussen der Leib sacht comprimiert und die Mutter zum Mitpressen veranlasst werden.

Die Wendung auf die Füsse ist, wie man sieht, hier mit ein paar Worten erledigt, aber welcher Fortschritt gegen früher ergiebt sich. Zum erstenmale überhaupt wird bei Kopflage empfohlen auf die Füsse zu wenden, um bei schwerer Geburt Hülfe zu bringen. Zum erstenmale wird auch die Extraction, die bei Paré der Wendung sich unmittelbar anschliesst, eingehend beschrieben.

Paré giebt dann noch die Vorschriften für die Verkleinerung und Zerstücklung des Fötus bei eingetretener Schwellung einzelner Extremitäten oder Körperhöhlen und dadurch verhindertem Austritt des Kindes. Der letzte Abschnitt behandelt die Nachgeburt und ihre manuelle Lösung und zum Schluss den Kaiserschnitt an der verstorbenen Schwangeren.[31])

Die Lehre von der Wendung auf die Füsse wiederholt Paré in der oben erwähnten späteren Schrift: „Deux livres de Chirurgie. I De la generation de l'homme. II Des monstres"[32]).

qu'on ne pouuoit remettre le bras dans la matrice pour la grande tumeur tant des parties genitales de la mere, que du bras de l'enfant, doncq'de necessité le failloit couper et separer, et du tout l'amputer." Man beachte die Redewendung „soy disans sages femmes."

[31]) Bemerkenswert wegen ihrer Originalität ist eine dem kleinen Werk von 1549 vorgedruckte Nachricht an die Leser „Aduertissement au Lecteur. HMY [sic! statt amy.] Lecteur ie te oueil aduertir qu'ayant baillé ce liure à imprimer, me fallut aller au camp de Boulongne, pour le seruice de mon seigneur et maistre: et en mon absence plusieurs faultes se sont faictes, lesquelles t'ay faict corriger à la plume, pour te relever de peine, desirant ton aduancement, et te donner cy après autre chose. Dieu aydant. Lequel ie supplie nous enrichir de ses graces.

[32]) I. De la generation de l'homme et maniere d'extraire les enfans hors du ventre de la mere, ensemble ce qu'il faut faire pour la faire mieux et plustost accoucher, auec la cure de plusieurs maladies qui luy peuuent suruenir. II. De monstres tant terrestres que marins auec leurs portraits. Plus un petit traité de plaies faites aux parties nerueuses. Par Ambroise Paré, premier chirurgien du roy, et iuré à Paris. A Paris, chez André Wechel. — 1573.

Diese beiden Abschnitte bilden in der hier benutzten Ausgabe der gesamten Werke Parés vom Jahre 1579 das dreiundzwanzigste und vierundzwanzigste Buch[33]). Das 23te Buch umfasst die Seiten 845—921 und trägt die Ueberschrift „Le vingt troiziesme Livre traitant de la Generaton [sic!] de l'homme, recueilly des Anciens et Modernes. Par Ambroise Paré de Laual Conseiller, Et Premier Chirurgien du Roy." Vieles darin ist anderen Werken alter und neuerer Autoren entnommen, wie schon der Titel besagt, vor allen dem Röslin, bezüglich dem Rueff. Auf den letzteren weist besonders die Anfügung des Buches „vingt quatriesme livre traitant des Monstres et Prodiges" und die in der Ausführung vervollkommneten Abbildungen der Kindeslagen hin.

Da aber die für uns wichtigsten Stellen, die die Wendung auf die Füsse behandeln, wenn nicht wörtlich so doch inhaltlich dem Werkchen von 1549 entsprechen, und dieses gerade für die Autorschaft Parés in der hier behandelten Operationsmethode beweisend ist, so erscheint es zweckmässig nur auf einige anderweitig interessante Einzelheiten des Buches „De la Generation" einzugehen. Im Kapitel 14 [S. 860] „De la situation de l'enfant au ventre de la mere" sagt Paré: „On ne peut bien descrire la vraye situation de l'enfant au ventre de sa mere: car veritablement ie l'ay trouvee diuerse, tant aux femmes mortes, qu'aux viues: aux mortes, en les dissecant promptement apres qu'elles auoient i'etté le dernier souspir: au viues, lorsque i'ay esté appellé pour les deliurer, nature ne pouuant faire son deuoir, ayant la main en leur matrice, trouuois quelque fois la teste de l'enfant en bas: autrefois en haut, et les pieds premiers: autresfois les fesses: autresfois les mains et les pieds ensemble . . . . . ."

[33]) Les oeuures d'Ambroise Paré, Conseiller, et premier Chirurgien du Roy. Diuisees en vingt sept Liures, Avec les figures et portraicts, tant de l'Anatomie que des instruments de Chirurgie, et de plusieurs Monstres. Reueuz et augmentez par l'Autheur, pour la seconde Edition. A Paris. Chez Gabriel Buon 1579. Avec Privilege du Roy. Ueber diese Ausgabe sagt Malgaigne, Band I, introd. Seite 319—320. „J'en possède un très bel exemplaire, le seul aussi que je connaisse."

Das 15te Kapitel „Du temps commode ou incommode de la natiuité de l'enfant“ enthält [S. 862] am Schluss eine Erweiterung der Lehre über die Wendung auf die Füsse „Or l'enfantemẽt naturel est, quand la teste vient la premiere, et suit les eaux: l'autre qui est moins bō et facile, est quand il vient les pieds deuāt, tous les autres sont tres difficiles. Parquoy ie veux icy aduertir les matrones, que là où elles cognoistront que l'enfant ne viendra point en ces deux manieres, mais le dos premier, ou le vẽtre, ou les mains et pieds ensemble, ou un bras, ou en autre figure contre nature qu'elles ayent à les tourner et les tirer par les pieds dehors: et si elles ne se sentent assez experimentees, qu'elles appellent les chirurgiens exercez en cest affaire. Car comment seroit-il possible à nature les ietter hors estants ainsi situez, si ce n'estoyent d'aduenture petits auortons, lesquels pour leur petitesse, nature pourroit ainsi facilement mettre hors.“ Dass dieser Abschnitt nicht einem Vorgänger Parés entnommen ist, braucht wohl nicht bewiesen zu werden.

In den Kapiteln 32 und 33 finden wir die oben angegebenen Lehren aus Parés Schrift vom Jahre 1549 wieder.

Ueberblickt man noch einmal in Kürze das Ergebnis dieses kurzen Abrisses über die Geschichte einer so wichtigen, oft für die Mutter, noch öfter für das Kind lebensrettenden Operation, so treten uns drei Namen entgegen: Celsus, Soranus und Paré sind es, die sie zielbewusst lehren. Celsus geht nur kurz auf diese Operation ein, aber er ist der erste, bei dem sich die Lehre von der Wendung auf die Füsse nachweisen lässt. Soranus beschreibt sie ausführlicher; ist er nicht selbst ein grosser Praktiker, so ist er jedenfalls durch und durch sachverständig. Paré aber ist der Praktiker par excellence; er giebt der seit tausend Jahren so gut wie vergessenen Wendung auf die Füsse neues Leben und unterstützt ihre Lehre durch die Autorität seiner Person, seinen Schülern ist ihre fernere Vervollkommnung und Verbreitung zu danken.

In der Einleitung wurde darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung des Griffes, der hier nach dem Vorschlage G. Klein's kurz als Mund-Nackengriff bezeichnet werden soll, mit Autorennamen eine mannigfaltige sei.

Um die bestehenden Ansichten an einigen Proben zu erläutern, werden in folgenden die von einer Anzahl moderner Autoren angewendeten Benennungen und ihre Anschauung über deren Berechtigung wiedergegeben.

Ahlfeld erwähnt[34]) den Mund-Nackengriff als „Veit-Smellie'schen Handgriff"; „Smellie'scher Handgriff" ist nach Ahlfeld der Griff der einen Hand mit zwei Fingern an die fossae caninae zu beiden Seiten der Nase des Kindes, während die andere Hand den Nacken umgreift. Fehling bezeichnet[35]) unsern Griff als Veit'schen Handgriff. Er führt ferner einen davon abweichenden als Smellie-Braun'schen Griff an. In einer kurzen historischen Betrachtung giebt er an, der von Smellie ursprünglich angegebene Griff bestehe darin, dass zwei Finger der einen Hand an die fossae caninae, der anderen an die hervorragendste Stelle des Hinterhaupts gelegt würde. Smellie lehre übrigens auch schon den, von Fehling nach Veit benannten [Mund-Nacken-Griff]. Er sagt weiterhin: „Nach den historischen Ausführungen Litzmanns wäre dieser Handgriff daher nicht wie Winter meint, als Smellie'scher sondern als Mauriceau-Levret'scher Handgriff zu bezeichnen. Der Kürze halber verknüpfen wir mit der Bezeichnung desselben den Namen seines Wiedererfinders Veit."

---

[34]) F. Ahlfeld, Lehrbuch der Geburtshülfe, 2. Auflage, Leipzig 1898. S. 519 und 520. K.

[35]) Handbuch der Geburtshülfe, herausgegeben von P. Müller in Bern, 3. Band. Stuttgart 1889. X. Abschnitt: Die geburtshülflichen Operationen von H. Fehling in Basel. S. 104—106. K.

Fritsch bezeichnet[36]) den Mund-Nackengriff als Veit'schen Handgriff, er bemerkt dazu „dass schon vor Veit dieser gleich zu beschreibende Handgriff ausgeübt wurde, ist bekannt . . . . . "

Smellie'scher Griff ist nach Fritsch: zwei Finger der einen Hand an die fossae caninae, zwei Finger der anderen gegen das Hinterhaupt. Kaltenbach sagt[37]) über den Mund-Nackengriff „dieses meist als „Smellie-Veit'scher Handgriff" bezeichnete Verfahren, dessen Princip auf Zug an Unterkiefer und Schultern beruht, ist schon von Mauriceau angegeben worden." Und erwähnt seiner gleich darauf als Mauriceau'scher Handgriff.

Kehrer gebraucht[38]) die Bezeichnung „Mauriceau-Levret's oder Smellie-Veit's Handgriff." Ferner bringt Kehrer „Geschichtliches. Mauriceau gab 1668 zuerst diese Methode an. Ihm folgten Levret, Smellie, Portal, Lachapelle, Hayn. Nachdem in der Mitte unseres Jahrhunderts vorübergehend die Methode durch den Prager Handgriff verdrängt war, wurde sie wieder von Braun (1857), Veit (1863) und Schröder neu empfohlen." Auch hier heisst es von Smellie, er gebe in manchen Fällen den Griff an die fossae caninae an; der Griff des Zeigefingers in den Mund wird Mauriceau zugeschrieben. O. von Herff giebt[39]) die Benennung „Mauriceau's Veit-Smellie'scher Handgriff."

Martin sagt[40]) „Mauriceau und Smellie haben diesen Handgriff beschrieben. G. Veit hat die Finger der aussen liegenden Hand über den Hals des Kindes gelegt."

Olshausen und Veit nennen[41]) unsern Griff den Veit'schen

---

[36]) Klinik der geburtshülflichen Operationen von Heinrich Fritsch, 5. Auflage, Halle a. S. 1894. S. 127—128. K.

[37]) Lehrbuch der Geburtshülfe von Rudolf Kaltenbach, Stuttgart 1893. S. 476—477. K.

[38]) Lehrbuch der operativen Geburtshülfe von Ferd. Ad. Kehrer, Stuttgart 1891. S. 134—135. K.

[39]) Grundriss der geburtshülflichen Operationslehre von Otto v. Herff, Berlin 1894. S. 214—215. K.

[40]) Lehrbuch der Geburtshülfe von A. Martin, Wien und Leipzig 1891. S. 358. K.

[41]) Lehrbuch der Geburtshülfe von R. Olshausen und J. Veit, 13. Aufl. Bonn 1899. S. 360, 365—367. K.

Handgriff, gehen auf seine Geschichte aber in dem später folgenden historischen Abriss noch näher ein.

Sie sagen dort „Ueber die Nomenclatur des Handgriffes kann man verschiedener Meinung sein. G. Veit bezeichnete ihn nach Levret; Schröder brachte ihn als Smellie-Veit'schen Handgriff zu allgemeinster Anerkennung, indem er die Einwände gegen ihn widerlegte. Winter ..... berichtet, dass Mauriceau ihn wohl zuerst anwendete; Smellie zerlegte die Bedeutung desselben in wissenschaftlicher Hinsicht in die Richtigstellung des Kopfes .... auch gab er Abweichungen im Verfahren für complicierte Fälle. Levret wandte die oben geschilderte Methode, Zug mit 1 oder 2 Finger im Mund und am Nacken, gleichfalls an. C. Braun empfahl 1857 den Handgriff zuerst wieder, doch erst die Mitteilung von G. Veit begründete ihn definitiv. Wir werden ihn ausschliesslich nach G. Veit nennen, indem wir uns Schröder's Ausführung anschliessen." Früher heisst es noch bei Olshausen - Veit „Mauriceau (1668) ist der erste, der eine genaue Anweisung zur Extraktion des Kopfes giebt, die im wesentlichen mit der oben beschriebenen Veit'schen Methode übereinstimmt. Nach Olshausen-Veit ist „der unter dem Namen „Smellie'scher" in Deutschland früher allgemein empfohlene" derjenige, der vorschreibt, zwei Finger der einen Hand an den Oberkiefer zu den Seiten der Nase, zwei Finger der anderen Hand an das Hinterhaupt zu setzen.

Bei Runge findet sich[42]) gleichfalls die Bezeichnung Veit'scher Handgriff; er sagt von dieser Methode, sie trage „mit Recht oder Unrecht zahlreiche andere Namen (Mauriceau, Mauriceau-Lachapelle, Levret, Veit-Smellie, Smellie-Braun etc.)" Nach Schauta ist[43]) der älteste Handgriff für die Entwicklung des nachfolgenden Kopfes der „sogenannte ursprüngliche Smellie'sche Handgriff": fossae caninae — Hinterhaupt. Unser Griff ist nach Schauta der „modificierte Smellie'sche", der jedoch schon von Mauriceau und Johann von Horn angewendet worden sei. Weiter unten wird der Grift als Mau-

[42]) Lehrbuch der Geburtshülfe von Max Runge, 5. Auflage, Berlin 1899. S. 258, 259—260. K.

[43]) Grundriss der operativen Geburtshülfe von Friedrich Schauta, 3. Auflage, Wien und Leipzig 1896. S. 143—146. K.

riceau'scher bezeichnet. Bei Schauta finden wir übrigens in einem geschichtlichen Excurs über die Zange bei Avicenna die Jahreszahl 1608, bei Albucasis das Jahr 1500, bei Rueff das Jahr 1600 angegeben[44]) [statt vielleicht: circa 1000 p. C. für Avicenna, circa 1100 für Albucasis, und 1554 für Rueff.]

Von Winckel[45]) giebt einen Abriss über die Methoden zur Entwicklung des nachfolgenden Kopfes. Den hier in Frage kommenden Handgriff bezeichnet Winckel als „sogenannten Veit-Smellie'schen", der von Mauriceau schon 1668 beschrieben worden sei, er sagt dann: „Legen wir den Hauptnachdruck darauf, dass er besonders zur Vermeidung der Zange mit bestem Erfolg eingeführt wurde, so müssen wir, um nach allen Seiten gerecht zu sein, ihn den Mauriceau-Lachapelle'schen nennen, da die Lachapelle diesen seinen Hauptvorteil zuerst und nachdrücklich betont hat. Levret, Smellie und G. Veit haben nichts an ihm geändert."

Zweifel giebt[46]) als Benennung an „Handgriff von Mauriceau-Levret, früher Veit-Smellie genannt." In einem historischen Ueberblick sagt er: „Der bisher gebräuchliche Handgriff zur Lösung des Kopfes wird gewöhnlich unter dem Namen Veit-Smellie beschrieben. Mit mehr Recht liesse er sich als Mauriceau'scher Handgriff bezeichnen. In Deutschland nannte man ihn allgemein den Smellie'schen Handgriff. Dies wurde auf Schröder's Veranlassung in Smellie-Veit'scher Handgriff geändert, weil Veit hauptsächlich zur ausschliesslichen Anwendung der manuellen Extraktion beigetragen hat. Spiegelberg nennt dasselbe Verfahren Levret'schen Handgriff. Stahl Smellie-Braun'schen. Wenn man sich die Mühe nehmen will, in der alten Literatur nachzusehen, wer zuerst diese einfache Extraktionsmethode angegeben habe, so kommt man noch viel weiter zurück als auf Smellie und Levret. Ganz dieselbe Beschreibung giebt schon Mauriceau" [folgt Citat aus Mauriceau].

Zum Schluss soll noch ein französisches Werk citiert

---

[44]) C. C. S. 151. K.

[45]) Lehrbuch der Geburtshülfe von Franz Winckel. Leipzig 1889. S. 684; 682—683. K.

[46]) Lehrbuch der Geburtshülfe von Paul Zweifel, Stuttgart 1895. S. 589—590, 594. K.

werden. Bei Faraboeuf-Varnier heisst es[47]) kurz und bündig „Manoeuvre de Mauriceau."

Mit der Wendung auf die Füsse ist die Extraktion am Beckenende eng verknüpft, daher ist es auch ihre Geschichte. Bei der Extraktion mussten sich für die Geburt des nachfolgenden Kopfes Schwierigkeiten ergeben, und so findet man schon im Altertum Hinweise darauf.

Beginnt man wieder bei Hippocrates, so muss berücksichtigt werden, dass bei ihm nicht von der Extraktion, sondern von der spontanen Geburt mit nachfolgendem Kopf die Rede sein kann. Im „liber de superfoetatione" heisst es im VI. Kapitel: „Wenn zwar der übrige Teil des Körpers aus den Schamteilen herausgetreten ist, der Kopf aber noch darin steckt, so schiebe man, vorausgesetzt, dass das Kind in der Fusslage ist, die beiden mit Wasser benetzten Hände, nachdem man den Finger im Kreise umhergeführt hat, zwischen Mutterhals und Kindskopf und ziehe ihn heraus."[48]) Unmittelbar vor dieser Stelle findet sich folgender Satz: „Wenn bei einem Kinde der Kopf aus dem Mutterhalse ans Tageslicht gekommen ist, der Rest des Körpers aber noch nicht vorrücken will, und wenn das Kind abgestorben ist, so benetze man den Finger mit Wasser, dränge den Finger zwischen Mutterhals und Kindskopf hindurch und führe ihn im Kreise herum, hierauf schiebe man den Finger unter das Kinn, stosse ihn in den Mund hinein und ziehe nach aussen." [Kap. 5.] Es handelt sich hier, wie ausdrücklich beachtet werden muss, um den vorangehenden Kopf. Es wird notwendig sein, auf diese Stelle noch zurückzukommen.

Celsus, der nur von der Geburt der abgestorbenen Frucht spricht, aber die Extraktion am Beckenende als nicht ungünstig betrachtet, sagt:[49]) „maiore parte extracta, caput in vacuā vuluā prolabitur, extrahique sine summo periculo nō potest: si tamē id incidit super ventrem mulieris duplici panniculo intecto, valens homo non imperitus a sinistro latere eius debet assistere, et super imum ventrem eius

---

[47]) Introduction à l'étude clinique et la practique des accouchements, Paris 1891. S. 131. K.

[48]) l. c. Band III. S. 624; siehe Anm. 2.

[49]) l. c. [siehe Anm. 4]. l. VII., Kap. 29, Fol. 114a. Zeile 29—34.

duas manus imponere, alteraque alteram premere. Quo fit ut illud caput ad os vuluae compellatur. Idque eadem ratione quae supra posita est, unco extrahitur."

Wir finden hier bei Celsus den einen Teil des kombinierten Handgriffes, der die Namen Wiegands, A. Martins und v. Winckels trägt.

Soranus berücksichtigt, da er die Wendung auf die Füsse lehrt, auch die Extraktion am Beckenende. Bezüglich der Schwierigkeiten, die der nachfolgende Kopf der Extraktion bereitet, heisst es im § 64 [50]). „Auch wird es erforderlich sein, mit der rechten Hand die Füsse zu ergreifen und daran zu ziehen und mit der linken den Kopf inwendig gerade zu richten. Denn wenn derselbe im Mutterhals gebogen liegt, so wird er leicht abgerissen." Im gleichen Paragraphen fährt er fort: „Nicht selten wird bei Fusslage durch ungeschicktes Ziehen der Kopf abgerissen und dann ist dieser wegen seiner Rundung, und weil er wieder in die Uterushöhle zurückgeht, schwer zu fassen. In solchem Falle führt Sostratos in ähnlicher Weise, wie bei der Steinoperation den Zeigefinger der linken Hand in den After ein [51]) und versucht zugleich durch Druck mit der rechten Hand den Kopf nach unten zu treiben, wobei es ihm ganz entgeht, dass im Rectum der Finger gar nicht an den Kopf herangeht. Denn da die Harnblase näher bei der Hand ist, so weicht der Uterus zurück, wie wir früher gezeigt haben. Deswegen müssen wir die Hand einführen, den Kopf fassen und ihn bis zum Uterushalse vorwärts drehen, (spiralig), sodann den Haken (Embryulcus) hineinstossen und den Kopf entwickeln."

Nach v. Winckel [52]) wäre bei Paulus von Aegina die Extraktion des nachfolgenden Kopfes mit Einführung des Fingers in den Mund angegeben. Dies dürfte auf einem Irrtum beruhen. Die einzige von uns gefundene Stelle, welche in Betracht kommt, lautet: „Si uero reliquis omnibus partibus detractis, caput solum reuersum altius inhaeserit, et firmius retineatur, iniectam manum sinistram ad os uteri, si pateat, deorsum infundum transferemus, caputque investigatum ad ostium ipsum digitis devoluemus deinde uno aut altero unco infixo propter hostioli inflammationem nullam vim adhibebimus, sed

[50]) l. c. [siehe Anm. 6.] S. 144.

[51]) Die Idee des sogenannten „Ritgen'schen Handgriffs" ist, wie man sieht, gleichfalls von ehrwürdigem Alter.

[52]) l. c. [Anm. 45].

infusionibus pinguibus et copiosis, insessibus, inspersionibusque, utemur, sic, ut aperto uteri hostiolo apte, quemadmodum superius demonstratum est queat extrahi [53]). Hier wird also die instrumentelle Extraktion des abgerissenen Kopfes beschrieben.

Als die Wendung auf die Füsse in Vergessenheit geriet, jedenfalls nicht mehr ausgeübt wurde, Beckenendlagen in Kopflagen verwandelt, oder der spontanen Expulsion überlassen, in ungünstiger verlaufenden Fällen unter Zuhilfenahme von perforierenden oder zerstückelnden Instrumenten beendet wurden, die Extraktion am Beckenende demnach nicht mehr ausgeübt wurde, entfiel auch die Notwendigkeit, über Mittel nachzusinnen, den nachfolgenden Kopf ohne Gefährdung von Mutter und Kind zu extrahieren.

Nach der Wiedereinführung der Wendung auf die Füsse durch Paré, die nun die hauptsächlichste geburtshülfliche Operation bei allen sich in der Entbindung ergebenden Schwierigkeiten für die nächsten Jahrhunderte blieb, musste sich das Streben nach Vervollkommnung der Extraktion am Beckenende von selbst ergeben.

Auch hier ist die geschichtliche Entwicklung durchaus logisch. Paré führte die Wendung und die Extraktion am Beckenende wieder ein, sein bedeutendster Schüler und Mitarbeiter Jacques Guillemeau vervollkommnete seine Lehre und ihm verdanken wir die Extraktionsmethode des nachfolgenden Kopfes, die heute noch angewendet wird.

Ueber Jacques Guillemeau ist biographisch nicht sehr viel bekannt. Seine Persönlichkeit wie seine Werke, zumal sein Verdienst um die Geburtshülfe sind nicht genügend gewürdigt worden. Als Chirurg überstrahlte ihn das glänzende Bild seines Lehrers. Als Geburtshelfer wird er von seinem ein halbes Jahrhundert später wirkenden Landsmann Mauriceau verdunkelt, nicht weil Mauriceau bedeutender war, sondern

[53]) l. c. [Anm. 9] l. VI. Kap. 74; S. 491.

weil dieser als einer der ersten sich ganz ausschliesslich der Geburtshülfe widmete, vielleicht auch, weil er es besonders gut verstand, seine Verdienste ins rechte Licht zu setzen.

Guillemeau wurde wahrscheinlich 1550 geboren, und zwar in Orleans. Seinen eigenen Angaben nach widmete er sich zuerst humanistischen Studien. „Ego cum primum a litteris humanioribus revocatus chirurgiae studio me tradidi," mit diesen Worten beginnt er die Vorrede zu der lateinischen Uebersetzung von Parés Werken, die er im Jahre 1582 herausgab. Er sagt weiterhin am gleichen Orte „In primis igitur in Xenodochio Parisiensi,[54]) omnis generis vulnerum, morborumque amplissimo quodam velut theatro, ita disciplinae huius rudimenta deposui ut toto biennio quo illic versatus sum, nihil mente, nihil manu Medicis Chirurgisque praesentibus gereretur, quod aures meas, dextramque meam fugeret "

Er erzählt dann, Ambroise Paré, der berühmteste unter allen, habe ihn in seine Familie aufgenommen und seitdem sei er im Felde und in Paris bei allen ärztlichen Verrichtungen Parés steter Begleiter und Gehülfe gewesen. Von Wissensdrang getrieben ging er noch ins Ausland „Germanias peragravi: inde Hispanorum in Belgis castra quadriennium totum sequutus,[55]) non strenuum modo sauciis militibus operam attuli, sed acriter circumspexi, quam curandi viam tenerent, qui una mecum in Nosocomio praeerant, nomine et opere illustres Itali, Germani et Hispani Chirurgi." Später war er noch in der Umgebung Karls von Mansfeld thätig. „Caroli Mansfeldtani comitis generosissimi, cui me iussu Regis Christianissimi addixeram."

Guillemeau war auch Leibarzt zweier französischer Könige und zwar Karl IX. und Heinrich IV. Wenigstens werden diese beide von den Autoren übereinstimmend genannt. Auch ein der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammendes Werk bringt diese Angabe. Dies Werk „Recherches critiques et historiques sur l'origine etc. de la Chirurgie en France" [56])

[54]) Wahrscheinlich das Hôtel Dieu zu Paris.

[55]) Dieser Aufenthalt bei den spanischen Truppen Philipp II. in den Niederlanden muss zwischen 1569 und 1581 stattgefunden haben.

[56]) Titel wie im Text; Paris 1744.

enthält eine schwungvolle Lobpreisung seiner Verdienste; es heisst dort unter anderem, Guillemeau habe sich nicht begnügt, der Erbe der Kenntnisse seines Meisters Paré zu sein, sondern er hätte darnach gestrebt, der Wissenschaft neue Bereicherungen zuzuführen: „Dans cette idée, Guillemeau appliqua ses recherches aux maladies les moins connues. L'art des accouchemens offroit alors des difficultés effrayantes: conduit par la structure des parties, notre Auteur débrouilla cet Art informe, il chercha avec succès les causes des accidens et leurs remedes; il réduisit à des principes la manoeuvre qui améne des situations favorables, qui corrige celles, qui s'opposent à la sortie de l'énfant.“ Und weiter unten „L'ouvrage de notre Auteur est donc bien différent de certains Livres spéculatifs qui font toute la réputation de quelques Auteurs; il n'est pas produit par le feu de l'imagination, au contraire il est né au milieu de la pratique la plus féconde, et la plus variée.“

Diese Worte werden hier deshalb wiedergegeben, weil sie einerseits Guillemeaus Verdienste durchaus zutreffend charakterisieren, andererseits einer Quelle entstammen, die der Zeit Guillemeaus zeitlich näher stand als der unsrigen. Um so merkwürdiger ist es, dass die „Recherches etc.“ eine Angabe über Guillemeaus Todesjahr enthalten, die anscheinend nicht zutrifft. Es wird dort als Datum seines Todes der 13. März 1609 angegeben. Da ein auf seinem Grabstein befindliches Sonnet citirt und der Ort der Begräbnisstätte angegeben ist: „Parisiis, in Ecclesia Parochiali Sancti Joannis in Graevia,“ so sollte man annehmen, dass das Datum zuverlässig ist. Siebold gibt auch 1609 als Todesjahr an, während wir bei Haeser und bei Pagel das Jahr 1630 angegeben finden. Woher diese Angabe stammt, ist mir nicht bekannt. Nun wird das Datum 1609 aber unwahrscheinlich durch eine Vorrede „Au Roy,“ die der hier benutzten Ausgabe seiner gesammelten Werke[57]) vorangeht. Dort heisst es:

[57]) Les oeuvres de Chirurgie de Jacques Guillemeau Chirurgien ordinaire Du Roy Et Juré à Paris. Avec les portraits et Figure de toutes parties du Corps Humain, et des Instrumens necessaires au Chirurgien. Augmentees, et Mises en un: et enrichies de plusieurs Traictez, pris des

„Sire, le Roy vostre Pere (que Dieu absolue) m'avoit commandé de faire instruire l'un de mes fils, pour me succeder en l'Estat de son Chirurgien: Comme i'ay fait a mon pere près les defuncts Roys il y a plus de quarante ans: et de recueillir et mettre en lumiere sous la faveur de son nom, tout ce que i'ay obserué en la Chirurgie en cette espace de temps. Mais aiant este preuenu par l'impieté des hommes, qui nous l'a si malheureusement raùi: Je viens rendre a vos pieds (Sire) les voeux, que je luy deuois, ce sont mes Escrits et mon Fils. Celuy-cy a l'exemple de son ayeul et de moy, vous seruira fidellement." Nun ist der einzige französische König jener Zeit, den „die Gottlosigkeit der Menschen dahinraffte" und dem sein Sohn auf dem Thron folgte, Heinrich IV., im Jahre 1610 von Ravaillac ermordet worden. Ihm folgte Ludwig XIII. Guillemeau muss also noch nach 1610 gelebt haben.[58])

Aus der citierten Stelle geht ferner hervor, dass Jacques Guillemeaus Vater gleichfalls Chirurg war; dass er einen Sohn hinterliess, der Arzt war, ist bekannt. Dieser, Charles G., gab später das geburtshülfliche Werk seines Vaters neu heraus und war Mitglied der Pariser Universität, wo er, wie aus einer in den „Recherches" wiedergegebenen Urkunde aus dem

---

Leçons de Ms. Germain Courtin, Docteur en Medicine. A Roven. Jean Viret, Imprimeur ordinaire du roi, au haut des Degres du Palais; Francois Vaultier sous la porte du Palais près de la Bastille; Clement Malassis dans l'Estre nostre Dame Et Jacques Besongne dans la Cour du Palais. MDCXXXXIX. Avec Privilege du Roy.

[58]) Die Angabe des Jahres 1630 als Todesjahr G.s erscheint deshalb als zweifelhaft, weil Charles Guillemeau, der Sohn des Autors, in einer Vorrede zu der von ihm veranstalteten Ausgabe des geburtshülflichen Werkes seines Vaters im Jahre 1643 (siehe Anm. 60) sagt, er habe dieses Werk schon vor ungefähr 20 Jahren zum ersten Male herausgegeben; dies würde auf das Jahr 1623 führen und da es nicht wahrscheinlich ist, dass der Sohn des Vaters Werk zu dessen Lebzeiten neu herausgab, so muss man annehmen, dass Jacques Guillemeau 1623 nicht mehr am Leben war. Der stets verlässige und bewundernswert kenntnisreiche Ludwig Choulant giebt in seiner „Geschichte und Bibliographie der anatomischen Abbildung von Dr. Ludwig Choulant, Leipzig 1852" bei Erwähnung des anatomischen Werkes J. Guillemeaus das Jahr 1612 als Todesjahr an. Dies ist uns am glaubwürdigsten.

Jahre 1622 hervorgeht, unter anderem über Osteologie las. Er wird später von der Louyse Bourgeois als Leibchirurg des Königs erwähnt [in dem später zu erwähnendem Werk der Bourgeois, in der Apologia Seite 13]. Auch eines Oheims, der Arzt war, erwähnt Guillemeau im Livre II seiner Geburtshülfe im 28. Kapitel. Er sagt dort über den Kaiserschnitt an einer schwanger Verstorbenen: „J'ay tait telle operation à quelques femmes fort heureusement et entre autre à madame le maire, accompagné de monsieur Philippe, mon oncle . . . .“ [S. 342 l. c. Anm. 57]. Auch eines dem ärztlichen Stande angehörenden Schwiegersohnes, Monsieur Marchand, thut er Erwähnung [S. 318 l. c.].

Damit sind die biographischen Kenntnisse über Gs. Familie und sein Lebensgang, die erlangt werden konnten, so ziemlich erschöpft. Besonders zu beachten ist, dass Guillemeau nach seinen eigenen Angaben sich zuerst mit humanistischen Studien beschäftigte. In seinen Werken findet man überall Hinweise auf die klassischen Vertreter der alten Medicin, Hippocrates, Galenus, Celsus, Soranus und andere. Diese Tatsache spielt bei der Entstehung des von Guillemeau für die Extraction des nachfolgenden Kopfes gefundenen Griffes eine gewisse Rolle. Das charakteristische an diesem Griff ist die Einführung des Fingers in den Mund des Kindes einerseits, um dort einen festen Angriffspunkt zu finden, andererseits um damit das Kinn der Brust zu nähern. Die Idee, den Finger in den Mund des Kindes einzuführen, schöpfte Guillemeau ohne Zweifel aus Hippocrates. An verschiedenen Stellen citiert er dessen „Liber de superfoetatione“ und in diesem findet sich die vorher citierte Stelle, in der Hippocrates den Rat gibt, zur bequemeren Extraktion des vorangehenden Kopfes den Finger in den Mund des Kindes einzuführen.

Guillemeau gab zuerst ein Werk heraus, das als Hauptsache Anatomie, etwas innere Medicin und Chirurgie enthielt. Seine Geburtshülfe erschien erst später.

Hier wurde für die Citate aus Guillemeaus Werken die Gesamtausgabe seiner Schriften von 1649 benutzt [siehe Anm. 57], weil dieselbe einmal das zuerst erschienene Werk des Autors, ferner auch sein Lehrbuch der Geburtshülfe enthält. Es standen uns ausserdem zur Verfügung eine gesonderte Ausgabe seiner ersten eben erwähnten Schrift vom Jahre 1602 [59]) und eine von seinem Sohne Charles Guillemeau veranstaltete Ausgabe des Lehrbuchs der Geburtshülfe vom Jahre 1642. [60]) Dieses Werk Guillemeaus erschien zuerst im Jahre 1609. Aus einer Reihe von Einzelheiten, auf die hier einzugehen zu weit führen würde, ergiebt sich, dass die in der Gesammtausgabe von 1649 enthaltene Reproduktion des Werkes „De la grossesse etc." der ursprünglichen Ausgabe von 1609 entspricht, während die Ausgabe von 1642, die Charles Guillemeau herausgab, in einzelnen Teilen abgeändert zu sein scheint. Die Ausgabe von 1609 zu erhalten, war nicht möglich, wie überhaupt die Exemplare sämtlicher Ausgaben von Guillemeaus Werken offensichtlich sehr selten geworden sind.

Für die Ueberlassung der Gesamtausgabe von 1649 bin ich der Bibliothek der Kaiser Wilhelm Akademie für das militärärztliche Bildungswesen zu Berlin, für die Ueberlassung

---

[59]) Les Oeuvres de Chirurgie de Jacques Guillemeau Chirurgien Ordinaire du Roy et Juré à Paris avec les portraits et figures de toutes les parties du corps humain et des instrumens necessaires au Chirurgien. Au Roy. A Paris chez David Douceur Libraire Juré ruë Sainct Jacques à l'Enseigne du Mercure arresté. MDCII. Avec privilege du Roy.

[60]) De la grossesse et accouchement des femmes. Du gouvernement d'icelles et moyen de survenir aux accidens qui leur arrivent: Ensemble de la nourriture des enfans. Par feu Jacques Guillemeau Chirurgien Ordinaire du Roy.

Reueu et augmenté de figures en taille douce, et de plusieurs maladies secrettes. Avec un traicté de l'Impuissance et un autre de la Generation. Par M. Charles Guillemeau, Medicin ordinaire du Roy. A Paris chez Jean Jost, ruë Sainct Jacques, au Sainct Esprit. MDCXLIII. Auec privilege du Roy.

der Ausgaben von 1602 und 1642 der königlichen Bibliothek zu Berlin zu grösstem Danke verpflichtet.

Es wäre interessant, auf die geburtshülflichen Lehren Guillemeaus näher einzugehen, welche zeigen, wie scharf der Autor beobachtete, und einen ausserordentlichen Fortschritt gegen die Werke der Vorgänger G. s. aufweisen, doch würde dies hier zu weit führen.[61])

In dem zuerst erschienenen Werke Guillemeau s [Anm. 57] findet sich im X. Buche, das den Titel trägt „Les operations de Chirurgie recueillies des Anciens Medecins et Chirurgiens etc." im „Traicté septiesme des operations" ein Kapitel [III.], das folgende Ueberschrift trägt: „Le moyen de tirer les Enfans, qui ne peuvent naistre d' eux mesmes." Es heisst dort: Si l' enfant est mort .... et si la teste se rencontre la premiere; il faudra mettre les deux doigts en sa bouche en forme de crochet, vers le Palais, et le tirer le plus doucement, que faire se pourra."

Dass diese Stelle der Lectüre des Hippokrates ihre Entstehung verdankt, ist wohl sicher anzunehmen.

Weiter unten wird der Fall berücksichtigt, dass bei der Extraktion an den Füssen der nachfolgende Kopf abgerissen wurde: „Quelques fois en tirant l'Enfant par les pieds, la teste demeure au dedans toute seule, la quelle ne se peut auoir par apres, qu' auec danger et difficulté, attendu qu' elle roule dedans la spaciosité de l' ammarri. Et aduenant cela, il faut qu' un seruiteur, stilé et practiqué de ce faire, situé au costé gauché, presse de ses deux mains le ventre de la femme, couuert d'un linge bien chaud, afin de faire descendre la teste de l'enfant vers le bas, et la tenir subiecte." — Dann führt der Chirurg einen Haken ein und extrahiert. Es ist dies die oben angeführte Stelle aus dem Celsus in fast wörtlicher Wiedergabe.

---

[61]) Nachdem es mir gelungen war, in Guillemeau's Werken den Ursprung des „Mund-Nackengriffes" zu finden und die Entnahme des Gedankens dazu aus Hippocrates' Werken festzustellen, hatte ich einmal wegen der Seltenheit der Werke G.'s, dann wegen der Fülle anderer interessanter Details, die G.'s Geburtshülfe bietet, die Absicht näher auf seine Lehren und auf seine Persönlichkeit, wie sie sich uns bei der Lectüre seiner Werke darstellt, einzugehen. Wegen des Umfanges, den die Arbeit annahm, musste ich davon absehen und dies einer gesonderten Untersuchung vorbehalten.

Während in dem ersten Werk Guillemeaus die Geburtshülfe nur ganz kurz[62]) als ein Teil der chirurgischen Operationslehre in der gleichen Weise abgehandelt wurde, wie bei Guy de Chauliac und seinen Nachfolgern, erschien später, zuerst im Jahre 1609 ein der Geburtshülfe allein gewidmetes Werk, das oben erwähnte Buch „De la grossesse et accouchement des femmes." [S. Anm. 60]. Dieses Buch hatte Guillemeau auf Grund eingehender und langjähriger[63]) Erfahrungen geschrieben. Seine Lehren waren aus der Praxis, und zwar der eines aufgeklärten und fortgeschrittenen Arztes, erwachsen, wie die nähere Betrachtung es zeigt. Es ist daher begreiflich, dass Guillemeau die Anregung, die ihm die Vorschrift des Hippokrates für den Angriffspunkt am vorangehenden Kopf gab, verwertete, um die Extraktion des nachfolgenden Kopfes zu erleichtern, um so mehr, als gerade dieser Teil der Extraktionsprozedur seine ganz besondere Beachtung gefunden hatte.

Das zweite Buch seines der Geburtshülfe gewidmeten Werkes: „Le moyen de secourir la femme enceinte durant son trauail naturel et contre nature" trägt für seinen zweiten Teil, der die Kapitel 12—18 umfasst, den Untertitel „Des accouchemens divers qui se font par l'operation de la main". Im Kapitel 17 „Le moyen de tirer l'enfant enflé et bouffy au ventre de la mere; ensemble le moyen de tire la teste, y estant demeuree seule" spricht Guillemeau zuerst

---

[62]) Chirurgie von 1649 [Anm. 57] Seite 256—258.

[63]) In einer Vorrede zu dem ersten Buch seines geburtshülflichen Werkes [dasselbe zerfällt in 3 Bücher und einen Anhang], die uns manch interessanten Aufschluss über die Entstehung der Schrift, wie über Guillemeau's Charakter und Denkweise giebt, sagt er in Beziehung auf die Kenntnis der geburtshülflichen Operationen: „Pour la faciliter . . . et instruire le ieune Chirurgien i'ay apporté tant ce qui m'a esté possible, tant de ce que i' ay remarqué depuis quarante ans et plus, que je l'exerce et l'ay pratiqué . . . . .

von dem Vorgehen bei Hydrocephalus, Hydrothorax, Ascites etc. des Kindes; er schlägt vor mit einem hakenförmigen Messer zu incidieren, doch gilt diese Operation nur für den Fall, dass der Fötus abgestorben ist; aber „tel accident aduenant a l'enfant estant vif, il le faut secourir comme estant vif, sans faire accoucher la mere au detriment de l'enfant.“ Dann heisst es weiter: „La teste de l'enfant peut estre souvent si grosse qu' elle ne peut suiure le corps, ou bien que ledit enfant est si mal tourné, qu' en le tirant par les pieds il se rencontre auoir le ventre, estomach et face tournez en haut vers le Ciel: qui fait que le corps estant du tout sorty, et que l'on veut tirer la teste, et le faire passer, le menton s' accroche à l'os barré, ou pubis: et en le voulant tirer de violence, la teste demeure dedans, ce qui est cause, que l' on ne tire que le corps. Pour à quoy remedier, et faire que la teste ne demeure, il faudra doucemẽt la tourner dessous, luy mettant le visage contre bas (comme i' ay dit cy — devant) et par telle situation la rotondité de la teste, l'esbranlant en haut et en bas (tenant le corps d'une main, et de l'autre en mettant le doigt dans la bouche de l'enfant) facilement sera tiree dehors avec le corps. Et où elle seroit demeuree, il faut que le Chirurgien coule sa main gauche dedans la matrice, et qu'il mette son doigt Index dedans la bouche de l'enfant, à fin d' arrester la teste laquelle pour sa rotondité et humidité qui est en la matrice, glisse et tourne dedans, sans se pouuoir arrester que difficilement: Puis de la main droicte glissera son crochet, lequel sera fiché ou en la temple, trou de l'oreille, orbite de l'oeil, ou bouche, et doucement, tant du crochet que de la main gauche de la quelle main le doigt Index est situé en la bouche, attirera la teste, et la mettra dehors, le plus dextrement qu'il luy sera possible, prenant tousiours le temps quand la mere aura quelques douleurs, ainsi la tirera plus facilement.“ Man ersieht aus dieser Stelle, dass Guillemeau als erster die Notwendigkeit erkannte, das Gesicht des Kindes bei der Extraktion an den Füssen nach hinten zu bringen und dass er den Handgriff zur Entwickelung des nachfolgenden Kopfes sowohl in dem Bestreben, dem Kopf eine günstige Stellung zu geben, als um ihn zu extrahieren anwandte. Dass dieser Griff, der den wesentlichen Teil des noch heute angewendeten Griffes darstellt, von Guillemeau zuerst gefunden wurde, darf mit Sicherheit angenommen werden — so sicher, wie es ist, dass er die Idee dazu der citierten Stelle des Hippocrates verdankt.

Die soeben angeführte Stelle im 17. Kapitel ist die einzige bei Guillemeau, die den von ihm gelehrten Handgriff bringt, während er noch verschiedentlich nachdrücklichst auf die Notwendigkeit hinweist, das Gesicht bei nachfolgendem Kopfe nach hinten zu bringen. So heisst es z. B. im 21. Kapitel: [„Le moyen de secourir la mere quand l'enfant se presente un ou deux pieds les premiers."] „Pour moy je trouue qu'il est plus facile et seur de le tirer par les pieds que de le culbuter et luy remonter les pieds en haut en luy ramenant la teste au couronnement. Parquoy s'il se presente avec un pied, ou tous les deux ensemble, il faut sur tout cognoistre comme tous le corps de l'enfant est situé et tourné au ventre de la mere: Asçauoir s'il a la face et ventre posez vers le dos de la mere, et le derriere de sa teste, espaules dos et fesses contre le nombril d'icelle. Pareillement si les bras sont escartez de ses flancs et cuisses: c'est à dire de ses costez: Telle chose se doit curieusement recognoistre en tous les accouchemens non naturels et principalement à celuy où l'on tire l'enfant par les pieds. Car le tirant du ventre de la mere, ayant les fesses dos et derrière de la teste qui regarde l'espine et dos d'icelle, et que le visage regarde le nombril et ventre de la dite mere: sans faute apres que vous avez tiré les pieds, cuisses corps et epaules de l'enfant et que la teste se presentera au couronnement, proche de l'os Barré, ou Pubis, son menton viendra s'accrocher audit os: la quelle estant ainsi située vous sera tres-difficile voire impossible de tirer dehors, auec craincte que si vous la tirez par trop, que le col de l'enfant se rompe, et principalement, si ledit enfant est gros ou qu'il ait la teste grosse.[64]) Partant apres qu'il aura esté tiré par les pieds iusques à la ceinture et fesses il faudra auant que le tirer du tout hors du ventre, poictrine et face, ou visage tournez en haut: Car s'il est ainsi situé, il faudra auparauant que de le tirer, luy donner une situation tout au contraire: Qui est qu'en le paracheuant de le mettre hors en le tenant embrassé des deux mains par les fesses et les hauches on luy tournera le corps tout entier (en le tirant doucement) pour luy mettre le ventre, poictrine et visage contre bas: Quoy faisant sera tiré dehors facilement, sans que la teste puisse estre arrestée ou accrochée à l'os Barré, ou Pubis: Ce qui aduiendroit, s'il estoit tiré ayant le ventre, poictrine, et visage en haut, d'autant que la teste s'arresteroit et accrocheroit par le menton audit os apres que le corps seroit tiré: Ce qui est grandement à obseruer, ayant esté appelé à l'accouchement de quelques femmes ou tel accident (faute de preuoyance) estoit arriué, la teste estant demeuree au dedans, qui par apres donnoit beaucoup de peine à

[64]) Hier ist zu beachten, dass im Kap. 17 der Griff mit der Einleitung angegeben ist: „La teste de l'enfant peut estre souuent si grosse, qu'elle ne peut suiure le corps . . . ."

estre tirée.[65]) Diese Vorschriften werden unter andrem im 22. Kapitel nochmals ausführlich wiederholt und am Schluss setzt der Autor hinzu: „J'ai souuent repeté cette façon de tirer l'enfant pour la crainte, que i'ay que le ieune Chirurgien ne s'abuse à le tirer autrement: quoy faisant il se trouueroit fort empesché à tirer la teste, qui pourroit demeurer, comme i'ai veu aduenir," — und im Kapitel 24 betont er noch einmal die Notwendigkeit dieser richtigen Situirung des Kindes und verweist bezüglich der Einzelheiten auf das Kapitel, das von der Entbindung bei Fusslage handelt und auf das man zurückgreifen soll „euitant la redite".

Wie Guillemeau also als erster die Notwendigkeit erkannte, das Gesicht nach hinten zu bringen, um den nachfolgenden Kopf extrahieren zu können, so gab er auch gleich in der Einführung des Fingers in den Mund des Kindes ein Mittel an, um diese Massnahme auszuführen; zugleich gab er den wesentlichen Teil des Mund-Nackengriffes an; den Angriffspunkt am Nacken des Kindes lehrt er nicht. Er führt die Operation aus „tenant le corps d'une main et de l'autre en mettant le doigt dans la bouche de l'enfant."

Den bedeutenden Fortschritt, den die Lehren Guillemeaus sowohl in der eben erwähnten Richtung, wie überhaupt in Bezug auf die geburtshülflichen Kenntnisse und die zu treffenden Massnahmen darstellen [für die letztere Tatsache konnte an dieser Stelle leider der Beweis nicht erbracht werden], erkennt man besonders deutlich durch Vergleichung mit zeitgenössischen geburtshülflichen Werken.

Louise Bourgeois (dite Boursier), die ungefähr in der Zeit zwischen 1570 und 1630 in Paris als Hebamme lebte und unter Anderen die Gemahlin Heinrich des IV. sechsmal entband, schrieb ein Hebammenlehrbuch, das wahrscheinlich zum ersten Male im Jahre 1609 erschien. Das Buch[66]) zeigt

[65]) Oeuvres de chirurgie von 1649. Seite 328—329.

[66]) Hebammenbuch darinn von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Weiber zeitigen und unzeitigen Geburt .... weitläufftig gehandelt wird.

die praktische Erfahrung der Autorin, die vor allem die Wendung auf die Füsse lehrt. Die einzelnen Phasen der Extraktion an den Füssen sind jedoch nicht detailliert und es fehlt auch der kleinste Hinweis auf die bei der Extraktion des nachfolgenden Kopfes entstehenden Schwierigkeiten und deren Beseitigung.

Weniger zu verwundern ist das Fehlen entsprechender Lehren bei Scipione Mercurio, einem in Rom geborenen italienischen Arzte, der von Mitte des 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts lebte [† 1616?]. Das Werk des Mercurio[67]) ist nämlich durchaus auf dem Wege der Compilation entstanden und steht, obgleich es 1596 zum ersten Mal [und zwar in Venedig] erschien, auf keiner höheren Stufe, als das fast um ein Jahrhundert früher entstandene Büchlein Roeslins. Das Buch würde daher eine Erwähnung hier auch nicht finden, wenn es nicht über Gebühr längere Zeit hindurch als Hebammenlehrbuch in hohem Ansehen gestanden hätte und ins Deutsche übersetzt worden wäre.

Ein Professor der Medicinischen Fakultät der Universität

Erstmals durch Fraw Louyse Bourgeois der alten Königin in Frankreich bestellten Amme in Französischer Sprach beschrieben . . . Hernach in die Teutsche Sprach getrewlich und fleissig übergesetzt und nach der Fraw Urheberin corrigirtem und vermehrtem Exemplar wieder von newem auffgelegt. Mit seinen zugehörigen Kupfferstücken. Gedruckt zu Frankfurt in Verlegung Matthaei Merian.

Der erste Teil ist ohne Datum; der zweite Teil 1628. Den dritten Teil bildet ein eingeschobenes Werk des Severinus Pinaeus mit dem Datum 1626; als Anhang Kupferstiche von dem Stecher Theodor de Bry. Der vierte Teil wieder Werk der Bourgeois, als Schluss Apologie (Schutzrede und Verantwortung) der L. Bourgeois 1629. K.

[67]) La commare oricoglitrice di Scipione Mercuri, cittadino Romano, Medico della Magnifica communita di Lendenara. In Venetia. Appresso Gio. Battista Gioti MDXCVI.

Aus einem in dem Buch abgedruckten Brief eines gewissen Pietrob. Zamboni an den Autor geht hervor, dass dieser Medicin an der Universität Bologna und Philosophie in Pavia gelesen und in vielen Städten praktiziert hat.

Leipzig, Gottfried Welsch[68]), gab im Jahre 1652 eine Uebersetzung des Werkes heraus, die in Deutschland grosse Verbreitung fand.

Mercurio empfiehlt auch bei Fusslage die Wendung auf den Kopf. Ihm ist sogar Rueff zu verwegen, weil er, wenn auch nur unter Vorbehalt, die Wendung auf die Füsse empfiehlt. Er widerrät die Extraktion an den Füssen bei unvollkommener Fusslage, die Rueff anrät und bemerkt hierzu: „Und ist auch des Ruffi Rat umb so weniger dienlich und demselben zu folgen, weil er selbst öffentlich gestehet, dass es, bey so einem Falle, weit besser sey, sich zu bemühen, dass man das Kind an seinen natürlichen Orth, und zu der natürlichen Stellung zur Geburt bringe.“ Es ist daher begreiflich, dass man über die Extraktion des nachfolgenden Kopfes bei Mercurio kein Wort findet. Das Werk des Mercurio ist durch die Abbildungen einer Lage der Gebährenden, die der Walcher'schen Hängelage entspricht, heute wieder sehr bekannt geworden. Die Anmerkungen Welsch's zu seiner Uebersetzung der „commare“ zeigen, dass er auf geburtshülflichem Gebiet durchaus unerfahren war und sind ein weiterer Beleg dafür, dass in Deutschland nach wie vor Männer zu den Entbindungen nicht zugezogen wurden. In Frankreich ging man dagegen auf dem durch Paré und Guillemeau gebahnten Wege weiter, — allerdings, soweit sich dies nach der Produktion an geburtshülflichen Schriften bemessen lässt, ziemlich langsamen Schrittes. Das erste in Frankreich erschienene uns bekannte Werk über Geburtshülfe nach dem des Guillemeau ist das des François Mauriceau. In der Zwischenzeit erschien entweder kein Werk über diese

[68]) La commare dell Scipione Mercurio. Kindermutter oder Hebammen Buch . . . . Welches aus dem Italienischen in die Hochteutsche Sprache versetzet . . . Gottfriedt Welsch, der Philosophie und Artzney Doctor. Professor P. . . . . Leipzig in Verlegung Timothei Ritzschens 1652.

Materie, sondern man begnügte sich mit Neuauflagen des Guillemeau — eine solche von 1649 wurde ja hier benutzt — oder aber es sind uns die während dieses Zeitraumes erschienenen Schriften nicht mehr bekannt. Dies könnte man mit dem Auftreten Mauriceau's erklären, der durch den Glanz seines Namens wohl die Verdienste seiner Vorgänger vergessen machen konnte.

Ueber Mauriceau's Lehren höre man das Urteil William Smellie's, dem man eine gewisse Autorität in dieser Hinsicht zugestehen wird. Smellie sagt in der geschichtlichen Einleitung zu seinem Werk „A treatise on the theory and pratice of midwifery", dessen französische Uebersetzung[69]) hier in Ermanglung einer englischen Ausgabe citiert werden muss, über Mauriceau „Sa pratique est à peu près la même, que celle de Paré et de Guillemeau; mais il est beaucoup plus étendu qu'eux."

In der That weisen die geburtshülflichen Lehren Mauriceau's gegen die des Guillemeau keineswegs einen so bedeutenden Fortschritt auf, wie die des Guillemeau gegenüber jedem seiner Vorgänger.

Mauriceau war jedenfalls der erste, der, ausschliesslich in grossem Maasse als Geburtshelfer thätig, auf Grund einer selbst für heutige Anschauungen bedeutenden Praxis ein Werk über sein Specialfach schrieb. Mauriceau bildet durch seine Schriften, wie durch die Wertschätzung, die seine Zeitgenossen und spätere Generationen ihm entgegenbrachten, eine glänzende Erscheinung in der Geschichte der Geburtshülfe. Nur eine allzusehr zu Tage tretende Eitelkeit und Neigung zur Selbstverherrlichung, wie seine Rücksichtslosig-

[69]) Traité de la Theorie et Practique des accouchemens. Trad. de l'Anglois de M. Smellie D. M. Par M. de Préville, D. Auquel on a joint le secret de Roonhuisen dans l'Art d'accoucher, trad. du Holl. A. Paris. Chez Delaguette, Imprimeur du Collége et de l'Académie Royale de Chirurgie, rue S. Jacques, à l'Olivier. 1754.

keit, die sich in seinen Schriften ausdrückt, sind geeignet, sein Bild zu verdunkeln.

François Mauriceau, der 1637 geboren war, fand seine Ausbildung am Hôtel-Dieu zu Paris. Dort wirkte er auch später als erster Geburtshelfer und Vorsteher des Kollegiums der Wundärzte. Er starb im Jahre 1709 am 17. Oktober.[70])

Im Jahre 1668 erschien sein „Traite des maladies des femmes grosses" zum erstenmal. Dasselbe erlebte eine grössere Reihe von Auflagen und wurde ins Deutsche, Englische, Holländische, Italienische übersetzt. Eine lateinische Uebersetzung veranstaltete Mauriceau selbst. Später [1694] gab er noch ein Buch „Observations" heraus. Aus später zu erörternden Gründen sei hier die Zeit des Erscheinens der Auflagen seiner Werke bis zum Jahre 1694 festgestellt. In dem 1694 zuerst erschienenen Buch „Observations sur la Grossesse et l'Accouchement . . ."[71]) ist ein Privileg vom 12. Juli 1693 (Registriert am 14. Juli 1693) enthalten, das auf die bisher erschienenen Ausgaben des „Traité des maladies etc." zurückverweist. Darnach erschien die erste Auflage 1668, die zweite 1675 (Privileg vom 3. Mai 1674), die dritte, mit der zugleich eine Uebersetzung ins Lateinische erschien, im Jahre 1681 (Privileg vom 4. Juli 1681). Für eine „quatrième et derniere édition et seconde traduction latine" und zugleich für das neue Buch „Observations etc." erteilt das Privilegium vom 12. Juli 1693 die Druckerlaubnis [und das Verbot für

---

[70]) Eloy, Dictionnaire historique de la medicine A Liège et Frankfort 1755. Tome II, Pag. 150.

[71]) Observations sur la Grossesse et l'Accouchement des Femmes, et sur leurs maladies et celles des enfans nouveau-nez. En chacune desquelles les causes et les raisons des principaux évenemens sont déscrités et expliquées. Par François Mauriceau, Maistre és Arts, et ancien Prevost de la Compagnie des Maistres Chirurgiens Jurez de la Ville de Paris. A Paris. Chez l'Auteur, au milieu de la ruë de Richelieu prés la Fontaine. MDXCIV.

Avec Privilege. Du Roy.

Andere, die Schriften nachzudrucken]. Mauriceau sagt selbst in dieser Ausgabe der „Observations“ von 1694 in einer Vorrede: Je travaille à donner incessamment une quatrième Edition de mon Livre des Maladies des femmes grosses et accouchées, que j'ay augmenté de beaucoup de preceptes tres considerables, et de plusieurs nouvelles figures, qui luy donneront une bien plus grande perfection qu'il n'avoit pas dans les trois precedentes Editions.“

Bei Siebold finden wir in seiner Geschichte der Geburtshülfe einige Irrtümer bezüglich der vier ersten Ausgaben des „Traité“ des Mauriceau, die hiermit ihre Berichtigung finden. Die Zeitbestimmung der Auflagen hier hatte aber einen anderen Grund als den stets genauen Meister E. C. T. von Siebold zu korrigieren. Gerade in Bezug auf den Mund-Nackengriff weisen nämlich bei Mauriceau die späteren Auflagen Abweichungen gegen die früheren auf.[72])

---

[72]) Ursprünglich wurde zu dieser Untersuchung eine Ausgabe von Mauriceaus „Traité etc.“ vom Jahre 1721 benutzt; diese enthielt die vollständige Vorschrift für den Griff in den Mund und über den Nacken des Kindes; ich schrieb daher die Einführung des Griffes über den Nacken Mauriceau zu. Bei nochmaliger Durchsicht wurde eine 1682 datierte Ausgabe zu Hülfe genommen. Es ergab sich, dass diese Ausgabe gerade in Bezug auf den in Rede stehenden Handgriff eine andere Lesart zeigte: die Vorschrift die andere Hand über den Nacken des Kindes zu legen fehlte; es bestand also gegenüber der Vorschrift des Guillemeau kein Fortschritt. In der Annahme, ein Exemplar der [1681 zuerst erschienenen] dritten Auflage vor mir zu haben, kam ich zu der Annahme, dass, da die dritte Auflage des Werkes des Mauriceau die Vorschrift, den Nacken des Kindes mit der anderen Hand zu ergreifen, nicht enthielt, die vierte Ausgabe aber erst 1694 erschien, die Vorschrift dem Autor eines in der Zeit zwischen 1681 und 1694, nämlich 1685 erschienenen Werkes, dem Paul Portal zuzuschreiben sei. Dies war ein Trugschluss. Die Ausgabe von 1682 war ein — jedenfalls unerlaubter — Nachdruck der 1675 erschienenen zweiten Originalauflage von Mauriceaus Werk. Die 1681 erschienene dritte Auflage aber enthält den „Mund-Nackengriff“ vollständig. Dieser Sachverhalt ergab sich, als es mir gelang, ein Exemplar der 1681 zuerst zugleich mit der dritten französischen Auflage erschienenen lateinischen Uebersetzung einzusehen. Diese Ausgabe erschien 1681 zum erstenmale; hätte diese die fragliche Vorschrift nicht enthalten, so wäre Portal als Autor in Betracht gekommen.

Die zweite Auflage [von 1675], von der ein Originalexemplar die

Mauriceau wendet, wie Guillemeau, bei allen durch ungünstige Lage des Kindes erschwerten Geburten das Kind auf die Füsse.

Im 14. Kapitel des II. Buches „Le moyen d'accoucher la Femme, quand l'enfant se presente un ou deux pieds les premiers" spricht er dies deutlich aus: C'est une verité tres constante et connue a tous ceux qui pratiquent les accouchemens, que les differentes postures contre natures ausquelles les enfans se presentent pour sortir de la Matrice, sont cause de la plus grande partie des mauvais travaux . . ." und weiter unten: „Or comme on est obligé le plus souvent, à raison de ces mauvaises situations, de tirer l'enfant par les pieds, c'est le sujet pour lequel j'ay resolu avant que de parler des autres accouchemens, à la pluspart desquels celuy-cy doit servir de guide, de montrer, comment on se doit comporter, quand l'enfant presente un ou deux pieds les premiers."

Universitätsbibliothek in Göttingen mir überliess, bringt dagegen die Vorschrift noch nicht. Das Exemplar von 1682 [aus der Münch. Hof- und Staatsbibliothek] und zwei mit diesem genau übereinstimmende nur 1683 datierte Exemplare (eines der Univ. Bibl. in Göttingen, das andere Herrn Geheimr. von Winckel gehörig) erwiesen sich als wörtliche Nachdrucke der zweiten Originalauflage. Als Nachdrucke charakterisieren sie sich durch schlechteres Papier, schlechteren Druck; erheblich weniger sorgfältig ausgeführte Abbildungen, fehlen der Namen des Zeichners und Stechers auf den Abbildungen [Lombars sculp. — du Cerceau del]. Es fehlen ferner auf dem Titelblatt der Name des Verlegers und der Vermerk „Avec Privilege etc. [Siehe auch die Titel]. Alle diese Abweichungen ergaben sich naturgemäss erst bei Vergleichung mit der Originalausgabe.

Die Citate hier sind somit der zweiten französischen Originalauflage von 1675 und der lateinischen Uebersetzung der dritten französischen Originalauflage von 1681 entnommen, da mir diese dritte Auflage gegenüber der zweiten den Beweis erbringt, dass Mauriceau und nicht Portal zuerst die Vorschrift bringt, die Hand, deren Finger nicht in den Mund des Kindes gebracht werden, über den Nacken des Kindes zu legen und so zu extrahieren.

72a) Der Titel der zweiten Auflage lautet: „Traité des Maladies des Femmes grosses, et de celles qui sont nouvellement accouchées, enseignant la bonne et veritable methode pour bien aider les Femmes en leurs accouchemens naturels, et les moyens de remédier à tous ceux qui sont contre nature . . . . . Ouvrage tres-utile aux Chirurgiens, et necessaire à toutes les Sages femmes pour apprendre à bien pratiquer l'art des accouchemens.

Mauriceau beschreibt dann die Extraction ganz in ähnlicher Weise wie Guillemeau. Wenn der Rumpf extrahiert ist, holt er die Arme des Kindes herab: „aprés quoy il faut prendre garde, qu'il ait le ventre et la face en dessous, pour éviter que l'ayant en dessus: la teste ne vint à estre arrêtee au Droit du menton par l'os pubis; c'est pourquoy s'il n'étoit ainsi tourné, il le faudroit mettre en cette posture, ce qu'on fera facilement si le prenant par le corps lorsqu'il est vers la poitrine, on le tire, en le tournant à mesure, du costé qu'il y est plus disposé, jusques à ce qu'il soit comme il est requis, c'est-à-dire la face en dessous;" — Der Autor giebt hier also ganz die gleichen Vorschriften wie Guillemeau — „et l'ayant amené jusques vers le haut des épaules, il faut bien prendre le temps (commandant à la femme de s'efforcer dans cét instant) pour faire en sorte, qu'en le tirant, sa teste puisse prendre leur place dans le mesme moment, et qu'ainsi fai-

---

Composé par François-Mauriceau, Maistre és Arts . . . . Seconde édition. Corrigé par l'auteur, et augmentée de quelques figures . . . . A Paris, Chez l'Auteur, au milieu de la rue des Petits-Champs S. Honoré, à l'Enseigne du bon Medecin. MDCLXXV. Avec Privilege du Roy, et Approbation de Monsieur le premier Medecin de sa Majeste." Diese Ausgabe enthält ein sehr schönes Titelbild, das Brustbild des Autors, von allegorischen Figuren umgeben, darstellend.

72b) Der Titel der Nachdrucke von 1682 und 1683 stimmt mit dem vorstehenden genau überein, bis zu den Worten „seconde Edition"; anstatt deren folgt die Angabe: „Derniere édition. Suivant la copie imprimée. A Paris, MDCLXXXII." [bezügl. LXXXIII]. Als vierte Ausgabe von Mauriceaus „Traité" führt Siebold eine Ausgabe von 1683 an. Es heisst bei ihm [Bd. II. S. 143]: „Die vierte Ausgabe: Derniere Edition. Par. 1683. 4°. (Naegele behauptet von dieser Ausgabe, sie existire nicht: ein Exemplar in der eigenen Bibliothek des Verfassers beweist das Gegenteil.)" Siebold hat sich also auch durch diesen Nachdruck täuschen lassen.

72c) Francisci Mauriceau artium magistri, et antiqui praepositi magistrorum chirurgorum Parisiensium societati, de mulierum praegnantium, parturientium et puerperarum morbis tractatus tradens veram optimamque methodum adjuvandi Mulieres, in partu naturali, et medendi cuilibet partui contra naturam, morbisque infantium recens-natorum; cum accurata descriptione omnium mulieris partium generationi inservientium; adjunctis multis figuris aeri egregie insculptis.

Opus Chirurgis utilissimum, Obstetricibusque omnibus ad obstetricandi artem perfecte discendam valde necessarium. Parisiis, Apud Auctorem, in medio viae dictae des Petits-Champs, sub signo boni Medici. M.DC.LXXXI. Cum Privilegio Regis, et Approbatione Domini Archiatrorum Comitis.

sant elle ne soit pas arrêtée au passage.“ Nachdem der Autor die Anschauung, dass man die neben dem Kopfe liegenden Arme nicht herabholen soll, bekämpft hat, fährt er fort: „Il y a neantmoins des enfans qui ont la teste si grosse, qu'elle demeure arrêtée au passage aprés que le corps est tout-à-fait dehors, non obstant toutes les précautions qu'on puisse y apporter pour l'éviter: en ce cas, il ne faut pas s'amuser à tirer seulement l'enfant par les épaules; car quelquefois on ferroist plûtost quitter et separer le col que de l'avoir ainsi; mais durant que quelqu'autre personne tirera mediocrement le corps de l'enfant, le tenant par les deux pieds, ou au dessus des hanches, le Chirurgien dégagera peu à peu la teste d'entre les os du passage avec quelques doigts de ses deux mains, les glissant de chaque costé à l'opposite les uns des autres, tantôt dessus, tantôt dessous, jusque à ce que la besogne soit parfaite; observant sur tout de dégager premierement le menton, ce qu'il fera en mettant quelque doigt d'une de ses mains dans la bouche de l'enfant; car c'est cette partie, qui contribuë davantage de retenir la teste au passage, duquel on ne la peut tirer devant que le menton en soit entierement dégagé.“ Diese Stelle enthält, wie ersichtlich, nur den Handgriff des Guillemeau; auch Mauriceau wendet den Griff an, wenn der Kopf des Kindes eine besondere Grösse aufweist. Mauriceau lässt übrigens abweichend von Guillemeau den Körper des Kindes durch eine zweite Person halten, die zugleich einen Zug ausübt, eine Vorschrift, die sicher keine Verbesserung der Methode bedeutet.

Die eben citierte Stelle hat in der 3. Auflage, die wir hier nach der lateinischen Uebersetzung citieren, einen gerade in Bezug auf den in Rede stehenden Handgriff abweichenden Text. Das betreffende Kapitel ist hier das 13., nicht das 14. des zweiten Buches und trägt die Ueberschrift: „De modo parienti mulieri obstetricante manu opem ferendi quando fetus uno pede vel ambobus praeeuntibus ad exitum se se offert.“

Die fragliche Stelle lautet:

„Quidam tamen fetus caput habent adeò crassum, ut illud, educto reliquo corpore, detineatur in uteri ostio, quamvis omnis in praecavendo, ad hoc vitandum, adhibeatur industria: si sic habuerit, non est frustrà consumendum tempus in extrahendo fetu per solos humeros; nam aliquando collum prius a capite divelleretur atque prorsus separaretur, quam ut fetus ita educeretur: verò dum aliquis alius minister comprehensis fetus pedibus,

vel ejus cruribus supra genua, mediocriter illius corpus trahet, Chirurgus caput sensim expediet atque eximet ex ossibus ostium uteri circumvallantibus; quod quidem peraget leniter introducendo unum aut duos digitos manus sinistrae in os fetus, ut primò ejus mentum ab omni impedimento liberet; dextrâ vero fetus cervicem supra scapulas comprehendet, ut deinde illum attrahat et educat, adjuvante uno e digitis manus sinistrae, in os fetus inmisso, ad illius mentum impedimento liberandum, ut modo diximus; haec enim pars maximè retinet caput in uteri ostio, ex quo extrahi nequit ipsum caput priusquàm mentum ex illo sit omninò expeditum atque liberatum."

Wir sehen hier den von Guillemeau gefundenen Handgriff durch die Hinzufügung der Vorschrift, mit der anderen Hand den Nacken des Kindes zu umgreifen, durch Mauriceau zum „Mund-Nackengriff" vervollständigt.

Das nächste Kapitel handelt von der Extraktion des im Uterus zurückgebliebenen vom Rumpf abgerissenen Kopf. [In der französischen wie der lateinischen Ausgabe; überhaupt in allen Ausgaben des Werkes in gleicher Weise.] In der hier citierten französischen [2.] Auflage von 1675 trägt dies Kapitel [Kap. 15] die Ueberschrift: „Le moyen de tirer la teste de l'enfant separée de son corps, et demeurée seule dans la Matrice." Wie bei Guillemeau schliesst sich auch hier die Lehre vom abgerissenen Kopf unmittelbar der Extraktion an den Füssen an. Wenn E. C. v. Siebold [2. Band, § 62, S. 146] sagt: „Daher blieb von Mauriceau's Zeit an die Lehre vom abgerissenen Kopf im innigsten Zusammenhang mit der Wendung und der Fussgeburt, . . ." so muss man für Mauriceau's Namen den Guillemeau's einsetzen.

Mauriceau leitet das Kapitel mit der Bemerkung ein, dass bisweilen trotz aller Vorsicht bei der Extraktion an den Füssen der Kopf des Kindes abgerissen werde. Er sei dann schwierig zu extrahiren wegen seiner runden Gestalt und der schleimigen Feuchtigkeit des Uterus. — Diese Angabe erinnert an die oben citierte Stelle des Guillemeau „qui pour sa rotondité etc." in auffallender Weise. Mauriceau giebt dann folgende Vor-

schrift für die Extraktion: „Quand dont la teste de l'enfant, separée de son corps, sera restée seule dans la matrice, soit à raison de la pourriture ou autrement, il faut aussi tôt et sans aucun delay, pendant qu'elle est encore ouverte, que le Chirurgien y porte sa main droite et qu'il cherche la bouche de cette teste (car il n'y a pour lors que cette seule prise) et l'ayant trouvée, il mettra un ou deux de ses doigt dedans, et son poulce par dessous le menton, après quoy il la tirera peu à peu, la tenant aussi par la machoire inferieure." Gelingt so die Extraktion nicht, so soll man mit der linken Hand den Kopf fassen, mit der Rechten einen Haken einführen und mit diesem den Kopf anhaken und herausziehen.

Weiter schlägt M. vor, eine Binde einzuführen und um den abgerissenen Kopf in der Weise zu legen, dass derselbe, wie der Stein in der Schleuder, in dieser Binde liege.

Misslingt dies alles, so soll der Kopf mit einem mit langem Griff versehenem Messer zerstückelt werden. „Ambroise Paré et Guillemeau veulēt que ce coûteau soit si petit, qu'il se puisse cacher dans la main droite", so bemerkt Mauriceau bei dieser Gelegenheit und erklärt das von den beiden Autoren empfohlene Instrument für unpraktisch. Mauriceau kannte offenbar Guillemeaus Werk genau, aber er erwähnt ihn nur, um ihn zu tadeln. Es wäre nicht unnatürlich, wenn Mauriceau bei der Lehre von der Extraktion des nachfolgenden Kopfes auf Guillemeaus Verdienste um diese Operation hingewiesen hätte, wie dies z. B. Mauriceaus Zeitgenosse Cosme Viardel thut; es ist aber charakteristisch für Mauriceau, dass er, der Guillemeaus Lehren wiederholt, kein Wort der Anerkennung für ihn hat. Wenn M. einen Autor erwähnt, so geschieht dies meist nur um ihn — mitunter aufs schonungslostete — anzugreifen.

Am Schluss des Kapitels 15 findet sich noch ein interessanter Passus: „Celse au 27. Chap. du 7. Livre, et quelques autres Auteurs nous donnent un moyen pour aider à faire sortir la teste de l'enfant restée seule, dans la Matrice, que je ne conseille pas de suivre; qui est qu'un homme robuste pése fortement sur le ventre de la femme, avec ses

deux mains mises l'une sur l'autre, pour pousser la teste hors de la Matrice, comme nous voyons, que font à peu près les cuisiniers, qui pésent fortement sur le ventre d'une volaille qu'ils veulent vider, pour en faire sortir le gésier. Mais ces violen·es compressions ne manqueroient pas de faire contusion à la Matrice, qui pour lors est très-douleuse, et d'y causer ensuite une inflammation, qui mettroit la femme en très-grand danger de la vie: c'est pour quoy on ne se servira pas de cette mauvaise methode."

Unter den „quelques autres Auteurs", die diesen Handgriff empfehlen, dürfte sich vor allem Guillemeau befinden. Man findet den Griff des Guillemeau noch verschiedentlich bei Mauriceau in seinen „Observations" [s. Anm. 71], einer Sammlung von 700 bemerkenswerthen Geburtsfällen. Merkwürdigerweise findet sich dagegen der vollständige „Mund-Nackengriff," wie ihn die oben citierte Stelle der lateinischen Ausgabe von 1681 lehrt, in den „Observations" von 1694 an keiner Stelle wieder, sondern nur der Griff, wie Guillemeau ihn angab. Hier sei nur noch eine dieser Stellen citiert. In der „Observation XII" berichtet der Autor, dass er zu einer Frau gerufen wurde, bei der die Hebamme die Extraktion des Kindes an den Füssen vorgenommen und vergessen hatte, dem Körper des Kindes die richtige Stellung mit dem Gesicht nach hinten zu geben. Der Rumpf war extrahiert, der Kopf noch im Uterus zurückgeblieben „accrochée par le menton, au dessous de l'os Pubis", das Kind war abgestorben. „L'ayant trouvé en ce mauvais état, lors que je fus mandé pour secourir cette femme, je glissay ma main droite applatie jusques sur la face de l'enfant, qui estoit ainsi mal située en dessus, et ayant introduit un des doigts de la mesme main dans la bouche de l'enfant pour en accrocher le menton et le degager hors du passage, je luy tournay la face en dessous, tournant en mesme temps le corps de l'enfant, que ie soutenois de ma main gauche, pour lui donner le mesme mouvement qu'à la teste; après quoi je tiray facilement dehors la teste de cet enfant, qui estoit mort pour n'avoir pas esté secouru assez à temps par la Sage femme, comme il falloit."

Die „Observation LVI" bringt einen ganz gleichartigen Fall. Wie man sieht, wird das Einführen des Fingers in den Mund zur Drehung des Kopfes und zur Extraktion verwendet.

Der Griff mit der andern Hand über die Schultern wird, wie gesagt, in den „Observations“ nirgends angegeben. Die Wichtigkeit der Maassregel, das Gesicht vor Extraktion des Kopfes nach hinten zu bringen, wird auch bei Mauriceau, wie bei Guillemeau, noch mehrfach betont. Im „Traité etc.“ unter andrem im Kap. 23 am Schluss, Kap. 25 Mitte etc. In den „Observations“ u. A. in den Obs. 44, 73, 79, 693. Teilweise wird in den genannten „Observations“ auch der Griff des Guillemeau abermals angegeben.

In Bezug auf den „Mund-Nackengriff“ gebührt also Mauriceau das Verdienst, den Angriffspunkt der äusseren Hand zuerst präcisiert zu haben. Er ist nicht der Erfinder des Handgriffs, aber er hat zu seiner Ausgestaltung einen nicht unwichtigen Beitrag geliefert.

Drei Jahre nach dem ersten Erscheinen von Mauriceaus Geburtshülfe erschien ein Buch über das gleiche Gebiet, von dem bereits oben erwähnten Cosme Viardel verfasst.

Biographisch ist über Viardel so gut wie nichts bekannt. Sein Geburtsjahr dürfte in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts, sein Todesjahr in das letzte Dezennium desselben gefallen sein. Er führte den Titel eines „Chirurgien ordinaire de la Reine.“ Ueber den Wert seines Werkes[73]) soll hier nicht diskutiert werden; so schlecht, wie man nach Mau-

[73]) Observations sur la Pratique des Accouchemens naturels contre nature et monstrueux. Avec une Methode tres-facile pour secourir les femmes en toute sortes d'Accouchemens, sans se servir de Crochets n'y d'aucun Instrument que de la seule main . . . . Reveu, corrigé, enrichy et augmenté de quantité de Figures . . . . Ouvrage non seulement curieux, mais aussi tres-necessaire et utile aux Chirurgiens et sages femmes . . . . Composé par Cosme Viardel, Chir. de la Reine. Seconde Edition. A Paris. Chez l'Autheur, rue de la Vannerie proche la Greve, aux Armes de la Reine et Jean D'Hoory . . . MDCLXXIV. Avec Approbation et Privilege du Roy. Den Vorwurf den Siebold (Bd. II, § 65, S. 158 oben) dem Viardel aus der Angabe seiner Wohnung auf dem Titel seines Werkes macht, könnte man mit dem gleichen Recht dem Mauriceau und dem Portal machen; diese Angabe war damals wohl nichts ungewöhnliches. [Siehe Anm. 72a, 72c, 74].

riceaus Bemerkungen annehmen müsste, der die Verwendung der Blätter des Buches als Einwickelpapier empfiehlt, ist es vor allem in dem die operative Geburtshülfe behandelnden Teil sicherlich nicht. Bereits im achten Kapitel des zweiten Buches findet sich eine Stelle, in der Viardel auf Guillemeau Bezug nimmt. Er erzählt dort von einer Entbindung, die im Jahre 1667 stattfand, in der er der Frau eine Mole extrahierte, um dann das Kind „qui se presentoit latteralement, c'est à dire par le costé . . . .“ an den Füssen heraus zu ziehen. „Je le tiray par les pieds — so heisst es weiter — „observant ce que recommande Guillemeau, qui veut que le ventre de l'enfant soit tourné en bas, et les fesses en haut, qui est la situation la plus commode pour le tirer dehors sans aucun danger. Mais s'il se rencontrait que l'enfant eut le ventre tourné en haut, et qu'il y eut de la difficulté pour le retourner, on pourroit en ce cas le tirer dehors dans cette situation en abaissant le menton de l'enfant avec le plat de deux doigts vers la poictrine, de peur qu'il ne s'arrestat aux os pubis, et même les mettans dans la bouche tirans le corps de l'enfant sans violence.“ Diese Stelle zeigt, dass Viardel sich der Autorschaft Guillemeau's an der Vorschrift, das Gesicht des nachfolgenden Kopfes nach hinten zu bringen, wohl bewusst war. Den Handgriff wendet Viardel jedoch, wie das Citat zeigt, auch bei unrichtiger Stellung des Kopfes an.

Auch im 23. Kapitel citiert er Guillemeau als Autor der erwähnten Vorschrift. Das 28. Kapitel ist das eigentliche Kapitel für die Lehre der Extraktion an den Füssen. Diese wird dort in ihren einzelnen Phasen beschrieben. Hat man das Kind bis zur Mitte des Rumpfes extrahirt, so soll man nicht versäumen „de le retourner de l'autre costé les fesses en haut et le ventre en bas, de peur qu'il ne s'arreste par le menton aux os barré, ou qu'il ne fut suffoqué par les vuidanges en sortant, selon que Guillemeau le recommande . . . .“ Am Schluss des Kapitels heisst es „Mais bien si la teste ne venoit pas, d'insinuer un doigt ou deux abbaissant le menton vers la poictrine, et tirant doucement par ce moyen on en viendra facilement about et sans aucun danger.“

Kapitel 32 enthält die Beschreibung eines Falles, in dem die Hebamme den Rumpf des Kindes vom Kopfe abgerissen

hatte, der im Uterus zurückblieb. Viardel zog den Kopf heraus. „Faisant faire une mediocre impression sur le bas ventre par la Sage-Femme pour tenir la teste sujette, je fis tant par mon industrie que je mis mes deux doigts dans la bouche de l'enfant . . . et par ce moyen je la mis dehors sans aucun crochet n'y ferrement“ . . . Er empfiehlt hier dem Chirurgen mehr mit der Hand als mit Instrumenten geburtshülflich zu operieren, denn „le plus beau et le plus utile de tous les instrumens, c'est celuy que la nature nous a donné c'est à dire la main“.

Dem Kapitel 32 ist eine Abbildung der Einführung des Fingers in den Mund des im Uterus zurückgebliebenen abgerissenen Kopfes beigegeben [zwischen S. 220 u. 221]. Im Kapitel 33 erwähnt Viardel wiederum die Extraktion des nachfolgenden Kopfes vermittelst der in den Mund dss Kindes eingeführten Finger; desgleichen im Kapitel 38. Den Griff mit der andren Hand über den Nacken des Kindes findet man bei Viardel nicht. In dem 1685 zuerst erschienenen Werke „La pratique des Accouchemens . .“ [74]) von Paul Portal, einem aus Montpellier stammenden Zeitgenossen Mauriceau's und gleich diesem Geburtshelfer in Paris, spielt der Mund-Nackengriff eine sehr bedeutende Rolle.

Weitaus die grössere Hälfte der beobachteten schweren Entbindungen, auch hier in Form von „Observations“ dargestellt, werden durch die Wendung auf die Füsse, bezüglich die Extraktion an den Füssen beendet, und so findet naturgemäss auch die Extraktion des nachfolgenden Kopfes besondere Berücksichtigung. Im Kapitel 5 der den „Observations“ vorangehenden nur 35 Seiten umfassenden Einleitung, welches die Ueberschrift trägt „De se qu'il faut faire, quand la main ou le brasse presentent d'abord“, schreibt Portal die Wendung auf die Füsse und die Extraktion an diesen vor.

[74]) La Pratique des accouchemens soutenue d'un grand nombre d'observations, composée par Paul Portal, Maistre Chirurgien Juré. A Paris. De l'Imprimerie de Gabriel Martin et se vend chez l'Auteur, ruë Saint Martin au coin de la rue Ogniac. 1685. Avec Privilége du Roy.

Die Vorschriften für die Extraktion enthalten nichts von Portals unmittelbaren Vorgängern abweichendes. Es heisst in Bezug auf die Extraktion des Kopfes: „Aprés avoir tire l'Enfant jusqu'aux épaules, on tire les bras et la teste, et portant les doigts dans la bouche, supposé qu'il tinst trop, on le tire doucement par la mâchoire inferieure, en tirant de l'autre main la nuque de l'Enfant: prenant garde cependant de ne pas luy serrer la gorge, de peur de l'étrangler, ou separer la teste du reste du corps." Wenn dies Unglück aber eintritt, so soll man die Hand im Uterus lassen, mit der andren einen Haken einführen und extrahieren. Der Mundnackengriff findet sich dann noch an verschiedenen Stellen wieder [Obs. IV, XXXIII, XLII].

Bei Portal bietet noch die „Observation IV" ein besonderes Interesse. Portal berichtet dort von der Wendung und Extraktion an den Füssen bei vorgefallenem Arm. Er reponiert den Arm, holt die Füsse herab und dreht das Kind mit dem Gesicht nach hinten „Si j'eusse tiré l'enfant en la maniere qu'il se presentoit, la face estant tournée vers l'os pubis, le menton s'y seroit arresté, et l'Enfant auroit pû estre étouffé: mais l'ayant tourné sans difficulté, ce qui ne se peut pas toûjours faire, et la face estant ainsi vers le rectum, je le tiray jusqu'aux épaules, où je fus arresté, parce qu'il estoit extraordinairement gros. Cela m'obligea de glisser mes doigts sur l'épaule le long du bras que je dégageay, et l'autre ensuite; puis j'appliquay ma main gauche sur le sternum ou poitrine de l'Enfant, pour mieux le soûtenir, et je mis ma main droite sur les vertebres de son col, pour avoir plus de force à le tirer; priant cependant la Sage-femme de le soûtenir un peu à cause de sa pesanteur. Je le tiray donc en droite ligne; mais tous mes efforts et toute mon industrie n'estant pas suffisans, je poussay deux de mes doigts de la main gauche dans la bouche de l'enfant, dont je luy abbaissay la machoire inferieure, et par ce moyen j'en vins à bout." Diese Stelle zeigt die Gründe für die Drehung in der gleichen Art, wie bei Guillemeau angegeben; sie zeigt ferner, dass Portal die Einführung des Fingers in den Mund nicht stets vornimmt. Dagegen liebt er es, wie man sieht, zur Extraktion des Kopfes die eine Hand auf die Brust, die andre über den Nacken des Kindes zu legen, eine Extraktionsmethode, die ihm eigentümlich ist. Man findet sie u. A. wieder in den

Observations VIII, XX, XXXV, XXXVII, XLVIII, LI. Verschiedentlich wendet Portal zur Extraktion des nachfolgenden Kopfes die Einführung einiger Finger in den Mund des Kindes an, ohne die andre Hand über den Nacken des Kindes zu legen. Trotz aller Vorsichtsmassregeln berichtet auch er wiederholt von dem Abreissen des nachfolgenden Kopfes, der dann für sich — meist mit Haken — aus dem Uterus extrahiert werden muss. [Obs. XXI, XXII, LXXV, LXXVIII.] In der letztangegebenen [78.] „observation" berichtet er, dass er den zurückgebliebenen Kopf mit in den Mund eingeführten Fingern extrahiert habe; er ging also hier nach der Manier des Guillemeau vor.

Ein anderer Zeitgenosse Mauriceaus, Portals und Viardels: Philippe Peu, der gleichfalls Ende des 17. Jahrhunderts ein Lehrbuch der Geburtshülfe erscheinen liess, erlangte ebenfalls als Geburtshelfer grosse Berühmtheit. Peu wurde um 1630 geboren, bildete sich am Hôtel Dieu zu Paris aus, das sich mehr und mehr zur Hochschule der Geburtshülfe für ganz Europa entwickelte, praktizierte in Paris und starb hochbetagt 1707.

Auch bei Peu finden sich[75]) die gleichen Vorschriften, wie die hier von Guillemeau angeführten.

Im § 7 des „Livre II." „Métode pour tirer l'enfant par les pieds" sagt Peu: „Pour terminer cette opération avec succés, il ne sufit pas d'avoir débarassé le parties, de s'être rendu maître des pieds, de les avoir tiré dehors; il faut encore faire en sorte que le corps suive et que la tête ne s'arrête point au passage avec péril d'être séparée du corps et de rester dans la matrice. Comme ce malheur arrive plus ordinairement, de ce que le menton s'accroche aux os pubis": So müsse man das Gesicht nach unten [d. h. nach hinten] bringen; er geht auf die Notwendigkeit dieser Massnahme näher ein, sowie auf die Art, wie man die Lage des Kindes erkennen müsse. Hat man die

[75]) La Pratique des Accouchemens. Par Mr. Peu, Maitre chirurgien et ancien Prevost et Garde iurez de Paris. Paris 1694. K.

Umdrehung vollzogen, so extrahiert man „tirant le corps s'il trouve de la resistance qui donne lieu de soupçonner que le menton en soit retenu ou accroché: il passera la main par dessous la poitrine de l'enfant, et lui mettra le doigt dans la bouche, qui servira comme de guide pour faciliter la sortie de la téte, empêcher que la face ne s'éleve trop en dessus, et la faire couler sans que le menton s'arréte, pendant que de l'autre main il tiendra les pieds empoignez pour tirer de droite ligne."

Hat man beide Hände zur Führung des Kopfes nötig, so kann man den Körper des Kindes einer geigneten Person zum halten geben.

Peu bemerkt dann noch: „On s'imaginera peut-être que de mettre ainsi le doigt en la bouche de l'enfant, c'est risque de la lui agrandir, de lui démettre la machoire, ou même de l'étoufer. Mais c'est une imagination qui ne mérite pas qu'on s'y arréte. On n'en vit pas moins pour avoir la bouche un peu grande. On remet bien aussi dans un besoin une machoire démise; et enfin comme l'enfant ne vit point d'air tant qu'il est au ventre de sa mére et qu'il n'est point séparee d'elle, il n'est pas sujet à mourir de sufocation. Enfin la prudence et l'habileté du chirurgien garantit de ces apprehensions; car outre que l'opération à cet égard est de peu de durée, on s'en sert moins pour tirer la tête de l'enfant, que pour l'entretenir simplement dans une situation commode; et de la il est aisé de comprendre, q'uil y a plus d'avantage pour lui que de peril." (S. 307.)

Peu giebt den Griff über den Nacken nicht an. Interessant erscheint seine Verteidigung der Einführung der Finger in den Mund; sie beweist, dass diese Methode damals auf Gegnerschaft gestossen sein muss; seine Widerlegung der erhobenen Bedenken muss als geschickt bezeichnet werden. Besonderes Interesse erweckt Peu auch durch seine Kontroverse mit Mauriceau. Dieser hatte gleich nach dem Erscheinen von Peus Geburtshülfe diese in der gehässigsten Art und Weise kritisiert und Peu persönlich aufs schwerste beleidigt. Peus Antwort ist entsprechend nachdrücklich; sie ist in der hier benutzten — nach Siebold ersten — Ausgabe von 1694 bereits enthalten und umfasst 114 Druckseiten. Peu's Behandlung durch Mauriceau ist ein weiterer Beleg für die oben bezüglich Mauriceaus Charakter aufgestellte Behauptung.

Auch bei Peu findet sich übrigens eine Anzahl von Fällen angegeben, in denen der nachfolgende Kopf bei der Extraktion abgerissen wurde.

Pierre Dionis, gleichfalls ein Zeitgenosse und zugleich ein Verwandter Mauriceaus gab im Jahre 1718, dem Jahre seines Todes, ein Werk über Geburtshülfe[76]) heraus, nachdem er früher ein Aufsehen erregendes anatomisches Werk hatte erscheinen lassen. Dionis genoss ebenso wie Peu einen sehr bedeutenden Ruf — wie sein Buch es erweist — mit Recht. Dionis zeichnet sich vor seinen Vorgängern dadurch aus, dass er die anatomischen Entdeckungen eines Regnier de Graf berücksichtigend, die alte Lehre von der Vereinigung des männlichen und weiblichen Samens nicht mehr wiederholte, sondern die Entstehung des Kindes aus dem weiblichen Ei in dem ersten Buch seiner Geburtshülfe lehrt, das von der „generation de l'homme" handelt. Bei Dionis findet sich der Mund-Nackengriff wie bei Mauriceau und Portal, und zwar im 11. Kapitel des III. Buches: „De l'accouchement des pieds."

Bei Beschreibung der Extraktion an den Füssen weist auch er, wie seine Vorgänger seit Guillemau, auf die dem Kopfe drohende Gefahr hin bei Lage des Kindes mit dem Gesicht nach vorn. Er betont die Notwendigkeit, das Gesicht nach unten [d. h. nach hinten] zu bringen: „L'enfant ainsi tourné la face en dessous, pour peu qu'on le tire sort assez aisement, supposé que la grosseur de la tête soit proportionnée à celle du corps; mais quand la tête est extrêmement grosse [siehe Guillemau] elle se trouve arrêtée par les os du bassin qui ne pouvant pas prêter, ne lui permettent point de sortir; il ne faut pas pour lors tirer le corps de l'enfant avec violence, de crainte

[76]) Traité General des Accouchemens, qui instruit de tout ce qu'il faut faire pour être habile Accoucheur. Par M. Dionis, premier Chirurgien de feues Mesdames les Dauphines, et Maître Chirurgien Juré à Paris. A Paris. Chez Charles-Maurice d'Houry en la maison de Laurent d'Houry Imprimeur-Libraire, au bas de la rue de la Harpe, au St. Esprit, devant la rue S. Severin. MDCCXVIII. K.

Avec Approbation et Privilege du Roy.

de separer le corps d'avec la tête; comme il n'est arrivé, que trop souvent. L'accoucheur doit faire tenir les pieds par une autre personne, lui ordonnant de ne les tirer que quand il lui dira. Ensuite de la main gauche le dos tourné du côté du coccix, il en coulera un ou deux doigts dans la bouche de l'enfant pour en abbaisser le menton, et de la main droite ayant empoigné le col proche l'occiput de l'enfant il le tirera doucement avec l'aide de la personne, à qui il aura dit de tirer conjointement avec lui, et ainssi l'enfant sortira sans courir risque d'être décolé." [S. 260.]

In der Vorrede zu seinem Buch erwähnt Dionis übrigens auch Guillemeaus Namen, er spricht von den Abbildungen „Il y a dans les Livres de Guillemeau, de Mauriceau, et de plusieurs autres qui ont écrit des Accouchemens, une infinité de Planches, qui montrent les differentes situations des enfans dans la matrice, je n'ai pas iugé à propos de les repeter ici . . ." [Vorrede S. XI.] Diese Stelle lässt auch durch die Zusammenstellung mit Mauriceau vermuten, dass Guillemau, trotzdem bereits hundert Jahre verflossen waren, für Dionis zu den modernen Autoren gehörte.

Dionis wendet den Mund-Nackengriff vor allem bei besonders grossem Kopfe des Kindes zur Extraktion an; er lässt dabei die Füsse von einer zweiten Person halten und an ihnen einen Zug ausüben.

Auch bei Guillaume Mauquest de La Motte, der um 1650 geboren, 1737 starb und 1721 [1722?] ein Werk über Geburtshülfe herausgab, findet sich der Mund-Nackengriff.

De La Mottes „Geburtshülfe"[77]) ist sehr umfangreich und durch eine Fülle von durch ihn beobachteten Fällen illustriert. Es ist bemerkenswert, dass er nicht, wie die Vorgenannten in Paris, sondern in der Provinz, in Valognes in der Normandie, praktizierte. Seine Lehren erheben sich vielfach über die seiner Vorgänger. Die Extraktion an den Füssen beschreibt er ähnlich, wie diese. Auch die Extraktion

[77]) Traité Complet des Accouchemens naturels, non naturels, et contre Nature, expliqué dans un grand nombre d'Observations et de Réflexions sur l'Art d'accoucher. Par le sieur De La Motte, Chirurgien Juré et Accoucheur à Vallognes. A Paris, rue de Harpe chez Laurent D'Houry. 1722.

des nachfolgenden Kopfes, die Notwendigkeit das Gesicht nach hinten zu bringen, weil sonst „l'enfant s'accrocheroit par le menton au os pubis" [§ 624] und den Mund-Nackengriff beschreibt er, wie seine unmittelbaren Vorgänger, aber er betont, dass er stärker am Nacken zöge als mit dem im Mund befindlichen Finger „dans la crainte d'endommager la mâchoire inférieure, ce qui auroit de dangereuses suites que j'ai toujours évitées, en prenant des précautions, qui m'ont si bien réussi, que j'ai heureusement terminé presque tous les accouchemens contre nature qui me sont tombés d'abord entre les mains, ou ceux aux quels j'ai été appelé tant en cette situation qu'en toute autre sans avoir jamais abbandonné aucun." [S. 625.]

De La Motte pflegte fast alle schwierigen Entbindungen durch Wendung und Extraktion an den Füssen zu beendigen.

Wie das Werk De La Motte's bewies, dass nicht nur Paris hervorragende Geburtshelfer hervorbrachte, so zeigt ein im Jahre 1701 zuerst erschienenes Werk, dass auch in anderen Ländern, nicht nur in Frankreich, die Geburtshülfe mächtig aufblühte. In erster Reihe steht Holland mit Heinrich van Deventer, der im Jahre 1651 geboren, [† 1724] auf Grund eingehender Studien und einer bedeutenden Praxis zu Beginn des 18. Jahrhunderts seine Lehren verkündete.

Deventer ist bekanntlich als Begründer der Beckenlehre zu betrachten und hat ausserdem das grosse Verdienst, zuerst auf die Schieflagen des schwangeren Uterus hingewiesen zu haben.

In seinem Lehrbuch [78]) sind von besonderem Interesse auch die Anweisungen zum richtigen Touchieren der Schwangeren

[78]) Deventers Buch erschien in lateinischer Sprache. Die hier benutzte deutsche Ausgabe hat den Titel: „Henrici à Deventer Med. Doct. im Haag Neues Hebammenlicht worinnen die Hebammenkunst und was darzu gehört durch beschickte Handgriffe aufrichtig gelehret wird . . . . aus vieljähriger Uebung und eigener Erfahrung des Herrn Autoris erfunden, erkläret, erwiesen und an den Tag geleget anjetzo allen teutschen Chirurgis und Hebammen zum besten aus dem Lateinischen in ihre Muttersprache getreulich übersetzet. Jena. Verlegts Heinrich Christoph Croeker, Buchhändler. 1704." In der Vorrede spricht der Verleger bezeichnender Weise von der „unzeitigen

[S. 34—35], die gegenüber seinen Vorgängern ganz beträchtliche Fortschritte aufweisen. Auch bei Deventer findet sich die von Guillemeau zuerst gegebene Vorschrift, bei Extraktion des Kindes an den Füssen darauf zu achten, dass das Gesicht nach hinten sieht. „Kehren aber die Kinder den Bauch in die Höh, so geht die Geburt nicht so wohl an, und ist grössere Gefahr vorhanden, damit der Kopff an den Schambeinen, als wohin er sich gewendet, mit dem Kinne hangen bleibe." [Kap. 41, Seite 320—321]; auch im 33. und 45. Kapitel [Seite 257; bezügl. 349—350] findet sich diese Vorschrift wieder.

Das 45. Kapitel „Von Kindern, die mit den Füssen voran kommen" bietet besonderes Interesse. Nachdem Deventer die Extraktion bis an die Achseln beschrieben hat, heisst es: „Allein alsdann kombt erst die rechte Zeit, da die Kreisende am meisten arbeiten muss, wie anderswo bewiesen ist, weil nunmehr der Kopff und die Arme gemeiniglich zugleich durch müssen." [S. 350.] Er widerspricht nun nachdrücklichst dem Rat, die Arme herabzuholen: „Daher rathe ich getreulich, dass man die Arme bey dem Kopffe und beyde zugleich kommen lasse." [S. 351.] Das Hauptmittel für die Extraktion des nachfolgenden Kopfes ist ihm die Hülfe der Mutter, die nun mit aller Gewalt mitpressen soll; geschieht dies „muss man ihr treulich helffen und das Kind jedoch behutsam stark unterwärts ziehen. Unterwärts sage ich, nicht in die Höh oder gerade weg . . . .;" auf solche Weise werde das Kind glücklich extrahiert „mir ist's zum wenigsten allemahl auf die Art glücklich angegangen, werde auch ferner also verfahren, allermassen darbey die Gefahr nicht ist, den Kopff vom Leibe abzureissen, welches Paul Portalen und andern (wie sie es von selbsten gestehen) öffters begegnet ist." [S. 352.] Er führt dies Missgeschick auf das Herabholen der Arme zurück. Diese Stellen zeigen, welche Methode der Extraktion des nachfolgenden Kopfes Deventer übte und warum er den Mund-Nackengriff anscheinend nicht anwandte. Er überlässt eben der Frau die Hauptarbeit und vermeidet stark an dem

Scham" der Frauen in Deutschland, die sich gegen männliche Geburtshelfer wehren.

Kinde zu ziehen, um ein Abreisen des Kopfes zu vermeiden. Merkwürdig erscheint die Zugrichtung ganz nach abwärts.

An einer Stelle im 47. Kapitel bemerkt er übrigens, nachdem er die eben citierten Lehren wiederholt und aufs neue betont hat, dass ihm nie ein Kopf stecken geblieben oder abgerissen sei: „Gehets ja etwan schwerer her, als es sonst ordentlich pfleget, so kann ein Finger von unten hineingeschoben und der Durchgang damit erweitert, oder der Finger gar in den Mund gethan und das Kind also herausgezogen werden."

Die Lehren der französischen und holländischen Schule findet man zum Teil vereinigt in dem Werke des schwedischen Arztes Johann van Hoorn, der 1661 in Stockholm als Sohn belgischer Eltern geboren, als junger Mann in Leiden und Amsterdam, später in Paris studierte. Im Jahre 1715 verfasste er ein Hebammenbuch, das er später selbst ins Deutsche übersetzte. Das Werk ist im Stil eines Katechismus in Fragen und Antworten geschrieben und schon der Titel[79]) ist sehr originell. Bei van Hoorn findet man den Mund-Nackengriff wieder ausführlicher berücksichtigt. Im 2. Teil, Kapitel 6 „Von den Kindern, so mit dem Haupt zuletzt gebohren werden," heisst es zuerst „Frage: Warum muss das Kind mit dem Bauch und der Brust niederwärts nach der Erden zu gedrehet werden? Antw.: Auf dass der Unterkiefer mit dem Kinn, wenn hernach er die Geburt passiren soll, nicht wie ein Hacken gegen dem Schoossbeine sich ansetze". [S. 107.] Weiter unten [S. 113] empfiehlt er, wie

[79]) „Die zwo um ihrer Gottesfurcht und Treue willen von Gott wohl belohnte Weh-Mütter Siphra und Pua. Welche in Frag und Antwort treulich unterwiesen, Wie man einer mit Leibesfrucht gesegneten Frauen in der Geburth, recht beystehen, denen schweren Zufällen bey Zeiten vorkommen, und wann dieses versäumet ist, sie hernachher mit geschickter Hand aus der Noth und Lebens-Gefahr helffen solle; Denen Hebammen zum Dienste meistentheils aus eigener Erfahrung verfasset und mit dreyssig auserlesenen Historischen Anmerkungen be iss get [in dem hier benutzten Exemplar unleserlich.] Von Johann von Hoorn, M. D. Ihro königl. Maj. Leib-Medico, des königl. Collegii Med. Praeside und Stadts-Physico in Stockholm. Stockholm und Leipzig Verlegts Johann Heinrich Russworm, 1726."

Deventer, die Arme heraufgeschlagen zu lassen, damit der Kopf nicht abgerissen werde. Auf der folgenden Seite lautet die Frage der Schülerin: „So aber der Kopff alsdann noch nicht folgen will, was thut sie dann weiter?“ Antwort: „Sie bringet zweene Finger bei dem Mastdarm in die Geburt und nicht allein, wie man biss in des Kindes Mund, Kieffer damit nieder zu beugen, dass das Mittel-Fleisch wie ein Gebiss dem Kinde in den Munde komme, dieselbe einzuschieben pfleget, sondern sie führet die Finger weiter und über den Mund hin, dergestalt dass zwisehen den Fingerspitzen, so auf dem obern Kiefer ruhet die Nase zwischen ein liege. Und zween Fingern von der andern Hand, oder dem Daumen mit dem Zeige-Finger, sticht sie bey dem Nacken, wie zweene Hacken, über denen Achseln an beyden Seiten um den Hals. Und indem sie mit der obersten Hand den Leib des Kindes recht an sich ziehet, beuget sie mit den Fingern der unterliegenden Hand, wie mit zween Brechstangen die Geburt mit Behutsamkeit zurücke, dass der Kopff auf diese Finger herausgleite. Ich sage: recht an sich ziehe, auf dass das Angesicht erst hervorkomme.“ [S. 114—115.] Diese Stelle ist in mehrfacher Beziehung höchst beachtenswert. Van Hoorn kennt den Mundnackengriff, zieht aber vor, einen Griff anzuwenden, der seine Angriffspunkte einmal am Nacken, dann aber am Oberkiefer zu beiden Seiten der Nase sucht. Dieser Handgriff wurde, wie zu Beginn gezeigt wurde, und wird noch von einzelnen Autoren speciell als „Smellie'scher“ bezeichnet — wie man sieht, mit Unrecht. Sehr bemerkenswert ist ferner der Schluss der eben angeführten Stelle, in der empfohlen wird, mit der oben — am Nacken — angreifenden Hand das Kind an sich zu ziehen, so dass das Gesicht zuerst hervorkommt. Hier haben wir bereits die Rotation um die Symphyse ganz im Gegensatz zu Deventer, der senkrecht nach abwärts zieht.

In der 25. Anmerkung — das Buch enthält 30 „Anmerkungen“, die Fälle aus Hoorns Praxis wiedergeben — beschreibt er die von ihm vorgenommene Extraktion in derselben Weise, wie er sie im 6. Kapitel gelehrt hat. Er führte, nachdem er die eine Hand über den Nacken gelegt hatte, die andere nicht in den Mund, „wie man gemeiniglich zu thun

pfleget“ [S. 282] sondern an den Oberkiefer. Aus dem Kapitel geht hervor, dass damals der Mund-Nackengriff offenbar allgemein verbreitet war. In der zum 25. Fall gehörigen „Nützliche Erinnerung“, erklärt er, warum er dem Griff an den Oberkiefer den Vorzug gebe, weil nämlich das Perinaeum sich dann nicht wie ein Gebiss vor den Oberkiefer schieben könne, wenn der Unterkiefer extrahiert sei, und weil man mit den beiden Fingern, die man besser mit den Nägeln dem Gesicht zugewendet einführe, das Perinaeum ausdehnen könne [S. 283].

Nach der Art, wie Hoorn den von ihm angewandten Griff beschreibt und befürwortet, im Gegensatz zu dem „gemeiniglich“ gebrauchten, könnte man annehmen, dass er den Handgriff erfand. — Ich fand ihn in keinem Werk vor dem seinigen.

In England selbst finden wir auch einen Geburtshelfer vor Smellie, der den Mund-Nackengriff lehrt. Eduard Chapman bekannt als der Erste, der das Geheimnis der Zange der Oeffentlichkeit preisgab, veröffentlichte 1733 ein kleines Lehrbuch der Geburtshülfe[80]). Unter den von ihm angeführten 57 „höchst merkwürdigen Casus“ hat der 15. folgenden Inhalt: „Ein Kind, welches mit den Füssen vorangekommen, aber mit dem Kopfe hängen blieben, wie es herausgezogen worden.“ „Ich wurde zu einer Frau geholt, bey welcher das Kind mit den Füssen vorankam; die Hebamme hatte sich alles, aber nur des Kopfes nicht versichert, welcher feste hieng; und dieses hatte 4 Stunden angehalten. Ich liess sogleich meine Hand ein, steckte zwey Finger in des Kindes Mund, zog mit der anderen Hand sachte an dem Nacken, und bewegte den Kopf behutsam hin und her; und so entband ich sie leichte und gut. [S. 86]. Auch bei Chapman

---

[80]) Die hier benutzte deutsche Uebersetzung hat den Titel: „Abhandlung zur Verbesserung der Hebammen-Kunst, vornehmlich in Ansehung der Operation. Welcher noch beigefügt sind, sieben und fünfzig höchst merkwürdige Casus, in einer mehr als sieben und zwanzig jährigen Praxis gesammlet von Edmund Chapman, Chirurgus. Neue Auflage mit Kupfern. Aus dem Englischen in das Deutsche übersetzt. Magdeburg und Helmstädt verlegts Daniel Chr. Hechtel 1769“.

findet sich die Vorschrift Guillemeaus, den nachfolgenden Kopf mit dem Gesicht nach hinten zu bringen, mit der gleichen Begründung, wie bei diesem, damit „das Kinn nicht an dem Schaam-Bein stösst oder hangen bleibt". [S. 35].

Ein besonderes Interesse bietet auch die Erwähnung des Mund-Nackengriffes bei Jacques Mesnard, einem Geburtshelfer, der in Rouen praktizierte und im Jahre 1743 ein später auch ins Deutsche übertragenes kurzes Buch über Geburtshülfe [81]) herausgab.

Das Buch von Mesnard ist ähnlich wie das van Hoorns im Katechismusstil geschrieben. Im Verlauf der Abhandlung über die Extraktion an den Füssen ergiebt sich die Frage: N'y a-t-il que cela à faire pour tirer un enfant par les pieds de la matrice de sa mere?" Er antwortet, dass man noch die Extraktion des nachfolgenden Kopfes vornehmen muss. „Pour y réüssir" so sagt er — „un Accoucheur a deux moyens." „Le premier est." — hier folgt die Beschreibung des Mund-Nackengriffes —, „Le second moyen est, si le premier n'est pas suffisant, de se servir des tenettes en cuiller et à crochet, pour tirer cette tête dehors, et finir l'accouchement." Wie sich aus den dem Buch Mesnards beigefügten Abbildungen ergiebt, ist „la tenette en cuiller" eine gefensterte Zange; „la tenette à crochet" ist eine gefensterte Zange mit einem kleinen Haken am obersten Ende jedes Zangenblattes. [Tafel I, Abbildung 1 bezüglich 2].

Der Autor selbst sagt über diese Instrumente in der „Preface" auf Seite XXIII. „La difference qu'il y a entre ces deux tenettes, consiste en ce que cette derniere ne peut point agir sans faire deux petites playes aux tégumens de la tête de l'enfant, qui ne l'empêchent pas cependant de vivre, s'il n'a pas été précédement affoibli par la violence et la longueur du travail."

---

[81]) Le guide des accoucheurs ou le Maistre dans l'art d'accoucher les femmes, . . . Ouvrage des plus utiles pour les personnes, qui veulent faire une pratique particuliére de l'Operation des Accouchemens. Le tout en Forme d'examen. Par Jacques Mesnard, Chirurgien-Juré, ancien Prevôt de la Communauté des Chirurgiens de la Ville de Rouën, et Accoucheur.

A Paris. 1743.

Wir finden somit bei Mesnard neben der Extraktion durch den Mund-Nackengriff für die Extraktion des nachfolgenden Kopfes die Zange in Verwendung. Es handelt sich dabei um eine durchaus unschädliche Zange und um eine solche, die leichte, jedoch keineswegs das Leben vernichtende Verletzungen setzt. Wir werden auf diesen Punkt noch zurück zu verweisen haben.

Ueber William Smellie, den hervorragendsten englischen Geburtshelfer des 18. Jahrhunderts ist merkwürdigerweise biographisch sehr wenig bekannt. Auch ein in den letzten Jahren erschienenes Buch[82]) des Professors an der Universität Glasgow John Glaister über seinen berühmten schottischen Landsmann Smellie ist ein Beweis, wie schwer es war, trotz eifrigster Forschung, genaue und ausführliche Daten aus Smellies Leben zu erhalten.

Smellie wurde 1697 in Lanark in Schottland geboren. Von 1720—1739 prakticierte er als Arzt in Lanark, wurde während dieses Zeitraums 1733 Mitglied der „Faculty of Physicians and Surgeons" zu Glasgow, ging 1740 nach London, wo er bis zum Jahre 1759 als Geburtshelfer und Lehrer der Geburtshülfe thätig war. Den Doktortitel soll er erst im Jahre 1745 zu Glasgow erworben haben. 1759 ging er nach Lanark zurück und starb dort 1763.

Seine Werke, die ihm in Verbindung mit seinen glänzenden Leistungen als Arzt und als Lehrer europäische Berühmtheit erwarben, erschienen, das erste, seine „Theory and practice of midwifery" im Jahre 1753, dann im Jahre 1756 ein erster Band von Beobachtungen, nach dem Vorgang Mauriceaus

[82]) Dr. William Smellie and his contemporaries. A contribution to the history of midwifery in the eighteenth century by John Glaister, M. D. fellow of the faculty of Physicians and Surgeons of Glasgow etc. Glasgow, James Maclehose and Sons 1894. Dieses Buch, das mir bis dahin unbekannt war, überliess mir gütigst Herr Geheimrat Dr. von Winckel zur Einsichtnahme, wofür ich auch an dieser Stelle meinen ehrerbietigen Dank ausspreche.

und seiner Nachfolger. [Der zweite Band dieser von ihm beobachteten Fälle erschien erst nach seinem Tode im Jahre 1765]. Ausserdem gab Smellie eine Sammlung vorzüglicher geburtshülflicher Abbildungen heraus.

Dass gerade Smellies Namen mit dem Mund-Nackengriff so allgemein in Verbindung gebracht wurde, das hat seinen Grund jedenfalls in der grossen Verbreitung seiner Werke und der Berühmtheit seines Namens.

Wie Mauriceau Guillemeau vergessen liess, so absorbierte Smellie einen grossen Teil des Interesses für sich und seine Lehre, das man bisher seinen Vorgängern gewidmet hatte.

Smellies Persönlichkeit zeigt übrigens mit der Mauriceaus verglichen einen grundlegenden Unterschied. Es ist dies seine wirklich grosse Bescheidenheit, die seine Persönlichkeit ungemein sympathisch erscheinen lässt.

Der Mund-Nackengriff findet sich bei Smellie zuerst in der 2. Section des Kapitels IV. Es trägt in der hier benutzten französischen Ausgabe [siehe Anm. 69] die Ueberschrift „Premiere Classe des Accouchemens Contre-Nature. Lorsque l'enfant présente les pieds, les fesses ou les parties inférieures, et que la tête, les épaules et les parties supérieures sont vers le fond de la matrice."

Auch Smellie betont die Notwendigkeit, das Gesicht des Kindes nach hinten zu bringen. Nach Beschreibung der Extraktion des Kindes bis zu den Schultern heisst es dort: „Lorsque l'on a délivré l'enfant jusqu'aux épaules, il faut glisser une main à plat, (la droite si la femme est couchée sur le dos entre la poitrine de l'enfant et le périnée, le coccix et l'os sacrum de la mere, introduire ensuite le doigt annulaire, ou le doigt du milieu, (ou tous les deux s'il le faut) dans la bouche de l'enfant; par ce moyen on attire le menton sur la poitrine et le front dans la cavité de l'os sacrum. Cet expedient sert encore à élever le derriere de la tête en cas qu'il soit accroché aux os pubis. Lorsque le front est descendu assez bas pour faire sortir le périnée en dehors, si la femme est couchée sur le dos, l'Opérateur doit se tenir debout, et tirer en haut le corps et la tête de l'enfant en faisant faire au front un demi tour au-dessus de l'orifice externe, qu'il garantit par ce moyen d'etre déchiré. Il est encore bon d'appliquer les doigts dans la

bouche de l'enfant, cette précaution aide à délivrer la tête, favorise son expulsion, empêche l'orifice externe de s'accrocher au menton, et que le col soit trop tiraillé; accident qui ne manqueroit point d'arriver, si le front était retenu à la partie supérieure de l'os sacrum. Il ne faut pas employer une grande force pour obvier à cet inconvénient; et on ne court aucun danger de blesser la bouche de l'enfant, si elle n'est pas trop grande; parce que si l'on ne peut pas avoir la tête avec une force modérée, et que l'accoucheur ait peur de blesser ou de tirailler par trop la mâchoire inférieure, il faut pousser les doigts plus avant et les appuyer de chaque côté du nez, ou sur les bords postérieurs des fosses orbitaires." [S. 328].

Auf der nächsten Seite folgen noch einige Bemerkungen zur Ausführung des Griffes: „Si l'on a mis un des doigt de la main droite dans la bouche de l'enfant, on laisse le corps sur ce bras, on place la main gauche au dessus des épaules et on applique un doigt de chaque côté du col." Er wiederholt dann die Vorschrift für die Austrittsrotation, die vor ihm noch nirgends so deutlich ausgesprochen wurde, wenn sie auch zweifellos von van Hoorn mit seiner oben angegebenen Vorschrift bereits angeraten wurde. In der Vorschrift „on laisse le corps sur le bras" kann man einen erstmaligen Hinweis auf das heute gehandhabte „Reitenlassen" des Kindes auf dem Arm, dessen Finger im Mund des Kindes sind, sehen. Eine besondere Wichtigkeit scheint Smellie dieser Hülfe nicht beigelegt zu haben, er würde sie sonst mehr betont und schon im ersten Abschnitt erwähnt haben.

Zur Extraktion zieht Smellie vielfach den — vermutlich — von van Hoorn gefundenen Handgriff dem Mund-Nackengriff vor. Er wählt dabei als Angriffspunkte der inneren Hand ausser den fossae caninae auch den oberen Orbitalrand.

Er hat beide Griffe, den Mund-Nackengriff, wie den letzterwähnten, oft hintereinander bei der gleichen Operation angewandt; jedenfalls findet man beide Griffe, vor allem den Mund-Nackengriff, sehr häufig bei ihm. Es würde zu weit führen, alle diese Stellen zu citieren; es sei hier auf den „Recueil XXXII, Observation I—XIV" des zweiten Bandes

der „Observations“ hingewiesen; auch im „Recueil XXXIII und XXXVI“ finden sich verschiedene derartige Fälle.

Wenn bei Besprechung der Geschichte der Extraktion des nachfolgenden Kopfes Olshausen-Veit in ihrem Lehrbuch der Geburtshülfe [s. Anm. 41] sagen: „Zu diesem Zweck in die geburtshülfliche Praxis eingeführt wurde die Zange durch Smellie, und von ihm an beginnt die Alleinherrschaft der Zange beim nachfolgenden Kopf, die bis auf die neuere Zeit herabreicht [l. c. S. 365], so ist diese Angabe so wenig zutreffend, wie die Bezeichnung des Mund-Nackengriffes oder des von Hoorn angegebenen Griffes mit Smellies Namen.

In der „Section V“ des Kapitels 4 [S. 379] der „Theorie et pratique“ heisst es: „Lorsque l'on a délivré le corps de l'enfant, qu'on lui a dégagé les bras, et que l'on a employé inutilement tous les moyens que nous avons prescrits jusqu'ici pour l'extraction de la tête qui reste engagée, parce qu'elle est naturellement trop grosse, qu'elle est tout-à-fait ossifiée ou hydropique, ou à cause de l'etroitesse et de la mauvaise conformation du bassin; Si l'on n'a point été obligé de lui ouvrir le ventre, et que l'on reconnoisse, soit par le battement du coeur ou par la pulsation des artéres du cordon qu'il est encore en vie, il faut essayer de le délivrer avec le Forceps; mais lorsque l'on prevoit qu'il n'y a pas moyen de délivrer la tête d'une maniere à pouvoir sauver la vie de l'enfant, quelques-uns conseillent d'enfoncer la pointe des ciseaux dans la partie inférieure de l'occipital ...“ Schon diese Stelle zeigt, dass der Forceps für Smellie beim nachfolgenden Kopf nur Notbehelf ist, wenn alle anderen Methoden versagen.

Im zweiten Band der „Observations“ in der „Observation II“ des Recueil 34 beschreibt er einen Fall, in dem bei Extraktion an den Füssen nur noch der Kopf der Extraktion widerstand. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen beschloss er aus Furcht, den Hals des noch lebenden Kindes zu verletzen, den von ihm erfundenen „langen“ Forceps anzulegen. „La malade étant couchée sur le dos j'introduisis une paire de long forceps courbés d'un côté, le long de chaque côté du bassin, pendant qu'un des assistans tenoit le corps de l'enfant pour me donner plus d'aisance, les ayant fixés sur la tête, et joint ensemble,

les deux branches de l'instrument, j'introduisis deux doigts de ma main gauche, et je les fixai de chaque côté du nez de l'enfant, pendant que de la droite je tirois la tête avec l'instrument, et de cette façon je le délivrai sain et sauf.

Les deux cas, où je vins à bout de réussir, me donnerent de grandes espérances de pouvoir sauver la vie de beaucoup d'enfans, en me servant de la methode susdite les quels enfans étoient fort sujets à périr par la luxation du col, dans les efforts qu'on faisoit communement pour tirer la tête: mais un troisieme cas, ou je faillis, me montra que nous devons jamais trop nous fier à quelques moyens particuliers dans notre pratique, mais les varier selon qu'il nous paroit nécessaires." (S. 200.)

Diese Stelle in Verbindung mit der oben citierten dürfte hinreichend klar stellen, dass Smellie die Anlegung der Zange am nachfolgenden Kopf eben nur als Notbehelf anwandte, jedenfalls eine häufigere Anwendung dieser Methode weder ausgeführt, noch beabsichtigt, noch empfohlen hat.

Merkwürdig ist die Kombination des Forceps mit dem Griff an die fossae caninae. Der zweite Fall, den Smellie erwähnt und der glücklich ausging, findet sich in der 7. „Observation" des gleichen [34.] „Recueil" und bringt eine Kombinierung des Forceps mit der Einführung des Fingers der linken Hand in den Mund des Kindes. [S. 213.] Auch hier kommt er am Schluss nochmals auf seinen Misserfolg bei der dritten Anwendung des Forceps am nachfolgenden Kopf, zu sprechen.

Die 35. Tafel der oben erwähnten von Smellie veröffentlichten Abbildungen zur Geburtshülfe[83]) stellt die Anlegung

[83]) „Wilhelm Smellie Doctors der Arzeneygelahrtheit Sammlung anatomischer Tafeln nebst einer Erklärung derselben und einem kurzen Begriff von der Hebammenkunst wodurch die von ihm herausgegebene Abhandlung der Hebammenkunst und seine Sammlung verschiedener Wahrnehmungen erläutert werden. Aus dem Englischen übersetzt von D. Georg Leonhard Huth. Und in Kupfer gestochen und verlegt von Johann Michael Seeligmann. Nürnberg gedruckt bei Joh. Joseph Fleischmann. 1758." — Dieser Titel ist auch in lateinischer Sprache gedruckt. Der Text des Werkes ist deutsch und lateinisch angegeben.

Herr Geheimrat Dr. von Winckel hatte die Güte, mir auch dieses Werk

der Zange an dem nachfolgenden Kopf dar. Der Text zu dieser Tafel kann nur dazu dienen, die Anschauung über Smellie's Ansicht von der Anwendung der Zange am nachfolgenden Kopfe, wie sie hier auf Grund der oben citierten Stellen aus Smellie's Werken dargelegt wurde, zu verstärken. — Gerade diese Tafel aber hat vielleicht sehr dazu beigetragen, die Anschauung zu festigen, dass Smellie die Methode eingeführt und empfohlen habe.

Auch Glaister sagt in seinem Buch [siehe Anm. 82] über Smellie: „The second application of the Forceps, which Smellie pioneered, was in the delivery of the after-coming head in breech cases or after version. Smellie allways desirous of saving the life of the child and believing that in the above circumstances the lives of children were not infrequently sacrificed by inusual force being applied to the neck by traction on the body, thought that this might be avoided by the application of the forceps; not only so, but he put his belief into practice, and delivered in some cases successfuly. In this Smellie was the first, of which Baudelocque takes note." [l. c. Seite 353.] Dieser letzte Satz enthält den Hauptirrtum und zugleich den Grund für seine Entstehung. Wie die oben citierte Stelle bei Mesnard zeigt, hatte dieser schon vor Smellie — und wohl als der erste — die Zange bei nachfolgendem Kopf angelegt und ihre Anlegung empfohlen und zwar nicht mit solcher Einschränkung wie Smellie. Mesnard war Smellie übrigens wohlbekannt. Smellie citiert ihn in der sehr interessanten geschichtlichen Einleitung zu seiner „Theory and practice" [l. c. S. 65] und auch in einem der oben angeführten Kapitel [Band I, S. 281] in anderem Zusammenhang.

Die Bemerkung Glaisters „of which Baudelocque takes note" erklärt die Entstehung der Anschauung, die zu widerlegen hier versucht wurde. Baudelocque hatte, wie später gezeigt werden wird, Smellie als den ersten bezeichnet, der die Zange zur Extraktion des nachfolgenden Kopfes benutzte.

---

zur Einsichtnahme zu überlassen, wofür ich gleichfalls meinen ehrerbietigen Dank sage.

Der eigentliche Begründer der häufigen Anwendung dieser Methode ist Baudelocque selbst, wie eine Einsicht in seine Werke es erweisen wird.

Der bedeutendste zeitgenössische Fachgenosse Smellie's, der französische Geburtshelfer Levret, wurde und wird gleichfalls mit dem Mund-Nackengriff in Verbindung gebracht.

André Levret, der im Jahre 1703 geboren erst 1780 starb, erwarb sich durch sein praktisches Wirken, wie durch seine Schriften, sehr bedeutende Verdienste um die Geburtshülfe, auf die jedoch hier nicht eingegangen werden kann. Sein zuerst im Jahre 1747 erschienenes Werk „Observations etc."[84]) beschäftigt sich in seinem ein Viertel des Buches umfassenden ersten Teil mit der Extraktion des in der Gebärmutter zurückgebliebenen abgerissenen Kopfes. Bei den Massregeln zur Verhütung dieses Ereignisses gibt Levret auch den Mund-Nackengriff an, indem er hierbei ausführlich Mauriceau citiert [nach späteren Ausgaben]. Hauptsächlich dient dieser Abschnitt jedoch zur Empfehlung eines Instrumentes mit drei Armen, „tiretête" genannt, das zur Extraktion des abgerissenen, wie des nachfolgenden Kopfes bei lebendem Kinde dienen sollte. Die praktische Unbrauchbarkeit dieses Instruments unterliegt kaum einem Zweifel.

Der Mund-Nackengriff findet sich in der Geburtshülfe Levrets ausführlich wieder. Diese Schrift „L'art des accouchemens etc." erschien zuerst 1753 für Levrets Schüler, dann 1761 in zweiter Auflage[85]) für ein grösseres Publikum.

---

[84]) Observations sur les causes et les accidens de plussieurs Accouchemens laborieux, avec des Remarques sur ce qui à été proposé ou mis en usage pour les terminer; et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aisément. Par M. Levret, Maitre en Chirurgie de l'Academie Royale de Chirurgie, et Chirurgien ordinaire du Roy en son Artillerie. A Paris. Chez Charles Osmont. 1747.

[85]) L'art des accouchemens demontré par des principes de physique et de méchanique; pour servir d'introduction et de base à des Leçons parti-

In diesem Werk lauten die Vorschriften für die Extraktion des nachfolgenden Kopfes: „§ 712. On doit toujours s'appliquer à faire descendre la tête de l'Enfant, le visage tourné latéralement, par préférence à toute autre position; et elle se tournera d'elle même en dessous pour sortir de la vulve." § 713. „Pour peu que la tête résiste, il faut s'assurer, au plûtot, si elle a suivi le demi-tour latéral qu'on a donné au tronc; et quand on s'apperçoit qu'on n'a pas réussi, il convient de refouler, pour ainsi dire le corps dans le vagin, afin de faciliter le dégagement du menton de l'Enfant d'avec le Pubis de la mere." § 714. „Lorsqu'on y est parvenu, il faut aider sa sortie en plaçant deux doigts dans la bouche de l'Enfant, afin de le tirer par le menton, tandis qu'avec la paume de l'autre main, on tient les épaules assujetties, le col placé entre le doigt indicateur et celui du milieu, le pouce sous l'aisselle oppossée de l'Enfant."

Der Mund-Nackengriff ist hier unverändert gegen früher angegeben. Das Moment des Ruhenlassens des kindlichen Körpers auf dem Arm, dessen Finger sich im Munde des Kindes befinden, und das wir bei Smellie berücksichtigt fanden, ist hier nicht erwähnt. Der Rat, das Gesicht lateral gerichtet zu lassen und die Berücksichtigung der natürlichen Drehung des Kopfes um seinen senkrechten Durchmesser beim Herabtreten, ist von Interesse ebenso, wie die Vorschrift, man solle das Kind „refouler", um den Kopf besser richten zu können. Beide Angaben haben indess mit dem Mund-Nackengriff nichts zu thun.

Bei einem deutschen Zeitgenossen Smellies und Levrets und zugleich einem Schüler dieser Beiden Johann Georg Roederer [1726—1763], dem Leiter der Entbindungsanstalt in Göttingen, finden wir gleichfalls den Handgriff angegeben. Roederers Werk erschien zuerst 1753 und zwar in lateinischer Sprache. Im § 599 heisst es [86]: „c) Bini manus operatoris demissae

culières. Par M. André Levret, Accoucheur de madame la Dauphine, etc. Seconde édition, corrigée et considérablement augmentée, tant dans le corps de l'Ouvrage que dans le Supplément, avec addition de deux nouvelles Planches, et d'un Abrégé du Sentiment de l'Auteur sur les Aphorismes de Mauriceau. A Paris. Chez P. Alex. Le Prieur, 1761.

[86]) Joannis Georgii Roederer, D. Medicinae speciatim Anatomicae Artis atque Obstetriciae Professoris Publici Ordin. . . . . Elementa artis obstetriciae in usum praelectionum academicarum. Aucta et emendata Colloniae Allobrogum. Apud Henric. Albert. Gosse et Soc. 1763.

digiti, in os inecti, maxillam inferiorem recipiant.“ „d) alter manus supra humeros ita feratur, ut ad utramque colli regionem bini digiti cosdem comprehendant.“ Wie man sieht, der einfache Mund-Nackengriff. Im § 600 fährt er dann fort: „Quodsi hisce artificiis caput protrahi non potest, a) manum medicus, quae humeri hactenus inhaesit, quoad eius fieri licet, ulterius supra foetus occiput promoveat alteram ad maxillam contineat. b) unita opera non solum occiput deprimat, sed et inferiorem maxillam ad ostium vaginae protrahat ita ut integra facies in conspectum prodeat. c) ministra genua foetus continens ipsum versus parturientis pubem elevet. d) medicus ulteriorem capitis liberationem moderata agitatione tentet.“

Roederer verlässt hier also mit der oberen Hand den Nacken des Kindes und geht mit ihr an das Hinterhaupt, um die Drehung des Kopfes um seinen Querdurchmesser zu befördern. Wir werden dieser Vorschrift später noch begegnen. [87]) Im § 604 wird die Einführung des Fingers in den Mund des Kindes zur Unterstützung der Drehung des Gesichts nach hinten empfohlen.

In Jean Louis Baudelocque [1746—1810] erstand dem Mund-Nackengriff ein mächtiger Gegner. Baudelocque, der in Paris als Chef der neubegründeten geburtshülflichen Anstalt, der „Maternité“, wirkte, errang sich als Geburtshelfer und als Lehrer ein ausserordentliches Ansehen und einen ungewöhnlichen Einfluss auf die Gestaltung der Geburtshülfe, nicht nur in Frankreich, sondern auch im Auslande — nach

[87]) Bei Smellie findet sich ganz nahe der von uns zuerst aus seiner „Theorie and practice“ citierten Stelle gleichfalls in der II. Section des Kapitels IV „Premiere classe des accouchemens contre nature“ in der hier benutzten Ausgabe des Préville auf Seite 330 eine Stelle, in der er von Deventers Extraktionsmethode spricht und betont, dass man erst den Widerstand beseitigen müsse, der zu Stande komme, wenn der Kopf durch das Promontorium festgehalten werde; um die Stirn in die excavatio zu bringen: „il ne s'agit donc que de repousser en haut la partie posterieure du col qui est engagée contre la partie inferieure du pubis, et par cette opération le front qui est en haut sera abbaissé“ Diese Stelle zeigt, dass die Idee zu dieser Vorschrift sich schon bei Smellie findet. Wollten wir weiter zurückgehen, so könnten wir auch schon bei Chapman etwas ähnliches finden.

dem Urteil E. C. J. von Siebolds. Sein Hauptwerk „L'art des accouchemens“ erschien zuerst 1781.

Im ersten Bande [88]) handelt zuerst der § 1120 von der Extraction des nachfolgenden Kopfes: „Après avoir dégagé les bras, il faut s'occuper de l'extraction de la tête: Soit qu'elle séjourne un peu dans le bassin, ou qu'on s'efforce de l'extraire aussi-tôt en tirant sur les tronc et les épaules, c'est-là le moment le plus critique et le plus dangereux pour l'enfant: d'un côté, il est exposé aux suites facheuses de la compression du cordon, et de l'autre au tristes effets de l'extension et du tiraillement de la moële épinière.“ Im § 1123 verurteilt er sowohl den Rat, die Expulsion des Kopfes jetzt der Natur zu überlassen, wie eine zu eilig vorgenommene Extraktion.

Er empfiehlt, den Kopf richtig einzustellen [§ 1124], dann heisst es [§ 1125]: „On introduit ensuite un doigt dans la bouche de l'enfant, mais bien moins pour accrocher la mâchoire inférieure et tirer dessus, que pour faire décrire au menton un plan continu avec la poitrine, et empêcher qu'il ne s'accroche en quelque endroit du bassin.“ Man soll den Körper des Kindes mit der gleichen Hand und dem Vorderarm stützen, mit Zeige- und Mittelfinger der anderen Hand den Nacken umgreifen.

Dann soll man [§ 1126] vor dem Eintritt des Kopfes in das kleine Becken nach abwärts, alsdann nach aufwärts ziehen; aber vorsichtig und nur, wenn die Mutter mitpresst: „Lorsque la tête est descendue dans le petit bassin, et que la face regarde le sacrum si l'on fait encore quelques efforts pour l'extraire, ce ne doit être qu'en relevant le corps de l'enfant vers le pubis de la mère: car en tirant dans tout autre sens, et sur-tout en en-bas, on s'opposeroit à l'intention de la nature. La sortie de la tête est alors presque entièrement ouvrage de celle-ci . . . . .“

Der Geburtshelfer habe eigentlich nichts zu thun, als den Körper des Kindes zu halten und den Damm zu schützen, „comme il le fait dans l'accouchement naturel.“ [§ 1127].

---

[88]) L'Art des accouchemens, par M. Baudelocque, Membre du Collège et Adjoint au Comité perpétuel de l'Academie Royale de Chirurgie. Tome premier [bezüglich Tome second] — Prix, les deux volumes reliés, 12 liv. — A Paris, chez Mequignon l'aîné, Libraire, rue des Cordeliers, vis-à-vis l'Eglise de S. Côme. MDCCLXXXI. Avec Aprobation, et Privilége Du Roi.

§ 1128 besagt, dass nicht immer sich alles so gut bei dieser Art der Entbindung entwickle: „parce que le rapport des dimensions de la tête et du bassin n'est pas toujours si favorable." Der Geburtshelfer müsse dann mit besonderer Schonung vorgehen. Oft trete der Tod in solchen Fällen durch die Dehnung, Druck und Zerreissung des Rückenmarks ein. „Une triste expérience n'a dû que trop souvent faire connoître cette verité." Bei einer ziemlich grossen Zahl von Kindern habe er — zu spät zur Entbindung gerufen — diese Verletzung konstatiert." Diese Beobachtung „m'a conduit plusieurs foi depuis à l'emploi salutaire d'un moyen déjà connu et trop négligé dans la circonstance présente, quoique seule capable d'affranchir l'enfant de peril dont il est menacé." [§ 1129.] B. verweist dann auf den § 1132. In solchen Fällen griffen nach B.'s Ansicht die Geburtshelfer zu den verschiedensten Hilfsmitteln [§ 1130]. Sie suchten einen Stützpunkt im Munde und am Unterkiefer, andere zu beiden Seiten der Nase, andere an der Stirn „foibles ressources quand le bassin est assez grand relativement au volume de la tête, mais purement spéculative sur-tout la dernière, lorsqu'un défaut de proportion entre ces mêmes parties s'opposent à l'Accouchement."

Auch die Extraktionsrichtung sei sehr verschieden [§ 1131] ebenso die Art des Zuges, bald konstant, bald ruckweise. „Toutes ces manoeuvres sont également funestes à l enfant" — so urteilt Baudelocque im § 1132, auf den er oben verwies — „parce que les efforts extérieurs n'agissent sur la tête, qu'après avoir fortement distendu et tiraillé le col. Une methode par la quelle on agiroit immediatement, et pour ainsi dire exclusivement sur la tête, seroit bien moin dangereuse et plus recommandable. Smellie paroît avoir senti le premier cette importante verité, et l'a mise en pratique plusieurs fois avec succés; puisqu'on lit dans son recueil d'observations, qu'il a obtenu du forceps, dans la circonstance malheureuse qui nous occupe, des avantages qu'on attendroit vainement des autres moyens."

Diese Stelle und der oben citierte Ausdruck „moyen . . . trop négligé" [§ 1129] stimmen mit dem überein, was Baudelocque im 2. Teil seines Werkes ausspricht. Er spricht dort in den §§. 1755—1775 eingehend über die Extraktion des nachfolgenden Kopfes mit der Zange. Nachdem er [§ 1755]

noch einmal eingehend die Gefahren geschildert hat, die bei der Extraktion des nachfolgenden Kopfes dem Kinde drohen, heisst es [§ 1756]: „L'art tend donc une main bien peu sécourable à l'enfant, dans cette malheureuse circonstance; et de toutes les ressources la plus assurée ne garantit pas toujours cet enfant du danger éminent, qui le menace. Smellie a plusieurs fois appliqué le forceps avec succès en pareil cas. Nous avons marché sur ses traces; mais peu d'Accoucheurs avec nous l'ont imité; du moins ne trouve-t-on une vestige de cette méthode dans leurs ouvrages, si ce n'est dans celui de M. Deleurie.

Hier hören wir aus Baudelocques eigenem Munde, dass vor ihm diese Methode kaum angewendet wurde — eine Angabe, die mit unseren eigenen Ergebnissen übereinstimmt und sie bestätigt. Sein ausserordentlicher Einfluss auf die Geburtshilfe seiner Zeit und noch über diese hinaus, begründete erst die grosse Verbreitung dieser Operationsmethode.

Der Abschnitt über die Zangenextraktion des nachfolgenden Kopfes ist bei Baudelocque im Verhältnis zur Beschreibung der manuellen Extraction sehr umfangreich.

Andrer Ansicht, was die Notwendigkeit der Anlegung des Forceps am nachfolgenden Kopf betrifft, war Marie Louise Lachapelle [1779—1821], die unter Baudelocque und noch nach seinem Tode als Oberhebamme an der „Maternité" wirkte und sich eines ungewöhnlichen Ansehens erfreute. Ihre geburtshülflichen Schriften, die zum Teil erst nach ihrem Tode erschienen, fanden die höchste Anerkennung ihrer Fachgenossen bis auf den heutigen Tag.

Ausführliche biographische Notizen über diese hervorragende Frau bietet eine „Notice historique sur la vie et les Escrits de Madame Lachapelle" betitelte Gedenkrede des Professors Chaussier, die sich in dem 1825 erschienenen zweiten Bande der „Pratique des accouchemens"[89]) der Frau

[89]) Pratique des accouchemens ou mémoires et observations choisies, sur les points les plus importants de l'art; Par Mme Lachapelle, Sage-Femme en chef de la Maison d'accouchement de Paris; Publiés par Ant.

Lachapelle wiedergegeben findet. Der erste Band erschien 1821, der dritte und letzte gleichfalls 1825.

In Form von Beobachtungen und von Betrachtungen giebt die Lachapelle eine Uebersicht über ihre geburtshülflichen Grundsätze.

Den Mund-Nackengriff findet man bei ihr sehr häufig. Ihre Prinzipien bezüglich dieser Methode lauten: „Les bras dégagés, la tête reste encore au détroit supérieur. Deux doigts introduits dans la bouche abbaissent le menton, l'enfoncent le premier dans l'excavation et font ainsi passer des diamètres favorables. Pour que les diamètres soient plus favorables encore, il faut que la face regarde un des côtés du bassin pour franchir le détroit supérieur, et qu'elle regarde le sacrum pour traverser l'excavation. Pour cela 1 °) si la face est en avant, j'introduis dans la concavité du sacrum la main dont la paume embrasserait plus aisément l'occiput [90]): je suppose la tête un peu diagonale. Si la face était tout-à-fait au-dessus de la symphyse pubienne, le choix de la main serait indifferent. Les doigts glissent sur un des côtés de la tête, après avoir passé derrière elle, et parviennent assez aisément (et plus aisément que la théorie ne semble l'indiquer) jusque dans la bouche: ils ont alors la plus grande force pour tourner la face vers un des côtés du bassin: c'est vers le côté opposé à la main introduite. Arrivés là, ils enfoncent le menton dans l'excavation, puis le tournent en arrière, et enfin le tirent au-devant du périnée pendant que l'occiput remonte derriére les pubis, et que, de l'autre main appliquée sur les épaules en forme de double crochet, j'éleve la totalité du tronc, que soutient d'ailleurs un aide. Je pourrais faciliter la sortie de la tête en repoussant, d'aprés Smellie (tome I, p. 330) l'occiput au haut des pubis. Je n'attache pas beaucoup d'importance à cette précaution-là, qui ne m'a guère réussi:" [Siehe Anm. 87]. „2 °) . . . ."

„J'insiste sur le précepte d'introduire les doigts dans la bouche, non

---

Dugès, son neveu, Docteur en Medecine. Agrégé près la Faculté de Médicine de Paris.

[Motto] „Les exemples persuadent bien mieux que les simples raisonnements, et l'expérience donne la perfection à tous les arts (Mauriceau tome II Préface).

A Paris. Chez T.-B. Baillière, Libraire. Rue de l'école-de-medecine, Nr. 14. 1821 [bezügl. II: 1825; III: 1825]. K.

[90]) Die Lachapelle wählt die innere Hand je nach den Umständen; früher wurde im allgemeinen die linke Hand als innere Hand bevorzugt, doch finden wir schon bei Mauriceau und später bei Smellie die rechte Hand als innere Hand, wie die hier zitierten Stellen dieser Autoren beweisen.

pas comme jadis Portal (p. 34) et Mauriceau, pour avoir une prise sur la tête, mais bien pour en faire suivre les axes du bassin dans le sens de sa plus grande longueur, et empêcher le diamètre occipito-mentonnier de se mesurer avec le détroit superieur ou l'excavation. Avec les soins que je viens de détailler, je me suis toujours très-bien passée de l'emploi du forceps, et j'attribue la nécessité où beaucoup d'accoucheurs se sont trouvés d'y recourir, je l'attribue, dis-je, à la négligence de quelqu'une de ces importantes précautions. [l. c. Band I, S. 96—98].

Man ersieht aus dieser absichtlich so ausführlich zitierten Stelle, dass bei der Lachapelle wie bei Bandelocque der Mund-Nackengriff eingehende Berücksichtigung findet. Die räumlichen Verhältnisse des Beckens, der ganze Geburtsmechanismus sind sorgfältig in Betracht gezogen, man erkennt, dass diese Methode von der Autorin genau studiert und sicher oft ausgeführt wurde; eigentlich neues bringt die Autorin jedoch nicht. Ihre „Beobachtungen" bestätigen die Annahme, dass die Autorin den Mund-Nackengriff oft angewendet haben musste; wir finden bei ihr aber auch den Griff an die fossae caninae mit dem Schultergriff verbunden [Bd. I, IIe mémoire Nr. 71; IIIe mémoire Nr. 21; Bd. II, IVe m. Nr. 15: Ve m. Nr. 19]; mitunter sucht sie den Stützpunkt für die innere Hand auch weiter aufwärts an den Rändern der orbita — nach Smellies Vorgang [Bd. I, IIe mémoire Nr. 71 und Nr. 79]. Bezüglich der Anlegung des forceps ist sie jedoch anderer Ansicht als Baudelocque. Dieser erwähnt den Mund-Nackengriff, um seine Anwendung dann gegenüber der Extraktion mit der Zange einzuschränken, die Lachapelle giebt die umgekehrte Vorschrift. Jedoch finden wir auch bei ihr zwei Fälle verzeichnet, in denen sie den forceps an dem nachfolgenden Kopf anlegte. In dem 81. Fall [Nr. 81] der zweiten „mémoire" des ersten Bandes bemerkt sie bereits: „La précepte d'introduire les doigts dans la bouche et d'agir sur la machoire inférieure, pour abaisser la face est un trés-bon précepte; il est souvent d'une eficacité merveilleuse; mais quelquefois il n'a pas un succès auxi marqué: cela tient à l'extrême mobilité de la machoire inférieure . . . . ." dann weist

sie darauf hin, dass das Kiefergelenk dem Drehungspunkt des Kopfes, dem Atlanto occipitalgelenk sehr nahe liege, der Hebelarm auf den man einwirke daher ein sehr kurzer sei. Im 84. Fall [Band I, IIe mémoire Nr. 84] berichtet sie von der Anlegung der Zange bei nachfolgendem Kopf, die ihr jedoch nicht glückte, so dass sie schliesslich den Mund-Nackengriff anwendete. In einem zweiten Fall (Nr. 35 der IIIe mémoire) heisst es: „La tête descendit, mais elle descendit sans tourner, et la face resta sur le ligament sacro-sciatique droit. La vulve excessivement étroite, n'avait pas permis de glisser, comme je l'aurais voulu, la main droite dans la coubure du sacrum: on aurait alors pu accrocher la bouche et tourner la face en arrière. Au reste l'étroitesse même de la vulve n'en aurait pas moins subsisté comme l'obstacle réel, quoique moins grave, a la sortie de la tête; pour éviter les tractions dangereuses, et tâcher de conserver les jours de l'enfant, je préférai l'application du forceps à l'extraction ordinaire.“ Es folgt dann die genaue Beschreibung der Ausführung der Operation. Das Kind war 8 Pfund schwer und seit kurzem tot; die Operation dauerte dreiviertel Stunden. Am Schluss bemerkt die Lachapelle noch: „L'application du forceps, en parei cas ma toujours parue fort difficile, et je ne lui ai point trouvé d'avantage sur l'extraction ordinaire: on voit qu'ici elle n'a point conservé la vie à l'enfant.“

Im dritten Bande findet sich noch eine auf diese Methode bezügliche Notiz. Frau Lachapelle spricht dort über die Vorzüge der Wendung auf die Füsse vor der Zangenextraktion bei Kopflagen bei verengtem Becken. Sie widerspricht der Anschauung, als ob bei der der Wendung sich anschliessenden Extraktion leicht ein Abreissen des Rumpfes vom Kopfe eintreten könne: „des tractions bien dirigées selon l'axe du détroit supérieur, après qu'on aura donné à la tête une direction transversale et abaissé le menton, obtiendront tont ce qu'il est possible d'obtenir. Si l'on éprouve une resistance trop grande, il faut abandonner les tractions si l'enfant est vivant, et ouvrir la symphyse pubienne (I).“ — Hier ist auf eine Anmerkung verwiesen, welche besagt „(I) J'ai déjà dit ailleurs, que je croyais l'usage du forceps fort difficile et fort inutile dans ces circonstances.“ [Bd. III, XI e mémoire, Art. 6, § 2].

Hier dürfte man wohl kaum mit der Lachapelle übereinstimmen. Die Symphysiotomie auszuführen, anstatt den Versuch zu machen, den nachfolgenden Kopf mit der Zange zu extrahieren, das hiesse den Teufel durch Beelzebub austreiben — wenigstens in der allgemeinen Praxis.

Bis zur Lachapelle findet man die Kontinuität in der Anwendung des von Guillemeau gefundenen von Mauriceau vervollständigten Griffes vollständig aufrecht erhalten. Er wurde von dem einen Geburtshelfer jedenfalls mehr und mit besserem Erfolge angewendet, als vom anderen, auch wohl manches mal angegriffen. Schon bei Peu fand sich eine Verteidigung der Einführung des Fingers in den Mund, wie oben gezeigt wurde, aus der hervorgeht, dass diese Massnahme angegriffen worden war. Aber immer wieder wird der Mund-Nackengriff angewendet und gelehrt; auch Baudelocque lehrt ihn und wendet ihn trotz seiner Empfehlung der Zange noch an. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber hört man mehr und mehr auf den Griff anzuwenden -- unter dem Einfluss Baudelocques, wie man annehmen darf. Der Handgriff wird perhorresciert, ja nicht einmal mehr erwähnt. In Frankreich wurde seine Anwendung nicht so früh ganz aufgegeben, wie in Deutschland — vielleicht in Folge des Vorgehens der Lachapelle. Alf. A. L. M. Velpeau, Professor der Geburtshülfe in Paris lehrt in seinem 1829 erstmals erschienenen „Traité élémentaire de l'art des accouchemens" den Mundnackengriff, aber bei ihm[91]) findet sich bereits der Uebergang zu der später allgemein üblichen Methode: Einführung des Fingers in den Mund und Auflegen der anderen Hand auf den Nacken aber zugleich auch anstemmen einiger Finger dieser Hand gegen das occiput, um so mehr Rotation

[91]) Traité élémentaire de l'art des accouchemens . . . . par Alf. Velpeau, Professeur de clinique chirurgicale à la Faculté de Médecine de Paris . . . Paris. J.-B. Baillière, . . . 1829. K.

als Extraktion herbeizuführen. (§. 1003 u. A.) Ohne Baudelocques Vorliebe für den forceps in diesem Fall völlig zu teilen, entfernt er sich doch von dem konservativen Standpunkt der Lachapelle. Il peut arriver qu'après avoir entraîné l'enfant par son extrémité pelvienne, on éprouve de grandes difficultés à dégager la tête".

Das Gleiche könne bei spontaner Geburt vor sich gehen. „Si les doigts et les mains ne suffisent pas pour délivrer la femme, un reserrement plus ou moins marqué du bassin en est probablement la cause, et le forceps peut bien ne pas être alors d'un grand secours. Cependant il faut l'essayer plustôt que de pratiquer la symphyséotomie ou l'operation césarienne, surtout si la tête n'est plus au dessus du détroit supérieure". [§ 1078]. Die letzte Stelle erscheint direkt gegen die Anschauung der Lachapelle gerichtet. Bei Velpeau finden wir, wie bei Baudelocque das Moment der Unterstützung des kindlichen Körpers mit dem Arm, dessen Hand die Finger in den Mund führt, während bei der Lachapelle dieses Moment durchaus fehlt. Diese liess wohl meist durch eine zweite Person den Körper des Kindes halten.

In dem 1842 zuerst erschienenen Werk des Pariser Geburtshelfers und Professors N. Ch. Chailly-Honoré [92]) finden wir eine Abbildung der Ausführung des Mund-Nackengriffs, so wie sie heute gegeben wird. [Fig. 174, S. 377]. Er lehrt den Griff auch, doch spielt auch die Zange bei ihm eine Rolle. Er sagt über diesen Punkt: Il est extrèmement rare que le dégagement de la tête, arretée au détroit supérieur, ne puisse s'effectuer à l'aide de la main seule, et qu'on soit obligé d'appliquer le forceps; bien plus je suis convaincu, que, dans la plupart des cas, ou l'on s'est vu obligé d'avoir recours à cet instrument, si on s'était servi d'un bon procédé d'extraction, es si on avait employé une force suffisante, on aurait pu extraire la tête rien qu'avec la main.

Cependant, le détroit inférieur peut être assez rétréci, la resistance des parties externes asses énergique pour que le forceps seul puisse triompher de ces obstacles." [S. 571].

In Deutschland dagegen war die Neigung zur Zangen-

[92]) Chailly-Honoré, Traité pratique de l'art des accouchemens . . . . Paris 1842. K.

extraktion des nachfolgenden Kopfes besonders gross. Der Mund-Nackengriff verschwand allmählig aus der Praxis.

In seinem 1802 zuerst erschienenen „Grundriss der Entbindungskunst“ erklärt Friedrich Benjamin Osiander[93]) „Des schädlichen Hineinsteckens der Finger in den Mund und des Reissens an der unteren Kinnlade, so wie des Hineingreifens in die Augenhöhlen und des Zusammendrückens und Reissens am Halse zur Herabziehung des Kopfes muss sich der Geburtshelfer gänzlich enthalten.“ [§ 52, 6. S. 56.] Er empfiehlt, von der einen Hand Zeige- und Mittelfinger auf die Jochbeine aufzulegen, auf dem dieser Hand zugehörigen Arm die Frucht ruhen zu lassen, die andere Hand auf den Nacken zu legen und mit dem Mittelfinger dieser Hand das Hinterhaupt in die Höhe zu schieben. [§ 52, 2 u. 3.] „Wenn ein drey- höchstens viermahliger kräftiger Versuch des Ziehens an den Jochbeinen nicht im Stande ist, das Gesicht tiefer im Becken herab zu bringen als mit der Nase gegen den Anfang der Incisura ischiadica superior, so muss von dem ferneren Ziehen mit der Hand abgelassen und der Kopf mit der Zange zur Welt gebracht werden,“ [§ 53, S. 56.]

In ähnlicher Weise wie Osiander lehrt Kilian[94]) vierzig Jahre später die manuelle Extraktion des nachfolgenden Kopfes, nur empfiehlt er, wenn der Kopf noch über dem Beckeneingang steht, den hakenförmig gebogenen Finger in den Mund zu bringen, den Kopf möglichst tief in das kleine Becken zu ziehen. „Darauf entfernt man sogleich wieder den Finger aus dem Munde — denn ein anhaltendes Ziehen an der mandibula bis zur gänzlichen Geburt des Kopfes halten wir für unstatthaft.“ [II, S. 173.] Dann folgt genau die gleiche Methode, wie sie bei Osiander eben beschrieben wurde. Die Anlegung der Zange soll nach Kilian bei lebendem Kinde schleunigst erfolgen, „sobald der nachfolgende Kopf, er mag gerichtet sein, wie er will, nicht

[93]) Grundriss der Entbindungskunst zum Leitfaden bei seinen Vorlesungen von Fr. B. Osiander. Göttingen 1802. K.

[94]) „Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt. In zwei Theilen. Von Dr. Hermann Fr. Kilian ordentl. öffentl. Professor der Geburtshülfe . . . . . zu Bonn; Direktor . . . u. s. w. Frankfurt am Main. Verlag von Franz Varrentrapp. 1839.

den manualen Hülfeleistungen rasche Folge (etwa in 10 Minut.) leistet.“ [II, S. 174.] Bei D. W. H. Busch, Professor der Geburtshülfe zu Berlin, finden wir ganz die gleichen Lehren über die Extraktion des nachfolgenden Kopfes, wie sie nach ihm Kilian brachte, so dass man erkennt, dass dieser sich Busch's Anschauungen über diesen Punkt vollkommen anschloss. Busch veröffentlichte zuerst im Jahre 1829 ein „Lehrbuch der Geburtskunde“. In diesem Werk sind die eben erwähnten Lehren in den §§ 948 u. 949 zu finden.[95]) Besonderes Interesse bietet aber der „Atlas zur Geburtskunde“ des Verfassers, der nebenbei bemerkt in einer Reihe Abbildungen geburtshülflicher Instrumente von den Anfängen der Geburtshülfe an eine Illustration zur Geschichte dieser Wissenschaft, speciell zur Geschichte der Zange bietet, wie sie interessanter und reichhaltiger kaum gedacht werden kann. In diesem Atlas[96]) finden wir eine Abbildung des von Osiander, wie vom Autor selbst und von Kilian geübten Handgriffes; ferner eine Abbildung der Anlegung der Zange an den nachfolgenden Kopf. In dem theoretischen oder textlichen Teil[97]) des Atlasses findet sich ebenfalls ein Abschnitt über die Extraktion des nachfolgenden Kopfes, aus dem nur die markanteste Stelle hier wiedergegeben sei [4. Abteilung, 2. Abschnitt, 4. Kap., S. 409]: „bei einem lebenden Kinde kann es aber nicht genug empfohlen werden, die Kopfzange bei einigem Widerstande anzuwenden, indem hierdurch die meisten Kinder erhalten werden können, während im entgegengesetzten Falle bei verspäteter Anwendung der Kopfzange die meisten Kinder das Leben verlieren.“ (Tafel XXXII, Fig. 215.)

---

[95]) Lehrbuch der Geburtskunde. Ein Leitfaden bei akademischen Vorlesungen und bei dem Studium des Faches von Dr. Dietr. Wilh. Heinr. Busch . . . . 2. Auflage. Marburg, Verlag von Chr. Garthe. 1833. K.

[96]) Atlas der in fünfzig lithographierten Tafeln bestehenden Abbildungen zur theoretischen u. praktischen Geburtskunde von Dr. Dietr. Wilh. Heinr. Busch. Berlin 1838. Verlag von Rücker und Püchler.

[97]) Die theoretische und praktische Geburtskunde durch Abbildungen erläutert von Dr. Dietr. Wilh. Heinr. Busch. Hierzu ein Atlas von 50 Steindrucktafeln in Folio. Berlin 1838. Verlag von Rücker und Püchler.

Busch erwähnt in seinem „Lehrbuch“ flüchtig den Prager Handgriff, Extraktion mit Ergreifen der Füsse mittelst der einen und des Nackens mit den gespreizten Fingern der anderen Hand. — Er verwirft ihn vollkommen.

Ganz im Gegensatz dazu lobt ihn Scanzoni aufs höchste.

Friedrich von Scanzoni, wohl der berühmteste deutsche Geburtshelfer um die Mitte des 19. Jahrhunderts, berichtet[98]) im dritten Bande seines zuerst von 1849—1852 erschienenen Lehrbuches der Geburtshülfe, dass nach dieser, von Kiwisch in Prag empfohlenen Methode von ihm oder in seiner Gegenwart 127 Kinder, davon 92 lebend extrahiert worden seien [S. 153], [das wären 73 %].

Scanzoni bezeichnet die von Kilian beschriebene Methode [eine Hand an die Jochbogen, Finger der anderen Hand an das occiput] als die „gegenwärtig in Deutschland beinahe allgemein verbreitete.“ [S. 120.] Sc. hält diesen Handgriff für schonend, jedoch für wenig wirksam. [S. 121, 122 des 3. Bandes.] Der Einführung des Fingers in den Mund des Kindes steht Scanzoni wegen der nach seiner Ansicht drohenden Verletzungen ablehnend gegenüber: [S. 122] „Wenn aber keine dieser Methoden zum Ziele führt, so bleibt den Anhängern derselben kein anderer Ausweg, als zur Anwendung der Geburtszange zu schreiten, ein Mittel, dessen unverkennbare Nachteile sich in sehr vielen Fällen umgehen lassen, wenn man von dem gleich näher zu beschreibenden Verfahren Gebrauch macht.“ Es folgt die Beschreibung des Prager Handgriffs, welcher „seit mehr als 20 Jahren in der Prager Gebäranstalt ausschliesslich und zwar mit dem besten Erfolge geübt, von Kiwisch zuerst in seinem V. Beitrage zur Geburtskunde veröffentlicht wurde.“ [S. 122. Dazu die Figur 11 und 12.]

Weiter sagt Sc. [S. 129] „Uebrigens erheischt die Gefahr, in welcher sich das Kind durch den von Seite des Kopfes auf die Nabelschnur-

[98]) „Lehrbuch der Geburtshilfe von Friedrich W. Scanzoni [damals Docent in Wien] I. Band. Wien 1849 bei L. W. Seidel.“ Der II. Band „Wien 1850.“ Der III. Band Wien 1852 [damals Professor ordin. der Geburtshülfe in Würzburg].

gefässe ausgeübten Druck befindet, mit all den angegebenen Extraktionsversuchen nicht mehr als 5—10 Minuten zuzubringen, sondern bei Zeiten, nachdem man sich von ihrer Fruchtlosigkeit überzeugt hat, zur Anwendung der Geburtszange zu schreiten.“ In der hier gleichfalls eingesehenen 4. Auflage von 1867 ist diese Zeit auf „höchstens 5 Minuten“ ermässigt, im übrigen die Vorschriften ziemlich die gleichen.

Diese Anführungen, auch die letzterwähnte Thatsache zeigen wohl hinreichend, dass der Mund-Nackengriff damals — vor allem in Deutschland — in der That aus der Praxis verdrängt, fast vergessen war.

Sehr eigentümlich ist es, dass er, abgesehen von seiner Verdrängung durch die Zange, zwei Handgriffen weichen musste, die, was den Grad der dabei angewendeten Gewalt anlangt, sich diametral gegenüber stehen. Auf der einen Seite der zart zufassende Handgriff, der an den Jochbogen und dem occiput vorsichtig seine Angriffspunkte suchend, keine irgendwie nennenswerte Gewaltanwendung zuliess; auf der anderen Seite der Prager Handgriff, der dem Operateur die Entfaltung seiner ganzen Körperkraft gestattete.

Gustav Veit, damals Professor der Geburtshülfe in Rostock, war es, der in der am 28. Mai 1863 abgehaltenen zweiten Versammlung der baltischen Aerzte den Mund-Nackengriff wieder empfahl.[99]) Zuerst hatte er die Zange am nachfolgenden Kopf relativ häufig angewandt und daneben den Handgriff geübt, wie Kilian, Busch etc. ihn beschreiben und der damals vielfach als Smellie'scher Handgriff bezeichnet wurde; dann war er zum Prager Handgriff übergegangen und hatte schliesslich den Mund-Nackengriff wieder in Anwendung gebracht, welchen er im Gegensatz zu dem „Smellie'schen“ als „Levret'schen“ bezeichnete. Ueber das Verdienst, das Veit an der Wiedereinführung des Mund-Nackengriffes hatte und

[99]) Greifwalder medicinische Beiträge . . herausgegeben durch Dr. Hugo Ziemssen. Zweiter Band, Heft 1. [Bericht über die zweite Versammlung baltischer Aerzte, S. 21.] Greifswald 1865. Verlag von Constantin Ziemssen.

über den Grad des Verdienstes, das er sich dadurch um die Geburtshülfe erwarb, darüber lassen wir am besten diejenigen Autoren urteilen, welche als Zeitgenossen oder in unmittelbarer Nachfolge die Wiedereinführung des Handgriffes mitmachten.

In dem Lehrbuch der Geburtshülfe von Olshausen und Veit, das auf der Grundlage des Lehrbuches von Karl Schröder ursprünglich als Neuauflage desselben erschienen war, heisst es in dem geschichtlichen Abschnitt über die Extraktion des nachfolgenden Kopfes von dem Mund-Nackengriff: „Wir werden ihn ausschliesslich nach G. Veit benennen, indem wir uns Schroeders Ausführung anschliessen. Die allgemeine Verbreitung verdankt der Handgriff sicherlich dem Vortrag von G. Veit. Niemand kann leugnen, dass seit Veit seinen Vortrag über die Extraktion des nachfolgenden Kopfes gehalten hat, sich ein radicaler Umschwung in den Ansichten vollzogen hat, so dass, während man früher in allen einigermassen schwierigen Fällen sofort zur Zange zu greifen gewohnt war, jetzt nur noch darüber gestritten wird, ob die Zange für den nachfolgenden Kopf vollständig unbrauchbar ist, oder ob sie in einzelnen Fällen ausnahmsweise mit Nutzen angewandt werden kann.[100])

Schröder, damals Assistent G. Veits, kann sicher als kompetenter Beurteiler gelten. Ebenso urteilt Fritsch.[101]) Er bemerkt, dass schon lange vor Veits Empfehlung der Griff bekannt gewesen sei, „dennoch hat Veit das unzweifelhafte Verdienst, diesen Griff allgemein eingeführt zu haben".

Diesen zeitgenössischen Urteilen können wir uns wohl anschliessen.

Ueberblickt man nun die Geschichte der Entwicklung des Mund-Nackengriffs, so dürfen wir aus der Verbindung mit ihm die Namen Smellies, Levrets und der Lachapelle etc. lösen.

Betrachtet man als wesentlichstes Moment des Griffs die Einführung des Fingers in den Mund des nachfolgenden

[100]) S. 367—368 der 3. Auflage.

[101]) l. c. [Anm. 36] S. 128.

Kopfes, um einen festen Angriffspunkt am Kopfe des Kindes selbst zu haben, um das Gesicht nach hinten zu bringen und um das Kinn der Brust zu nähern, so gebührt dem Namen Guillemeaus, wohl unbestritten, der erste Platz. Ihm verdanken wir auch die eminent wichtige Vorschrift, das Gesicht des nachfolgenden Kopfes nach hinten zu bringen.

Den Angriffspunkt der andren Hand am Körper des Kindes präcisiert Guillemeau nicht genauer, ihn präcisiert und den Griff über den Nacken vorgeschlagen zu haben, ist das Verdienst Mauriceaus.

Man wird den Handgriff daher wohl als Guillemeaus oder als Guillemeau-Mauriceaus Handgriff bezeichnen, wenn man überhaupt auf die alten Autoren zurückgeht.

Soll das Verdienst seiner Wiedereinführung vor allem in Deutschland betont werden, so besteht Gustav Veits Name zu Recht. Diesen könnte man ja den Namen des einen oder der beiden vorerwähnten alten Autoren Guillemeau und Mauriceau angliedern. Wer dem Dilemma der Wahl der Bezeichnung entgehen will, wird vielleicht nach G. Kleins Vorschlag die Bezeichnung „Mund-Nackengriff“ acceptieren.

Lebenslauf.

Ich wurde am 11. Februar 1877 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Siegmund Michaëlis und seiner Gattin Henriette geb. Roller geboren.

Meine ganze Schulzeit verbrachte ich auf dem Kgl. Wilhelmsgymnasium zu Berlin, das ich nach bestandenem Abiturium am 13. März 1896 verliess.

Das erste Semester studierte ich in Heidelberg Jurisprudenz. Dann wandte ich mich dem medicinischen Studium zu, dem ich in Freiburg vier Semester oblag.

Nach weiteren sechs Semestern medicinischen Studiums, die ich in München zubrachte, beendete ich dortselbst am 28. Februar 1902 das Staatsexamen, das ich am 25. November 1901 begonnen hatte.

Hans Michaëlis.